Arnold G. Fruchtenbaum

GESETZ UND GESETZLICHKEIT



Gesetz und Gesetzlichkeit

Arnold G. Fruchtenbaum

Inhaltsverzeichnis

1 Das Gesetz des Mose und das Gesetz des Messias 1

1.1 Einleitung 1
1.2 Der Zweck des mosaischen Gesetzes 4
1.3 Die Einheit des mosaischen Gesetzes 9
1.4 Das mosaische Gesetz wurde außer Kraft gesetzt 11
1.5 Der an den Messias Gläubige ist unter einem neuen Gesetz 17
1.6 Der Grundsatz der Freiheit 19

2 Vom Gesetz zur Gesetzlichkeit 21

2.1 Der Konflikt über die Mischna 21
2.2 Traditionen 26
2.3 Der Sabbat 28

3 Die Bergpredigt 31

3.1 Der Anlass und die Einleitung 31
3.2 Die Kennzeichen der wahren Gerechtigkeit . . . 35
3.3 Der Schlüssel wahrer Gerechtigkeit 41
3.4 Das Ausleben der wahren Gerechtigkeit 50
3.5 Die wahre Gerechtigkeit in der Praxis 58
3.6 Warnungen bezüglich wahrer Gerechtigkeit . . 65
3.7 Schlussfolgerungen 69

4 Das Jerusalemer Konzil 71

4.1 Die Ausgangssituation (15,1–5) 71
4.2 Die Erklärungen des Konzils (15,6-21) 75
4.3 Der Beschluss des Konzils von Jerusalem (15,22–29) 82
4.4 Der Bericht in der Gemeinde Antiochia (15,30–35) 86

5 Gesetzlichkeit **91**
5.1 Die Schwachstellen der Gesetzlichkeit 93
5.2 Zusammenfassung 105
5.3 Schlussfolgerung 106
5.4 Postskriptum: Stolpersteine (Ärgernisse, Anstöße) 107

6 Was ist geistliches Leben? **109**
6.1 Die drei Voraussetzungen des geistlichen Lebens 109
6.2 Das Hauptziel 110
6.3 Die Begriffsbestimmung 110
6.4 Sechs Folgerungen daraus 110
6.5 Die drei Kennzeichen des geistlichen Lebens . . 112
6.6 Erster Korinther 2,9 – 3,4 113
6.7 Hebräer 5,11–14 117

Stichwortverzeichnis **123**

Verwendete Schriftstellen **125**

Kapitel 1

Das Gesetz des Mose und das Gesetz des Messias

> Denn Christus ist des Gesetzes Ende [o. Ziel], jedem Glaubenden zur Gerechtigkeit. (Römer 10,4)

1.1 Einleitung

Das Gesetz des Mose und das Gesetz des Messias ist ein sehr wichtiges Thema, denn viele Gläubige sind sich nicht sicher, in welcher Beziehung sie zum mosaischen Gesetz stehen. Dies ist jedoch ein ganz besonderes Problem für Juden, die an den Messias gläubig geworden sind. Ich möchte im Folgenden die Schriftstellen zu diesem Thema sowohl aus jüdischer als auch aus christlicher Perspektive beleuchten. Dies ist einer der Problempunkte, der bei Judenmission von entscheidender Bedeutung ist. Und das gilt sowohl für die Mitarbeiter von Ariel Ministries[1] als auch für all jene, die unter Juden tätig sind und ihren jüdischen Mitmenschen Zeugnis geben möchten. Welche Beziehung ein Gläubiger zum mosaischen Gesetz hat, ist also von enormer Wichtigkeit.

Es hat den Anschein, dass die Frage nach der Beziehung zum mosaischen Gesetz zugleich auch *die* Frage ist, mit der sich ein an den Messias gläubig gewordener Jude unmittelbar auseinandersetzen muss. Diese Problematik betrifft weniger die Gläubigen, die in den USA leben, sondern eher in Israel lebende gläubig gewordene Juden. Vielleicht darf ich die Situation an dieser Stelle einmal etwas verallgemeinernd darstellen:

[1] *Ariel Ministries* ist das Missionswerk, das Arnold Fruchtenbaum 1977 ins Leben gerufen hat und seither leitet.

Der durchschnittliche Gläubige in den USA hält das Gesetz nur teilweise, während der durchschnittliche Gläubige in Israel das gesamte Gesetz hält – ausgenommen jener Teile, die mit dem Tempel und den damit verbundenen Diensten zusammenhängen. Doch ganz gleich, in welchem Ausmaß jemand das Gesetz hält, das Dilemma ist immer das Gleiche: Wieweit sollte ein an den Messias Gläubiger das mosaische Gesetz befolgen?

Zwei Auffassungen, die von vielen Gläubigen geglaubt und vertreten werden, haben zur Entstehung dieses Problems beigetragen. Die eine Auffassung lautet: Das Gesetz kann in zeremonielle, zivilrechtliche und moralische Gebote unterteilt werden. Aufgrund dieser Unterteilung des mosaischen Gesetzes sind 603 Gebote außer Kraft gesetzt worden; aber die Zehn Gebote besitzen noch immer Gültigkeit. Sollte jemand, der diese Auffassung vertritt, einmal mit einem Siebenten-Tags-Adventisten über das vierte Gebot (das Sabbatgebot) ins Gespräch kommen, dann gerät er in Schwierigkeiten. Denn dann kommt es unweigerlich zu Ausweichmanövern und zu widersprüchlichen Aussagen.

Was das mosaische Gesetz anbelangt, sieht sich der an den Messias Gläubige einer großen Schwierigkeit gegenüber. Die Lösung liegt darin herauszufinden, was die Bibel zu diesem Thema sagt: Wie steht ein an den Messias Gläubiger zum Gesetz – insbesondere zu den Zehn Geboten?

Ich möchte zuerst einmal herausstellen, auf welche Weise das mosaische Gesetz gegeben wurde. Sicherlich sollte jeder wissen, dass Mose das Gesetz aus der Hand Gottes auf dem Berg Sinai erhalten hat. Zehn dieser Gebote wurden mit dem Finger Gottes auf Steintafeln geschrieben. Die anderen 603 Gebote wurden auf Gottes Anweisung hin von Mose niedergeschrieben.

Es gibt jedoch eine jüdische Legende und eine jüdische Tradition, die besagt, dass Mose das Gesetz durch Engel empfangen hat. Diesen Gedanken wird man jedoch beim Lesen des Alten Testaments nicht finden; denn dort finden wir nirgendwo, dass Mose das Gesetz von Engeln empfangen hat. Und doch ist dies eine äußerst hartnäckig vertretene jüdische und rabbinische Lehre. Bekanntlich gibt es viele Dinge – jüdische Traditionen,

Legenden oder rabbinische Lehren –, die von der Heiligen Schrift nicht gestützt werden, ja einige stehen sogar im Widerspruch zur biblischen Lehre. Doch es gibt auch jüdische Legenden und Traditionen, die vom Neuen Testament gestützt werden. Und eine davon ist eben diese Tradition, die besagt, dass Mose das Gesetz Gottes durch Engel übermittelt wurde. Diese Tradition wird an drei verschiedenen Stellen im Neuen Testament bestätigt.

So lesen wir zum Beispiel in Apostelgeschichte 7 Vers 53:

> Die ihr [das jüdische Volk] das Gesetz durch Anordnung von Engeln empfangen und nicht befolgt habt.

Hier erfahren wir, dass das jüdische Volk das Gesetz empfing, und dass dieses Gesetz durch die Vermittlung von Engeln angeordnet wurde.

Die zweite Bibelstelle ist Galater 3 Vers 19. Dort schreibt Paulus:

> Was soll nun das Gesetz? Es wurde der Übertretungen wegen hinzugefügt – bis der Nachkomme käme, dem die Verheißung galt – angeordnet durch Engel in der Hand eines Mittlers.

Durch diese Bibelstelle stützt das Neue Testament zum zweiten Mal die jüdische Tradition, dass das mosaische Gesetz, das Mose gegeben wurde, durch Engel übermittelt wurde.

Und es gibt auch noch einen dritten Bibelabschnitt, der dies lehrt. Wir finden ihn im Hebräerbrief, einem Brief, der ausdrücklich an jüdische Gläubige gerichtet wurde. In Hebräer 2,2 heißt es:

> Denn wenn das durch Engel verkündete Wort fest war und jede Übertretung und jeder Ungehorsam gerechte Vergeltung empfing ...

Im Kontext behandelt der Schreiber des Hebräerbriefes ganz eindeutig das mosaische Gesetz. Noch einmal: Ich möchte an

dieser Stelle betonen, dass das Neue Testament an drei verschiedenen Stellen diese jüdische Tradition unterstreicht. Und das bedeutet, dass das Gesetz tatsächlich durch Engel an Mose weitergegeben wurde. Dies gilt natürlich nicht für die Zehn Gebote, denn diese sind, dem Alten Testament zufolge, mit dem Finger Gottes geschrieben worden und nicht mit dem Finger eines Engels. Die anderen Gebote des mosaischen Gesetzes gehören jedoch einer anderen Kategorie an. Sie wurden durch die Vermittlung von Engeln empfangen.

Bis hierher haben wir zwei Dinge gesehen: Erstens, das Gesetz des Mose umfasst nicht nur die Zehn Gebote, sondern insgesamt 613 Gebote; und zweitens, das Gesetz des Mose wurde von Engeln überbracht.[2]

1.2 Der Zweck des mosaischen Gesetzes

Wir wollen uns nun der Frage zuwenden: »Was war der Zweck des mosaischen Gesetzes?« Ich möchte im Folgenden mehrere Gründe nennen.

1.2.1 Ein Mittel, das die Heiligkeit Gottes offenbart

Der erste Zweck war die Offenbarung der Heiligkeit Gottes; die Offenbarung des Standards der Gerechtigkeit, den Gott forderte, damit eine zu Ihm angemessene Beziehung möglich gemacht werden sollte. Ich möchte an dieser Stelle betonen, dass nirgendwo in der Heiligen Schrift gelehrt wird, dass das mosaische Gesetz das Mittel zur Erlösung war. Wenn das der Fall gewesen wäre, dann wäre die Erlösung von Menschen durch Werke geschehen. Erlösung geschah jedoch zu allen Zeiten aus Gnade durch Glauben! Das Glaubensgut mag sich von einem Zeitalter zum anderen geändert haben; was ein Mensch zu glauben hatte, um gerettet zu werden, mag von

[2] Dieses Kapitel ist deutsche Übersetzung des *Messianischen Bibelstudiums 006*, © 1985, 2005 Ariel Ministries.

Zeitalter zu Zeitalter variiert haben, doch das mosaische Gesetz war den Juden nie als ein Mittel zur Errettung gegeben worden.

1.2.2 Ein Verhaltenskodex für die alttestamentlichen Gläubigen

Der zweite Zweck des Gesetzes war, den Gläubigen des Alten Testaments ein Verhaltenskodex bzw. Lebensregeln an die Hand zu geben.

Wir lesen zum Beispiel in Römer 3 Vers 20:

> Darum: aus Gesetzeswerken wird kein Fleisch vor ihm gerechtfertigt werden; denn durch Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde.

Und in Römer 3,28 heißt es:

> Denn wir urteilen, dass der Mensch durch Glauben gerechtfertigt wird, ohne Gesetzeswerke.

Anhand dieser beiden Punkte wird deutlich, dass niemand aufgrund von Gesetzeswerken gerechtfertigt wurde. Das Gesetz war niemals – ich wiederhole: niemals! – ein Mittel zur Errettung, sondern sollte immer einen anderen Zweck erfüllen; zum Beispiel den Zweck, den alttestamentlichen Gläubigen als Lebensregel zu dienen.

1.2.3 Ein Mittel, um Sünde zu offenbaren

Der dritte Zweck des mosaischen Gesetzes war, Sünde zu offenbaren. Dies wird aus drei Abschnitten im Römerbrief ersichtlich.

In Römer 3,19–20 lesen wir:

> Wir wissen aber, dass alles, was das Gesetz sagt, es denen sagt, die unter dem Gesetz sind, damit jeder Mund verstopft werde und die ganze Welt dem Gericht Gottes verfallen sei. Darum: aus Gesetzeswerken wird kein Fleisch vor ihm gerechtfertigt

> werden; denn durch Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde.

Hier betont Paulus, dass durch das Gesetz keine Rechtfertigung geschieht; durch das Gesetz wird kein einziger Jude (und auch sonst niemand) gerechtfertigt. Was ist dann der Zweck des Gesetzes, wenn es nicht der Weg zur Rechtfertigung ist; wenn es nicht der Weg zur Errettung ist? Der Zweck des Gesetzes ist, zur Sündenerkenntnis zu führen, offenzulegen, was Sünde ist.

In Römer 5,20 heißt es:

> Das Gesetz aber kam daneben hinzu, damit die Übertretung zunehme. Wo aber die Sünde zugenommen hat, ist die Gnade überreich geworden.

Auch anhand dieser Stelle wird deutlich, dass das Gesetz gegeben wurde, damit offenbar wird, was eine Übertretung ist. Woher weiß denn ein Mensch, dass er gesündigt hat? Er weiß es, weil er genau das getan hat, wovon das Gesetz sagt: »Tu dies nicht!« Oder er weiß es, weil er genau das nicht getan hat, wovon das Gesetz sagt: »Tu dies!« Und so weiß ein Mensch, ob er gesündigt hat oder nicht: Denn das Gesetz mit seinen 613 Geboten macht deutlich, was Sünde ist.

In Römer 7,7 lesen wir:

> Was sollen wir nun sagen? Ist das Gesetz Sünde? Das sei ferne! Aber die Sünde hätte ich nicht erkannt als nur durch Gesetz. Denn auch von der Begierde hätte ich nichts gewusst, wenn nicht das Gesetz gesagt hätte: »Du sollst nicht begehren!«

Hier betont Paulus zum dritten Mal die Tatsache, dass das Gesetz deshalb gegeben wurde, um Sünde offenbar zu machen. Paulus wurde sich seines sündigen Zustandes bewusst, und zwar durch das Lesen des Gesetzes. Er erkannte, dass er die gerechten Forderungen Gottes – die das Gesetz offenbart – bei Weitem nicht erfüllte. An dieser Stelle kommen der erste und der dritte Zweck des Gesetzes zusammen. Noch einmal: Der erste Zweck des Gesetzes war, die Gerechtigkeit Gottes und

die Heiligkeit Gottes zu offenbaren und der dritte Zweck war, Sünde zu offenbaren. Deshalb erkannten Paulus und andere Juden, dass sie die gerechten Forderungen des Gesetzes bei Weitem nicht erreicht hatten; ihnen wurde ganz deutlich, dass sie in der Tat Sünder waren.

1.2.4 Ein Mittel, damit die Sünde zunimmt

Der vierte Zweck des Gesetzes war, dass die Übertretung zunimmt. Das klingt zunächst etwas seltsam, diese Aussage ist jedoch – wie wir gleich sehen werden – im Römerbrief zu finden. Lesen wir dazu die entsprechenden Abschnitte.

In Römer 4,15 schreibt Paulus:

> Denn das Gesetz bewirkt Zorn; aber wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Übertretung.

In Römer 5,20 wiederholt er dies mit ähnlichen Worten:

> Das Gesetz aber kam daneben hinzu, damit die Übertretung zunehme. Wo aber die Sünde zugenommen hat, ist die Gnade überreich geworden.

Noch einmal: In Römer 4,15 heißt es: *Denn das Gesetz bewirkt Zorn; aber wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Übertretung.* Und in Römer 5,20 lesen wir: *Das Gesetz aber kam daneben hinzu, damit die Übertretung zunehme.*

Paulus zeigt hier auf, dass das Gesetz eingeführt wurde, damit die Sünde zunimmt, damit unser Sündenberg größer würde. Nun, wie ist das zu verstehen?

Paulus erläutert das in Römer 7 Vers 7 bis 13:

> Was sollen wir nun sagen? Ist das Gesetz Sünde? Das sei ferne! Aber die Sünde hätte ich nicht erkannt als nur durch Gesetz. Denn auch von der Begierde hätte ich nichts gewusst, wenn nicht das Gesetz gesagt hätte: »Du sollst nicht begehren!« Die Sünde aber ergriff durch das Gebot die Gelegenheit und bewirkte jede Begierde in mir; denn ohne

> Gesetz ist die Sünde tot. Ich aber lebte einst ohne Gesetz; als aber das Gebot kam, lebte die Sünde auf; ich aber starb. Und das Gebot, das zum Leben gegeben, gerade das erwies sich mir zum Tod. Denn die Sünde ergriff durch das Gebot die Gelegenheit, täuschte mich und tötete mich durch dasselbe. So ist also das Gesetz heilig und das Gebot heilig und gerecht und gut. Ist nun das Gute mir zum Tod geworden? Das sei ferne! Sondern die Sünde, damit sie als Sünde erschiene, indem sie durch das Gute mir den Tod bewirkte, damit die Sünde überaus sündig würde durch das Gebot.

Bevor ich mich diesem Schriftabschnitt zuwende, möchte ich noch auf 1. Korinther 15,56 eingehen:

> Der Stachel des Todes aber ist die Sünde, die Kraft der Sünde aber das Gesetz.

Im Grunde sagt Paulus in Römer 7 und in 1. Korinther 15, dass die sündige Natur eine Operationsbasis haben muss; und dass die sündige Natur das Gesetz als eine Operationsbasis benutzt. Paulus formuliert dies folgendermaßen: »Wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Übertretung.« Damit sagt er natürlich nicht, dass es vor der Gesetzgebung am Sinai keine Sünde gegeben hat. Der Begriff Übertretung meint eine bestimmte Form von Sünde, eine Verletzung eines bestimmten Gebotes. Die Menschen waren auch in der Zeit vor dem Gesetz Sünder, aber sie wurden erst dann zu Gesetzesübertretern, als das Gesetz in Kraft war. Erst als das Gesetz eingesetzt worden war, hatte die sündige Natur eine Operationsbasis. Denn sobald das Gesetz sagte: »Du sollst das nicht tun!«, antwortete die sündige Natur: »Und ob ich das tun werde!« Oder sobald das Gesetz sagte: »Du sollst dies tun!«, antwortete die sündige Natur: »Oh nein, das werde ich ganz bestimmt nicht tun!« Und so hatte die sündige Natur mit einem Mal eine Operationsbasis. Das Gesetz diente ihr als eine Art Brückenkopf. Denn mit einem Mal gab es all diese Gebote. Und dann begab sich die sündige Natur mehr

oder weniger auf eine »Entdeckungsreise durch die Welt« und tat, was sie nur konnte, um die betreffende Person dazu zu bringen, gegen all diese Gebote zu verstoßen und noch mehr Sünde aufzuhäufen.

Dies war der vierte Zweck des mosaischen Gesetzes.

1.2.5 Ein Mittel, um zum Glauben zu führen

Und damit kommen wir zum fünften Zweck des Gesetzes, diesen finden wir in Galater 3 Vers 24: Das Gesetz sollte uns zum Glauben führen.

Galater 3,24 lautet:

> Also ist das Gesetz unser Zuchtmeister auf Christus hin geworden, damit wir aus Glauben gerechtfertigt würden.

Der letzte Zweck des Gesetzes war, uns zum Glauben zu führen. Und dieser fünfte Zweck baut auf dem vierten auf. So sehr wir auch versuchen mögen, das Gesetz in vollkommener Weise zu halten, wir werden damit aufgrund unserer sündigen Natur niemals Erfolg haben. Paulus hat dies in Römer 7 sinngemäß wie folgt ausgedrückt: »Als ich mich darum bemühte, nicht zu begehren, stellte ich plötzlich fest, wie ich jeden und alles begehrte. Und ich erkannte, dass ich vollkommen von der Sünde des Begehrens erfüllt war.« Das Gesetz bewirkte, dass Paulus noch mehr sündigte und dies trieb ihn wiederum zum entschiedenen Glauben.

Somit war der fünfte Zweck des Gesetzes, den Menschen zum Glauben zu führen; genauer gesagt, zum Glauben an Jeschua (Jesus), den Messias.

1.3 Die Einheit des mosaischen Gesetzes

Es ist äußerst wichtig zu verstehen, dass die Heilige Schrift das mosaische Gesetz als eine Einheit betrachtet. Das Wort *Thora* bedeutet »Gesetz« und steht, wenn es in Bezug auf das mosaische Gesetz verwendet wird, immer in der Einzahl, obwohl es

613 Gebote beinhaltet. Das gilt auch für das griechische Wort *nomos* im Neuen Testament. Die Unterteilung des mosaischen Gesetzes in einen zeremoniellen, zivilrechtlichen und moralischen Teil eignet sich zwar für das Studium der verschiedenen Arten von Gesetzen, doch die Heilige Schrift selbst macht keine derartige Unterteilung. Außerdem gibt es keinerlei biblische Grundlage für die Abtrennung der Zehn Gebote den anderen 603 Geboten und dafür, dass man allein die Zehn Gebote zu ewig währenden Geboten erklärt. Denn das Gesetz des Mose umfasst alle 613 Gebote und bildet eine geschlossene Einheit.

Auf eben dieser Einheit des mosaischen Gesetzes basiert auch die Aussage, die wir in Jakobus 2,10 finden:

> Denn wer das ganze Gesetz hält, aber in einem strauchelt, ist aller Gebote schuldig geworden.

Jakobus macht hier ganz deutlich: Auch wenn der betreffende Mensch nur ein einziges der 613 Gebote bricht, so bricht er damit das gesamte mosaische Gesetz. Und das kann nur dann der Fall sein, wenn das mosaische Gesetz eine Einheit bildet. Denn wenn dies nicht der Fall wäre, dann hätte jener Mensch lediglich gegen ein einziges Gebot verstoßen, aber nicht gegen das gesamte Gesetz. Mit anderen Worten, wenn ein Mensch gegen ein einziges zivilrechtliches Gesetz verstößt, dann verstößt er damit zugleich auch gegen das zeremonielle und moralische Gesetz. Das gilt ebenso, wenn jemand gegen ein moralisches oder zeremonielles Gesetz verstößt. Zur Verdeutlichung ein konkretes Beispiel: Wenn jemand Schweinefleisch isst, dann hat er, dem mosaischen Gesetz zufolge, die Zehn Gebote gebrochen, und das, obwohl keines der Zehn Gebote etwas über den Verzehr von Schweinefleisch sagt. Doch das Gesetz bildet eine in sich geschlossene Einheit; wer eines der 613 Gesetze gebrochen hat, der hat gegen das gesamte Gesetzeswerk verstoßen.

Wenn jemand das mosaische Gesetz richtig verstehen will – wenn er verstehen will, welche Beziehung der Gläubige zum Gesetz hat, sei es nun ein Jude oder jemand aus den Nationen –, dann muss er es so sehen, wie es die Heilige Schrift sieht: Beim

Gesetz handelt es sich um ein Gesamtpaket, und dieses kann weder in Gebote unterteilt werden, die außer Kraft gesetzt worden sind noch in solche, die noch immer in Kraft sind. Außerdem kann man nicht einfach bestimmte Gebote abtrennen und ihnen einen anderen Status verleihen, als den übrigen Geboten.

1.4 Das mosaische Gesetz wurde außer Kraft gesetzt

Die eindeutige Lehre des Neuen Testaments lautet: Das Gesetz des Mose ist mit dem Tod des Messias außer Kraft gesetzt worden. Mit anderen Worten, das Gesetz – das ganze mosaische Gesetz – besitzt gegenwärtig keinerlei Autorität über irgendeinen Menschen.

Erstens geht dies aus Römer 10,4 hervor:

> Denn Christus ist des Gesetzes Ende [bzw. Ziel], jedem Glaubenden zur Gerechtigkeit.

Diese Bibelstelle macht deutlich: Christus (der Messias) ist das Ende (bzw. Ziel) des Gesetzes, und das gilt für alle 613 Gebote. Folglich ist das mosaische Gesetz nicht mehr in Kraft. Niemand kann durch das Gesetz gerechtfertigt werden.

In Galater 2,16 lesen wir:

> Aber, da wir wissen, dass der Mensch nicht aus Gesetzeswerken gerechtfertigt wird, sondern nur durch den Glauben an Christus Jesus, haben wir auch an Christus Jesus geglaubt, damit wir aus Glauben an Christus gerechtfertigt werden und nicht aus Gesetzeswerken, weil aus Gesetzeswerken kein Fleisch gerechtfertigt wird.

Außerdem wird, gemäß Hebräer 7 Vers 19, durch das Gesetz keine Heiligung oder Vollendung bewirkt, *denn das Gesetz hat nichts zur Vollendung gebracht – eingeführt aber [wird] eine bessere Hoffnung, durch die wir uns Gott nahen.*

Es ist ziemlich offensichtlich: Das Gesetz ist in dem Messias zu seinem Ende gekommen [bzw. hat sein Ziel erreicht] und kann weder Rechtfertigung noch Heiligung bewirken. Und das sollte ganz bestimmt für die Gläubigen gelten. Denn die folgenden Verse verdeutlichen, dass das Gesetz voll und ganz außer Kraft gesetzt wurde.

Zweitens sollte das Gesetz nie zu einer bleibenden Einrichtung werden, sondern war nur als etwas Vorübergehendes gedacht. Dies wird in Galater 3,19 zum Ausdruck gebracht:

> Was soll nun das Gesetz? Es wurde der Übertretungen wegen hinzugefügt – bis der Nachkomme käme, dem die Verheißung galt – angeordnet durch Engel in der Hand eines Mittlers.

Im Kontext stellt Paulus heraus, dass das mosaische Gesetz eine Hinzufügung war, eine Ergänzung des abrahamitischen Bundes. Es war hinzugefügt worden, um ganz deutlich zu machen, was Sünde ist, damit alle erkennen können, dass sie Gottes Standard der Gerechtigkeit nicht erlangt haben. Es war eine vorübergehende Hinzufügung, die nur so lange in Kraft sein sollte, bis der Same [Nachkomme], das ist der Messias, erscheinen würde; und nun, da der Messias gekommen ist, hat das Gesetz sein Ziel erreicht. Die Hinzufügung wurde mit dem Kreuz außer Kraft gesetzt.

Drittens ist mit dem Messias ein neues Priestertum, ein Priestertum nach der Ordnung Melchisedeks, eingeführt worden und nicht nach der Ordnung Aarons. Das Gesetz des Mose bildete die Grundlage für das levitische Priestertum. Daher erforderte das neue Priestertum ein neues Gesetz, auf dessen Grundlage die Priester ihren Dienst verrichten konnten.

Dies wird aus Hebräer 7,11–12 und 18 ersichtlich. In Hebräer 7,11–12 lesen wir:

> Wenn nun die Vollendung durch das levitische Priestertum erreicht worden wäre – denn in Verbindung mit ihm hat das Volk das Gesetz empfangen – welche Notwendigkeit bestand dann noch, einen ande-

> ren Priester nach der Ordnung Melchisedeks aufzustellen und nicht nach der Ordnung Aarons zu nennen? Denn wenn das Priestertum geändert wird, so findet notwendig auch eine Änderung des Gesetzes statt.

Und in Hebräer 7,18 heißt es:

> Denn aufgehoben wird zwar das vorhergehende Gebot seiner Schwachheit und Nutzlosigkeit wegen
>
> ...

Hebräer 7,11–12 macht deutlich, dass es nur ein Priestertum geben konnte, und das war das levitische Priestertum.

Doch das levitische Priestertum konnte nichts zur Vollendung bringen. Dies wird in Hebräer 9 und 10 erläutert, dort wird ziemlich klar herausgestellt, dass Tierblut nichts zur Vollendung bringen konnte; denn das konnte allein das Blut des Messias. Das mosaische Gesetz bildete die Grundlage für das levitische Priestertum. Der Schreiber des Hebräerbriefes zeigt auf, dass das Beiseitesetzen des levitischen Priestertums und die Einsetzung eines neuen Priestertums, des Priestertums nach der Ordnung Melchisedeks, eine Änderung des Gesetzes erforderlich machte. Solange das mosaische Gesetz in Kraft war, konnte es kein anderes rechtmäßiges Priestertum geben, außer dem aaronitischen bzw. levitischen.

Wurde das Gesetz denn geändert? Hebräer 7,18 erklärt, dass das mosaische Gesetz *aufgehoben* wurde. Und da es nicht mehr in Kraft ist, kann es nun ein neues Priestertum nach der Ordnung Melchisedeks geben. Wenn das mosaische Gesetz noch immer in Kraft wäre, dann könnte Jeschua (= Jesus) kein Priester sein. Jeschua kann nur deshalb Priester nach der Ordnung Melchisedeks sein, weil das mosaische Gesetz außer Kraft gesetzt worden ist.

Somit ist das mosaische Gesetz *aufgehoben* worden, und zwar zugunsten eines neuen Gesetzes, das die Grundlage für das Priestertum nach der Ordnung Melchisedeks bildet.

Der vierte Punkt, der die Auflösung des mosaischen Gesetzes unterstreicht, bezieht sich auf den Teil des Gesetzes, an dem

die meisten Menschen festhalten möchten, nämlich die Zehn Gebote.

Wenden wir uns nun 2. Korinther 3,2–11 zu, einem in diesem Zusammenhang sehr wichtigen Bibelabschnitt:

> Unser Brief seid ihr, eingeschrieben in unsere Herzen, erkannt und gelesen von allen Menschen; von euch ist offenbar geworden, dass ihr ein Brief Christi seid, ausgefertigt von uns im Dienst, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf Tafeln, die fleischerne Herzen sind. Solches Vertrauen aber haben wir durch Christus zu Gott: nicht dass wir von uns aus tüchtig wären, etwas zu erdenken als aus uns selbst, sondern unsere Tüchtigkeit ist von Gott, der uns auch tüchtig gemacht hat zu Dienern des neuen Bundes, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig. Wenn aber schon der Dienst des Todes, mit Buchstaben in Steine eingegraben, in Herrlichkeit geschah, sodass die Söhne Israels nicht fest in das Angesicht Moses schauen konnten wegen der Herrlichkeit seines Angesichts, die doch verging, wie wird nicht vielmehr der Dienst des Geistes in Herrlichkeit bestehen? Denn wenn der Dienst der Verdammnis Herrlichkeit ist, so ist der Dienst der Gerechtigkeit noch viel reicher an Herrlichkeit. Denn in dieser Hinsicht ist sogar das Verherrlichte nicht verherrlicht wegen der überragenden Herrlichkeit. Denn wenn das Vergehende in Herrlichkeit war, wie viel mehr besteht das Bleibende in Herrlichkeit!

Wir sollten uns zuerst einmal ansehen, was Paulus hier über das mosaische Gesetz sagt. In Vers 7 bezeichnet er es als den *Dienst des Todes*. Und in Vers 9 nennt er es den *Dienst der Verdammnis*. Dies sind abschlägige und doch angemessene Formulierungen. In Vers 3 und 7 sind die Zehn Gebote im Fokus, denn sie

wurden *mit Buchstaben in Steine eingegraben*. Und damit wird hier hervorgehoben, dass das mosaische Gesetz, das besonders durch die Zehn Gebote repräsentiert wird, ein Dienst des Todes und ein Dienst der Verdammnis ist. Und das wäre auch heute noch so, wenn die Zehn Gebote noch immer in Kraft wären.

Aber sie sind nicht mehr in Kraft, denn in den Versen 7 und 11 heißt es, dass das Gesetz *weggetan* werden sollte. Das hier verwendete griechische Wort ist *katargeo*; es bedeutet »(völlig) außer Kraft und Wirksamkeit setzen«. Da sich die Zehn Gebote im Fokus dieser Bibelstelle befinden, bedeutet dies, dass die Zehn Gebote *weggetan* wurden. Die Botschaft könnte kaum deutlicher sein: Das mosaische Gesetz ist nicht länger in Kraft – und dies gilt auch für die Zehn Gebote. Die Überlegenheit des Gesetzes des Messias wird besonders darin deutlich, dass es nie außer Kraft gesetzt werden wird.

In Epheser 2,11–16 schreibt Paulus:

> Deshalb denkt daran, dass ihr, einst aus den Nationen dem Fleisch nach – »Unbeschnittene« genannt von der sogenannten »Beschneidung«, die im Fleisch mit Händen geschieht – zu jener Zeit ohne Christus wart, ausgeschlossen vom Bürgerrecht Israels und Fremdlinge hinsichtlich der Bündnisse der Verheißung; und ihr hattet keine Hoffnung und wart ohne Gott in der Welt. Jetzt aber, in Christus Jesus, seid ihr, die ihr einst fern wart, durch das Blut des Christus nahe geworden. Denn er ist unser Friede. Er hat aus beiden eins gemacht und die Zwischenwand der Umzäunung, die Feindschaft, in seinem Fleisch abgebrochen. Er hat das Gesetz der Gebote in Satzungen beseitigt, um die zwei – Frieden stiftend – in sich selbst zu einem neuen Menschen zu schaffen und die beiden in einem Leib mit Gott zu versöhnen durch das Kreuz, durch das er die Feindschaft getötet hat.

In Epheser 3,6 lesen wir:

> Die Nationen sollen nämlich Miterben und Miteinverleibte sein und Mitteilhaber der Verheißung in Christus Jesus durch das Evangelium.

Im Grunde sagt Paulus in diesen Versen Folgendes: Gott hat mit dem jüdischen Volk bestimmte Bündnisse geschlossen. Gott hat vier bedingungslose, ewige Bündnisse mit Israel geschlossen: den abrahamitischen Bund, den Bund der Landverheißung, den davidischen und den Neuen Bund. Alle Segnungen Gottes, und zwar sowohl materielle als auch geistliche, werden durch diese vier jüdischen Bündnisse, die ewig und bedingungslos sind, vermittelt.

Doch Paulus zeigt auch auf, dass Gott einen fünften Bund eingesetzt hat, einen Bund, der von zeitlicher Dauer und an Bedingungen geknüpft war. Es handelt sich um den mosaischen Bund, der das mosaische Gesetz beinhaltet. Epheser 2,15 zufolge diente das mosaische Gesetz als die *Zwischenwand der Umzäunung*. Dies war ein weiterer Zweck des Gesetzes, den wir bisher noch nicht erwähnt haben: Das Gesetz sollte als die *Zwischenwand der Umzäunung* fungieren, es sollte dafür sorgen, dass die Heiden (d. h. die aus den Nationen) Heiden blieben und nicht in den Genuss der geistlichen Segnungen der Juden kamen. Wenn in alttestamentlicher Zeit ein Heide wünschte, Teilhaber der jüdischen, geistlichen Segnungen zu werden, dann musste er sich dazu verpflichten, das gesamte Gesetz zu befolgen; sich beschneiden lassen und so leben, wie jeder andere Jude. Ein Heide konnte nur als Proselyt (zum Judentum übergetretener Heide) in den Genuss der Segnungen der jüdischen Bündnisse gelangen; den anderen Heiden war dies nicht möglich. Wenn das mosaische Gesetz auch heute noch in Kraft wäre, dann bestünde noch immer die *Zwischenwand der Umzäunung*, die den Heiden den Zugang versperrte. Aber die *Zwischenwand der Umzäunung* ist abgebrochen worden und zwar mit dem Tod des Messias. Noch einmal, die *Zwischenwand der Umzäunung* war das mosaische Gesetz und das bedeutet, dass das Gesetz des Mose weggetan wurde. Nun können Heiden [die aus den Nationen] als Heiden [d. h.: sie müssen nicht

erst Juden werden], auf der Grundlage des Glaubens, in den Genuss der geistlichen Segnungen der Juden kommen, indem sie *Mitteilhaber der Verheißung in Christus Jesus* werden. Auch wenn die Gläubigen aus den Nationen nicht in den Genuss der irdischen Segnungen kommen, so kommen sie doch in den Genuss der geistlichen Segnungen.

Zusammenfassung: Das mosaische Gesetz bildet eine Einheit und beinhaltet 613 Gebote und dieses gesamte Gesetzeswerk ist außer Kraft gesetzt worden. Mit dem Kreuz Christi besitzt kein einziges dieser Gebote mehr Gültigkeit. Das Gesetz offenbart den göttlichen Standard der Gerechtigkeit, die Sündhaftigkeit des Menschen und die Notwendigkeit des stellvertretenden Sühneopfers. Das Gesetz kann dazu benutzt werden, um auf den Messias hinzuweisen (Gal 3,23–25). Doch was die Autorität des Gesetzes über die Menschen anbelangt, diese Funktion gehört der Vergangenheit an.

1.5 Der an den Messias Gläubige ist unter einem neuen Gesetz

Das Gesetz des Mose wurde vollkommen aufgehoben und nun sind wir [die Gläubigen] unter einem neuen Gesetz. Dieses neue Gesetz wird in Galater 6,2 als *das Gesetz des Christus (Messias)* bezeichnet und in Römer 8,2 als *das Gesetz des Geistes des Lebens*. Es handelt sich um ein völlig neues Gesetz, das sich vollkommen von dem Gesetz des Mose unterscheidet. Das Gesetz des Messias beinhaltet all jene Gebote, die auf einen neutestamentlichen Gläubigen angewandt werden können.

Der Grund, warum es so viel Verwirrung hinsichtlich der wahren Beziehung von dem mosaischen Gesetz und dem Gesetz des Messias gibt, ist folgender: Viele Gebote des neuen Gesetzes ähneln den Geboten des mosaischen Gesetzes. Aus diesem Grund schlussfolgern viele Gläubige, bestimmte Abschnitte des mosaischen Gesetzes seien noch immer in Kraft. Doch das kann – wie wir bereits deutlich gemacht haben –

nicht der Fall sein, sodass die Ähnlichkeit der Gebote anders erklärt werden muss.

Diese Ähnlichkeit kann am besten verstanden werden, wenn wir uns vergegenwärtigen, dass es in der Bibel verschiedene Kodexe gibt: Da sind zum Beispiel der Eden-Kodex, der adamitische, noahitische, mosaische und christliche Kodex. Ein neuer Kodex beinhaltet immer einige Gebote vom vergangenen Kodex, aber das bedeutet nicht, dass der vergangene Kodex noch immer in Kraft ist. Auch wenn gewisse Gebote von dem adamitischen Kodex bereits im Eden-Kodex zu finden waren, so bedeutete das nicht, dass Teile des alten Kodex noch immer in Kraft waren. Denn der Eden-Kodex war mit dem Sündenfall der Menschen aufgehoben worden. Und so ist das auch mit dem Gesetz des Messias und dem Gesetz des Mose: Beide Gesetze enthalten viele ähnliche Gebote. Im Gesetz des Messias sind zum Beispiel neun der Zehn Gebote enthalten, doch dies bedeutet nicht, dass das Gesetz Moses noch immer in Kraft ist.

Ich möchte das Gesagte anhand eines Beispiels illustrieren. Meinen Führerschein erhielt ich im US-Staat Kalifornien; und solange ich in Kalifornien am Straßenverkehr teilnahm, waren die Verkehrsregeln dieses Staates für mich maßgeblich. Dann jedoch, einige Jahre später, zog ich nach New York um. Von dem Zeitpunkt an, als ich nicht mehr in Kalifornien lebte, hatten die kalifornischen Verkehrsregeln für mich keinerlei Gültigkeit mehr. Die Verkehrsregeln waren für mich außer Kraft gesetzt. Denn ich war unter ein neues Gesetz gekommen, unter die Straßenverkehrsordnung des US-Staates New York. In New York waren viele Gesetze anders. In Kalifornien durfte man zum Beispiel – nachdem man an einer roten Ampel angehalten und anderen Autofahrern die Vorfahrt gewährt hatte – nach rechts abzubiegen, wohingegen man in New York an einer roten Ampel nicht abbiegen durfte. Aber in diesen beiden Staaten gab es auch viele ähnliche Gesetze; wie zum Beispiel das Gesetz, das man an einer roten Ampel anhalten muss. Wenn ich nun an einer roten Ampel anhielt, so tat ich das nicht mehr – wie ich das in der Vergangenheit getan hatte –, weil es im Staat Kalifornien gefordert war, sondern weil das New

Yorker Gesetz dies verlangte. Ich fuhr erst dann weiter, wenn die Ampel grün war, doch dies tat ich nicht, weil dies das kalifornische Gesetz forderte, sondern aufgrund des im Staat New York gültigen Gesetzes. Wenn ich nun bei Rot über eine Ampel gefahren wäre, dann hätte ich nicht das kalifornische Gesetz gebrochen, sondern das New Yorker Gesetz. Auch wenn es viele ähnliche Gesetze gab, so waren es letztendlich doch zwei ziemlich unterschiedliche Systeme.

Das mosaische Gesetz ist heute null und nichtig. Wir [die neutestamentlichen Gläubigen] sind heute unter dem Gesetz des Messias. Diese beiden Gesetzeswerke unterscheiden sich in vielen Punkten voneinander. Unter dem mosaischen Gesetz war es zum Beispiel untersagt, Schweinefleisch zu essen, unter dem Gesetz des Messias ist dies hingegen erlaubt. Zwischen beiden Gesetzen gibt es viele Ähnlichkeiten, aber es bleiben dennoch zwei unterschiedliche Gesetzessysteme. Der Grund, warum wir nicht morden oder stehlen, ist nicht, weil diese Taten im mosaischen Gesetz untersagt sind, sondern, weil dies ein Verstoß gegen das Gesetz des Messias darstellt. Wenn ich stehlen würde, dann wäre ich nicht der Übertretung des mosaischen Gesetzes [das aufgehoben wurde] schuldig, sondern dann hätte ich das Gesetz des Messias gebrochen.

Wenn man dies erst einmal verstanden hat, dann hat man die Lösung für viele Schwierigkeiten gefunden, die es unter bibelgläubigen Christen gibt; ich denke zum Beispiel an Fragen wie: *Ist es erlaubt, dass Frauen Hosen tragen?*, *Müssen Christen den Sabbat halten?*, *Müssen Christen den Zehnten geben?*, etc. Alle Gebote, die sich lediglich auf das mosaische Gesetz stützen und nicht auf das Gesetz des Messias, besitzen für den neutestamentlichen Gläubigen keinerlei Rechtsgültigkeit mehr.

1.6 Der Grundsatz der Freiheit

Wir haben gesagt, dass der an den Messias Glaubende vom mosaischen Gesetz befreit worden ist. Das bedeutet einerseits, dass er von der Notwendigkeit befreit wurde, die Gebote des

mosaischen Gesetzes zu halten. Er steht ihm jedoch andererseits frei – wenn er das wünscht –, Teile des mosaischen Gesetzes zu halten.

Die biblische Grundlage für die Freiheit, das Gesetz zu halten, kann im Handeln des Paulus (dem Musterbeispiel für die Freiheit vom Gesetz) gefunden werden. Sein Gelübde, von dem wir in Apostelgeschichte 18,18 lesen, basiert auf 4. Mose 6 den Versen 2, 5, 9 und 18. Sein Wunsch zu Pfingsten in Jerusalem zu sein, wovon in Apostelgeschichte 20,16 die Rede ist, gründet sich auf 5. Mose 16 Vers 16. Die wohl offensichtlichste Bibelstelle ist jedoch Apostelgeschichte 21 Vers 17 bis 26, wo wir sehen, dass selbst Paulus, der Apostel der Freiheit vom Gesetz, das Gesetz hält.

Auch wenn der Gläubige nicht unter dem mosaischen Gesetz ist, so ist er dennoch frei, Teile dieses Gesetzes zu befolgen. Das heißt, wenn ein jüdischer Gläubiger meint, dass er kein Schweinefleisch essen sollte, dann kann er dies tun. Und das gilt auch für alle anderen Gebote des mosaischen Gesetzes.

Aber ein an den Messias Glaubender – der freiwillig die Gebote des mosaischen Gesetzes befolgen möchte – sollte zwei Gefahren vermeiden: Die erste Gefahr ist, dass er der Ansicht ist, durch das Halten dieser Gebote zur eigenen Rechtfertigung und Heiligung beitragen zu können. Dies ist falsch und sollte daher vermieden werden. Die zweite Gefahr ist, von Anderen zu erwarten, dass auch sie jene Gebote befolgen, die er sich freiwillig auferlegt hat. Dies ist ebenso falsch und grenzt an Gesetzlichkeit. Derjenige, der seine Freiheit dazu gebraucht, das Gesetz zu befolgen, sollte auch Anderen die Freiheit lassen. Er sollte respektieren, wenn sie das mosaische Gesetz nicht befolgen.

Kapitel 2

Vom Gesetz zur Gesetzlichkeit

2.1 Der Konflikt über die Mischna

An dieser Stelle erreichen wir einen ganz wesentlichen Punkt in der Auseinandersetzung zwischen Jesus und den Pharisäern. Hier geht es um ein ganzes System von Regeln und Gesetzen, welche in den vier vorangegangenen Jahrhunderten entwickelt wurden und zur Zeit Jesu mit der Autorität der Schrift gleichgesetzt wurden. Um zu verstehen, worum es in dieser Auseinandersetzung ging und warum Jesus schlussendlich von den Pharisäern abgelehnt wurde, müssen wir etwas Hintergrundarbeit leisten. Als die Juden aus der babylonischen Gefangenschaft zurückkehrten, erkannten die geistlichen Führer den Grund für das Exil: der Ungehorsam gegen das Gesetz des Mose. Der Schriftgelehrte Esra (aus dem Buch Esra) brachte daraufhin alle geistlichen Führer in einer speziellen Schule zusammen. Diese Schule trug den Namen *Schule der Sophrim*, was so viel bedeutet, wie »Schule der Schriftgelehrten«. *Sophrim* ist die Pluralform, *Sopher* der Singular.

Der Grund hierfür war Folgendes: Sie nahmen jedes der 613 Gesetze, die Gott Mose gegeben hatte, sehr ernst. Man muss wissen, dass Gott Mose 613 Gesetze gab, nicht nur die Zehn Gebote. Jedes einzelne Gesetz wurde genommen und intensiv studiert. Ziel war es, dem jüdischen Volk die Gebote Gottes auszulegen. Was bedeutet dieses spezielle Gesetz? Was ist bei seiner Einhaltung zu beachten? Wie kann dieses Gesetz gebrochen werden? Dadurch, dass man den Menschen Wissen über das Gesetz vermittelte, waren sie in der Lage das Gesetz zu halten, um nicht noch einmal eine göttliche Strafe zu verursachen und wieder in Gefangenschaft gehen zu müssen.

So weit, so gut. Sie taten, was jeder Bibellehrer heute tut. Sie nahmen den biblischen Text und erklärten ihren Zuhörern die Bedeutung. Aber als die erste Generation dieser Lehrer gestorben war, nahm die zweite Generation ihre Aufgabe noch ernster. Sie sagten, dass es nicht allein ausreichte, das Gesetz zu erklären. Sie sagten, dass sie jetzt »Zäune« um das Gesetz herum bauen würden. Um die 613 einzelnen Gesetze wurden jetzt in der Schule der Schriftgelehrten »Zäune« gebaut. Sie bestanden aus neuen Regeln und neuen Gesetzen, die auf den 613 mosaischen Gesetzen aufbauten.

Der Gedanke dahinter war Folgender: Ein Jude würde vielleicht ein Gesetz des Zaunes brechen, aber dies könnte verhindern, eines der ursprünglichen 613 Gesetze zu brechen, was wiederum eine neue göttliche Bestrafung nach sich ziehen würde. Dieser Vorgang dauerte die folgenden 400 Jahre.

Dabei benutzten die Bibellehrer ein bestimmtes Prinzip: Ein Schriftgelehrter kann mit einem anderen Schriftgelehrten unterschiedlicher Auffassung sein, aber mit dem Gesetz des Mose müssen sie übereinstimmen. Dieses Gesetz wurde Mose direkt von Gott gegeben und ist absolut heilig. Man brauchte die 613 Gesetze nicht diskutieren, denn diese waren gottgegeben. Aber bei der Entwicklung ihrer rabbinischen Gesetze, konnten sie untereinander streiten, bis eine Entscheidung durch Mehrheitsbeschluss getroffen wurde. Wenn solch ein neues Gesetz verabschiedet war, war es bindend für alle Juden überall in der Welt.

Bei der Entwicklung dieser Gesetze benutzten sie ein weiteres rabbinisches Prinzip mit dem Namen: *Pil Pul*. Pil Pul ist ein hebräisches Wort, das *pfeffrig* oder *scharf* bedeutet. Die Logik war diese: Wenn man eine Aussage hat – wie viele neue Aussagen kann man davon ableiten? Ich gebe ein Beispiel.

Das mosaische Gesetz sagt drei Mal: Du darfst ein Ziegenjunges nicht in der Milch der Mutter kochen. Der ursprüngliche Grund für dieses Gesetz war, ein kanaanitisches Ritual zu verbieten. Unter den Kanaanitern war es üblich, nach der Erstgeburt das Ziegenjunge von der Mutter zu trennen: Die Mutterziege wurde dann gemolken und anschließend das Jun-

ge in der Milch der Mutter lebendig gekocht. Dieses war ein Erstlingsopfer für ihren Gott Baal. Juden durften so etwas nicht praktizieren. Darum sagte Mose: Koche kein Junges in der Milch der Mutter. Mose schrieb diese Anweisung etwa im Jahr 1400 vor Christus. Inzwischen waren 1000 Jahre vergangen, und es gab keine Kanaaniter mehr. Niemand praktizierte noch dieses Ritual, und der ursprüngliche Grund für dieses Gebot war vergessen. Nun warfen die Schriftgelehrten (Sophrim) die Frage auf, wie man sicherstellen könnte, dass niemals, zu keiner Zeit an keinem Ort, ein Junges in der Milch der Mutter gekocht werden würde. An dieser Stelle setzt die Pil-Pul-Logik ein:

Angenommen, man isst ein Stück Fleisch und trinkt dazu ein Glas Milch, dann kommt beides im Magen zusammen und reagiert dort miteinander. Es könnte ja möglich sein, dass das Fleisch vom Jungen *der* Mutterziege stammt, von der die Milch ist. Und das Gesetz wäre gebrochen. Hieraus folgt Gesetz Nummer 1: Ein Jude darf Fleisch und Milch nicht gemeinsam in einer Mahlzeit essen. Es müssen mindestens vier Stunden dazwischen liegen. Bis zum heutigen Tage halten sich alle orthodoxen Juden an dieses Gesetz.

Wenn man in Jerusalem in ein koscheres Restaurant geht, werden dort entweder nur Milch- oder nur Fleischgerichte serviert. Es gibt aber ein jüdisches Restaurant in Jerusalem, welches beides serviert. Aber das Lokal erstreckt sich über zwei Etagen. Im Erdgeschoss gibt es Milch, in der ersten Etage Fleisch. Man isst entweder unten oder oben. Man kann nicht von unten nach oben wechseln, denn es gibt Extra-Aufsichtspersonal, welches das Wechseln verhindert. So haben wir hier das erste neue Gesetz, das vom ursprünglichen abgeleitet wurde.

Aber die Pil-Pul-Logik geht noch weiter. Angenommen, man isst zum Mittagessen ein Käsegericht und spült diesen Teller anschließend. Ganz egal, wie gut man nun diesen Teller reinigt, kann es vorkommen, dass auf demselben ein winziges Stückchen Käse verbleibt. Jetzt nimmt man denselben Teller zum Abendessen, an dem es ein Fleischgericht gibt und legt das Stück Fleisch auf diesen Teller. Schneidet man sich jetzt einen

Happen Fleisch ab, kann es passieren, dass dieser Fleischhappen das winzige Stückchen Käse aufnimmt. Nun kann es aber theoretisch möglich sein, dass das Fleisch, welches man gerade isst, vom Jungen *jener* Ziege stammt, welche die Milch gegeben hat, aus der der Käse vom Mittagessen hergestellt wurde. Wenn man diese Fleisch-Käse-Kombination isst und beides reagiert im Magen miteinander, hat man wieder einmal dieses Gebot des Mose gebrochen, in dem gesagt ist, dass man das Fleisch des Jungen nicht in der Milch der Mutter kochen soll.

Hieraus folgt Gesetz Nummer 2: Jeder jüdische Haushalt hat zwei Sätze Kochtöpfe und Geschirr. Einen für Fleischgerichte, einen für Milchgerichte. Bis auf den heutigen Tag halten sich alle orthodoxen Juden an dieses Gebot. Wenn man jetzt aus Versehen das eine Geschirr für das andere Gericht verwendet, darf man es nie mehr verwenden. Man muss es zerstören oder an einen Nichtjuden weitergeben. Juden dürfen dieses Geschirr nicht länger verwenden. Und so gehen die neuen Gesetze weiter, weiter und weiter. Zu jedem der 613 Gesetze, die Gott Mose gab, wurden teilweise Hunderte, teilweise Tausende neuer Gesetze hinzugefügt. Man fing etwa 400 vor Chr. damit an und endete 30 vor Christus.

Dann kam eine weitere Schule von Rabbinern, die Tanaim (der Plural von Tana) genannt wurden. Diese schauten sich die Arbeit der Sophrim an und stellten fest: Es gibt viel zu viele Löcher in diesem Zaun. Es ist jetzt unsere Aufgabe, diese Löcher zu stopfen. Aber sie änderten ihr Prinzip der Vorgehensweise. Bei den Sophrim galt noch das Prinzip, dass man über Regeln der Sophrim diskutieren konnte, nicht aber über die 613 Gesetze Mose. Das Prinzip der Tanaim war jetzt aber, dass sie untereinander in Nichtübereinstimmung sein konnten. Aber sie durften keine Regel der Sophrim antasten. So wurden die ganzen Bestimmungen der Sophrim, die in ca. 400 Jahren entwickelt wurden, »heilig gesprochen« und erhielten die gleiche Autorität wie die Schrift – manchmal standen sie sogar darüber.

Nun mussten die Tanaim allerdings ihre Entscheidung begründen und gaben folgende Lehre heraus, der alle orthodoxen

Juden in der ganzen Welt bis auf den heutigen Tag folgen: Was wirklich auf dem Berg Sinai passierte, sei dies: Gott habe dem Mose dort zwei Gesetze gegeben. Das erste sei das geschriebene Gesetz, bestehend aus den 613 Gesetzen, die wir in den letzten vier Büchern Mose niedergeschrieben finden. Aber Gott habe Mose noch ein zweites Gesetz gegeben – das mündliche Gesetz. Mündlich, weil dieses Gesetz nicht aufgeschrieben wurde. Mose habe es auswendig gelernt und dann an Josua weitergegeben, Josua habe es an die Richter weitergegeben und diese an die Propheten, und die Propheten den Sophrim. Die Sophrim hätten also diese Gesetze gar nicht erfunden, sondern sie hätten sie über die Propheten, die Richter, Josua, Mose von Gott selbst erhalten. Von Beginn der Zeit an, als die Sophrim begannen, diese Tausende von Gesetzen zu entwickeln, wurden sie niemals niedergeschrieben – sie wurden immer auswendig gelernt und wurden auf diese Weise von Generation zu Generation weitergegeben – und deshalb wurden sie das »mündliche Gesetz« genannt.

Als sie diese Tradition aufbauten, sagten die Tanaim auch, dass man den Gesetzen der Sophrim genauso wie der Schrift gehorchen muss, wie den 613 Gesetzen des Moses. Beide kämen von Mose – und damit von Gott. Die Tanaim sprachen von sich selbst gern als Pfadfinder, weil sie der Meinung waren, dass sie neue Wege in den Wald der Gesetze schlügen. Hier sehen wir eine Parallele zu einer Aussage von Paulus in Galater 1, in der Paulus über sein Leben im Judaismus spricht und wo er sich mit einem Wort bezeichnet, der im griechischen Urtext »Pfadfinder« bedeutet. Das heißt, dass Paulus vor seiner Bekehrung ein Tanaim war. Seine Aufgabe bestand also im Entwickeln neuer Gesetze. Manche Briefe im Neuen Testament – wie Römer und Galater – zeigen das, da Paulus hier manchmal diese Pil-Pul-Logik verwendet. Die Tanaim begannen 30 vor Chr. und setzten ihre Arbeit bis 220 nach Chr. fort. In Summa 250 Jahre. Von 400 vor Chr. bis 220 nach Chr. wurden diese Tausende von Gesetzen nicht aufgeschrieben. Sie wurden auswendig gelernt und schließlich erst im Jahre 220 nach Chr. aufgeschrieben.

Dann kam eine dritte Schule von Rabbinern, die Amoraim,

die Pluralform von Amora. Diese schauten auf die Arbeit der Tanaim und sagten: Es gibt immer noch zu viele Löcher in diesem Zaun. Sie führten dann die Arbeit bis ins 6. Jahrhundert fort. Und sie änderten erneut das Prinzip: Ein Amora mag sich von einem Amora unterscheiden. Sie müssen aber beide mit den Gesetzen der Tanaim übereinstimmen. So bekamen die Gesetze der Tanaim gleiche Autorität wie die Schrift. Die Gesetze der Sophrim und die Gesetze der Tanaim zusammen bilden die Mischna. Die Gesetze der Amorim heißen Gemara. Und beide zusammen sind der Talmud. Die Mischna ist in Hebräisch geschrieben und ist in kleingedruckter Ausgabe 1500 Seiten stark. Die Gemara ist in aramäischer Sprache geschrieben und hat den Umfang der Enzyklopädia Britannica.

Für unsere Studien benötigen wir nicht die Gemara, sondern beziehen uns auf die Mischna. Denn diese war das Thema im Leben Jesu. Die Gemara kam viel später. Die Pharisäer erwarteten vom Messias, dass er der Mischna gehorchen würde. Ihre Vorstellung vom Messias war, dass er ein pharisäischer Rabbiner wäre, der der Mischna gehorchen und neue Mischna-Gesetze machen würde. Aber Jesus weigerte sich konsequent, dieser Vorstellung gerecht zu werden.

2.2 Traditionen (Mk 2,18-22; Mt 9,14–17;Lk 5,33-39)

> Und die Jünger des Johannes und die Pharisäer fasteten viel: und es kamen einige, die sprachen zu ihm: Warum fasten die Jünger des Johannes und die Jünger der Pharisäer, und deine Jünger fasten nicht? (Mk 2,18)

Unter den pharisäischen Gesetzen war das Fasten häufig vertreten. Die Pharisäer fasteten zwei Mal die Woche – montags und donnerstags. Während Johannes und seine Jünger fasteten, taten es Jesus und seine Jünger nicht, daher wollten die Pharisäer den Grund wissen. Jesus antwortete darauf in vier Punkten:

Erstens kommt man nicht zu einem Hochzeitsfest, um zu fasten, sondern um zu feiern – das lesen wir u. a. in Lukas 5 Vers 34 und 35. Der Bräutigam war hier auf der Erde, und so lange er hier auf der Erde weilte, gab es keine Zeit zu fasten. Von der Zeit an, als Jesus seinen Dienst am Passah begann, gibt es keinen Bericht darüber, dass Jesus gefastet hätte.

Zweitens näht man nicht einen neuen Flicken auf ein altes Kleid (Vers 36). Denn in jenen Tagen war alte Wäsche bereits eingelaufen. Die damalige Kleidung wurde oft gewaschen und war so weit es nur ging eingelaufen. Wenn man jetzt ein entstandenes Loch mit einem neuen Stoff geflickt hätte, wäre dieser bei der nächsten Wäsche eingelaufen und hätte das alte Kleid zerrissen. Jesus will damit Folgendes sagen: Er kam nicht, um weitere Flicken auf den pharisäischen Judaismus zu setzen, um die Löcher im Zaun zu stopfen, sondern er brachte etwas vollkommen Neues.

Drittens: In den folgenden Versen 37–38 sagte Jesus, dass man neuen Wein nicht in alte Schläuche füllt. Alte Schläuche sind bereits bis zur Grenze gedehnt. Füllt man nun neuen Wein, welcher den Prozess des Gärens noch nicht abgeschlossen hat, in alte Schläuche, würde der entstehende Druck den Schlauch zerreißen, und man würde beides verlieren, den Wein und den Schlauch. Jesus will hier Folgendes sagen: Er kam nicht, um seine Lehren in die Hülle der Lehre der Pharisäer zu tun. Seine Lehre passte nicht in diesen Rahmen. Er brachte etwas völlig Neues.

In Vers 39 sagte Jesus ein Viertes, auch eine Aussage mit prophetischer Bedeutung: Am Ende würden sie seine neue Lehre ablehnen und bei der alten bleiben.

Der hier aktuelle Konflikt drehte sich um die Mischna. Im Folgenden werden einige Begriffe synonym gebraucht: »Pharisäische Gesetze«, »Rabbinische Gesetze«, »Die Gesetze der Mischna«. Das sind alles Bezeichnungen, welche die Juden einfach Mischna nennen. Im Neuen Testament wird eine andere Bezeichnung verwendet: »Die Tradition der Väter« oder »Die Tradition der Ältesten«. Wenn wir diesen Begriff im Neuen Testament finden, handelt es sich um das, was die Juden als

Mischna bezeichnen. Und die Mischna wurde der Hauptpunkt der Auseinandersetzung zwischen Jesus und den Pharisäern. Wir werden später sehen, dass dies der Punkt war, der zur Ablehnung Jesu führte.

2.3 Der Sabbat (Mk 2,23-28; Mt 12,1-8; Lk 6,1-5)

Jesus und die Pharisäer stritten also über die Mischna. Innerhalb dieses Streites gab es einen ganz spezifischen, wichtigen Punkt – die Frage, wie der Sabbat einzuhalten war. Zu dem einen Gesetz, das Mose gab – *Gedenke des Sabbattages, um ihn heilig zu halten*« –, fügten die Pharisäer 1500 weitere Gesetze hinzu. Der Sabbat wurde das Wichtigste im Judentum. Die Rabbiner lehrten: Gott hat das Volk Israel geschaffen, um den Sabbat zu heiligen. Also Israel sei um des Sabbats Willen gemacht worden.

> Und es begab sich an einem Sabbat, dass er durch ein Kornfeld ging; und seine Jünger rauften Ähren aus und zerrieben sie mit den Händen und aßen.
>
> (Lukas 6,1)

Nachdem die Pharisäer gesehen hatten, was die Jünger Jesu hier in Vers 1 getan hatten, griffen jene sie an (Vers 2), weil sie vier der 1500 Regeln gebrochen hatten. Erstens: Als sie den Weizen ausgerauft hatten, hatten sie am Sabbattag geerntet. Zweitens: Als sie die Körner von der Spreu getrennt hatten, hatten sie am Sabbattag gedroschen. Drittens: Als sie in die Hände gepustet und die Spreu vom Weizen getrennt hatten, hatten sie an einem Sabbattag geworfelt. Und viertens hatten sie, als sie den Weizen geschluckt hatten, diesen an einem Sabbat eingelagert. So hatten die Jünger vier Sabbatgebote der Pharisäer gebrochen.

Als Jesus ihnen antwortete, sagte er ihnen sechs Dinge (in Matthäus 12,3–4):

1. König David hatte auch Gesetze der Pharisäer gebrochen. Mose hatte nie gesagt, dass ein Priester diese Brote nicht an einen Nicht-Leviten geben dürfte, wie die Pharisäer lehrten. In diesem Fall konnten sie nicht einwenden, dass David vor dem pharisäischen Gesetz gelebt hätte. Denn sie lehrten ja gerade, dass auch die Gesetze der Mischna von Mose gekommen seien. Sie hatten aber David niemals verdammt, Mischna Gesetze zu brechen. Folglich, wenn David Gesetze der Mischna brechen konnte, dann konnte dies auch sein Nachkomme.

2. Jesus lehrte, dass bestimmte Sabbatgebote nicht den Tempelbezirk betreffen (Matthäus 12,5). Das Sabbat-Ruhegebot galt nicht für die, die auf dem Tempelbezirk die Arbeit verrichteten. Für sie war es kein Ruhetag. Sie mussten am Sabbat sogar härter arbeiten als an anderen Tagen. Jesus betonte, dass selbst im mosaischen Gesetz einige Arbeiten am Sabbat erlaubt waren.

3. Jesus lehrte in Matthäus 12 Vers 6: *Ich sage euch aber: Hier ist Größeres als der Tempel.* Damit betonte er, dass der Messias größer ist als der Tempel. Wenn also verschiedene Arbeiten im Tempelbezirk am Sabbat erlaubt waren, so konnte auch der Messias gewisse Arbeiten am Sabbat erlauben.

4. In Matthäus 12,7 heißt es: *Wenn ihr aber wüsstet, was das heißt [Hosea 6,6]: »Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer.« Dann hättet ihr die Unschuldigen nicht verdammt.* Hier zitierte Jesus Hosea und sagte damit, dass bestimmte Arbeiten am Sabbat immer erlaubt waren: Arbeiten der Notwendigkeit und der Barmherzigkeit. Essen ist eine Notwendigkeit. Heilen ist ein Akt der Barmherzigkeit. Solches war am Sabbat immer erlaubt.

5. In Matthäus 12,8 sagte Jesus, dass der Messias auch der Herr über den Sabbat ist und so Dinge am Sabbat erlauben kann, die sie nicht erlauben.

6. Der sechste Punkt steht in Markus 2 Vers 27: *Und er sprach zu ihnen: Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen.* Er sagte ihnen hier, dass sie den Sabbat und die Sabbatgesetze völlig falsch verstanden hatten. Sie lehrten, dass Gott Israel für den Sabbat gemacht hätte. Aber

der Sabbat wurde für Israel gemacht, um Israel eine Zeit der Ruhe und der Erholung zu geben. Er war nicht gegeben, um Israel zu versklaven. Aber durch diese 1500 Sabbatgebote hatten die Rabbiner die Juden zum Sklaven des Sabbats gemacht. Jesus brach also nicht den Sabbat, wie Mose ihn geboten hatte, sondern nur in der Weise, wie die Pharisäer ihn einzuhalten lehrten. Denn diese hatten den Grund für die Sabbatgebote falsch verstanden.

Kapitel 3

Die Bergpredigt

Die Bergpredigt, wie sie allgemein genannt wird, ist in zwei Evangelien zu finden:

Matthäus 5,1 – 8,1 und Lukas 6,17–49. In diesem Studium wird die Bergpredigt in sieben Hauptbereiche unterteilt.

3.1 Der Anlass und die Einleitung

Die erste Einheit ist der Anlass und die Einleitung der Bergpredigt. In Matthäus finden wir in Kapitel 5 Vers 1 bis 2 Folgendes:

Als er aber die Volksmengen sah, stieg er auf den Berg; und als er sich gesetzt hatte, traten seine Jünger zu ihm. Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach:

Laut Matthäus stieg Jesus auf den Berg, und aus diesem Grund wurde diese Predigt *Bergpredigt* genannt. Dies ist nicht der beste Titel für das, was dort geschah, aber dieser Titel basiert auf dem Platz, an dem diese Worte gesprochen wurden, und das ist auf dem Berg. In dem Bericht des Matthäus sprach Jesus besonders zu seinen Jüngern.

Der Bericht des Lukas gibt nähere Einzelheiten in Kapitel 6 Vers 17 bis 19:

> ... und als er mit ihnen herabgestiegen war, trat er auf einen ebenen Platz und eine Menge seiner Jünger und eine große Menge des Volkes von ganz Judäa und Jerusalem und von der Seeküste von Tyrus und Sidon, die kamen, ihn zu hören und von ihren Krankheiten geheilt zu werden, und die von unreinen Geistern Geplagten wurden geheilt. Und die ganze Volksmenge suchte ihn anzurühren, denn Kraft ging von ihm aus und heilte alle.

Laut Bericht des Lukas' ereignete sich die Predigt oben auf dem Berg, und dieser besondere Berg hatte einen ebenen Platz. Da sind eine ganze Reihe von Bergen in der Umgebung des Sees von Galiläa, auf die diese Beschreibung zutreffen. Es waren nicht nur die Jünger dort, sondern auch Menschenmengen aus dem ganzen Land, auch aus Judäa und Jerusalem, obwohl sich dies alles oben in Galiläa ereignete. Überdies waren da Juden von außerhalb des Landes, aus den Küstenbereichen von Phönizien und den Städten Tyrus und Sidon.

Basierend auf den Einleitungen von Matthäus und Lukas und unter Berücksichtigung des größeren Textzusammenhanges, in der die Predigt zu finden ist, sollten zwei Dinge mit eingeschlossen werden, was die Einleitung hinsichtlich der Bergpredigt betrifft: der Hintergrund der Predigt, und was die Bergpredigt genau ist.

3.1.1 Der Hintergrund der Predigt

Beim Durchgehen des Hintergrundes, sollten vier Dinge aufgezeigt werden. *Erstens* ereignete sich diese Predigt, nachdem starkes Interesse an der Person Jesus entstanden war. Zu dieser Zeit war Jesus bereits durch das ganze Land gereist, hatte seine Messiasschaft ausgerufen und seinen Anspruch durch viel übernatürliche Dinge, Zeichen und Wunder bekannt gemacht.

Das war der Grund, warum jüdische Leute aus dem ganzen Land und auch außerhalb des Landes dort waren.

Zweitens ereignete sich dies nach der Auswahl der zwölf Jünger. In der Tat, es war unmittelbar vor dieser Predigt, dass Jesus die Zwölf auswählte und somit die apostolische Gruppe zusammen hatte.

Drittens geschah es, nachdem es mehrere Auseinandersetzungen mit den Pharisäern gab, über die Autorität des pharisäischen Judentums, und nach den Erörterungen zwischen Jesus und den Pharisäern über die Gültigkeit des pharisäischen Judentums und der pharisäischen Auslegung des Mosaischen Gesetzes oder der Gerechtigkeit des Mosaischen Gesetzes.

Viertens war dies ein Zeitabschnitt jüdischer Geschichte, in der die Juden Ausschau hielten nach der Erlösung. Es war eine Zeit, in der sie Leid trugen unter der römischen Unterdrückung und sie nach einer Art messianischer Erlösung suchten, vorrangig einer nationalen Erlösung von der römischen Knechtschaft, nichtsdestoweniger eine Erlösung in messianischer Dimension. Sie hielten Ausschau nach einem Messias, der kommen und sein Königreich der Herrschaft Roms entgegen setzen würde. Laut den Propheten des Alten Testamentes, war Gerechtigkeit das Mittel, ins Königreich zu gelangen. Jesus bot den Menschen Gerechtigkeit an, aber er bekam Widerspruch von den Pharisäern. Die Pharisäer erhoben den Anspruch Gerechtigkeit durch Pharisäismus anzubieten und lehrten, diese pharisäische Gerechtigkeit würde die Menschen in die Lage versetzen, in das messianische Königreich zu gelangen. So boten die Pharisäer auf der einen Seite eine Form der Gerechtigkeit an; auf der anderen Seite rief Jesus das Kommen des Königreiches aus, und Gerechtigkeit war laut den Propheten des Alten Testamentes das Mittel ins Königreich zu gelangen. So kam in dieser Zeit die Frage in der jüdischen Menge auf: Ist pharisäische Gerechtigkeit ausreichend, ins Königreich zu gelangen? Oder: Welche Art von Gerechtigkeit ist notwendig, um in das Königreich zu gelangen? Hierdurch kam es zu einer Folgefrage: Wird Jesus die pharisäische Gerechtigkeit stehen lassen? Wird Jesus beweisen, dass pharisäische Gerechtigkeit die Art von Gerechtigkeit ist, um in das Königreich des Messias zu gelangen? Aus dieser Sicht ist die wichtigste Einzelaussage in der Bergpredigt in Matthäus 5,20 zu finden:

> Denn ich sage euch: Wenn nicht eure Gerechtigkeit die der Schriftgelehrten und Pharisäer weit übertrifft, so werdet ihr keinesfalls in das Reich der Himmel hineinkommen.

Mit dieser einen Aussage, verwarf Jesus die pharisäische Gerechtigkeit aus zwei Gründen. *Erstens* verwarf er die pharisäische Gerechtigkeit, als die Art der Gerechtigkeit, die jemand brauchte, um in das Königreich zu gelangen. *Zweitens* verwarf

er die pharisäische Gerechtigkeit als richtige Auslegung des Mosaischen Gesetzes; er verwarf Pharisäismus als die richtige Auslegung der Gerechtigkeit, die das Gesetz verlangte, in das Königreich einzutreten.

3.1.2 Was ist die Bergpredigt?

Was ist die Bergpredigt in ihrer Gesamtheit, als Einheit? Drei Dinge ist sie nicht. *Erstens* ist sie nicht die Errichtung des messianischen Königreiches, denn das würde die Einhaltung des vollständigen Mosaischen Gesetzes fordern, und das wird nicht geschehen. *Zweitens* ist die Bergpredigt kein Mittel der Errettung, denn das würde bedeuten, dass man durch Werke errettet werden kann. Diese Sicht kommt oft zum Ausdruck wenn jemand sagt: »Schön, alles was ich brauche um in den Himmel zu kommen ist, der goldenen Regel, die in der Bergpredigt zu finden ist, zu folgen.« Sogar wenn jemand der goldenen Regel folgt, wird er noch nicht gerettet, oder kommt in den Himmel, denn das alleinige befolgen der goldenen Regel, wird niemanden retten. Dies ist kein Mittel der Errettung. *Drittens* ist sie keine christliche Sittenlehre für dieses Zeitalter, denn das würde von den Christen verlangen, das ganze Gesetz des Mose zu halten. Diese Feststellung braucht etwas Erklärung.

Da sind Dinge in der Predigt erwähnt, die später zur christlichen Sittenlehre dieses Zeitalters wurden. Aber (die Bergpredigt) als Ganzes gesehen hat das nie beabsichtigt. Wenn es so gewesen wäre, dann würde die Einhaltung des gesamten Mosaischen Gesetzes, alle 613 Gebote, verpflichtend als christliche Sittenlehre dieses Zeitalters gelten. Welche Aussagen der Bergpredigt heute angewendet werden können und welche nicht, wird durch Aussagen geregelt, die wir weiter hinten in den Evangelien finden und in den Briefen der Apostel.

Im Textzusammenhang, in dem jüdischen Beziehungsrahmen, in den es hineingesprochen wurde, ist die Bergpredigt die Auslegung Christi über den Maßstab der Gerechtigkeit, den das Gesetz fordert, gegenübergestellt der pharisäischen Auslegung von Gerechtigkeit, welche das Gesetz fordert. Eine bessere

Überschrift über diese »Predigt« würde *Christi Auslegung über die Gerechtigkeit des Gesetzes* sein. So ist die Bergpredigt als Ganzes gesehen, Christi Auslegung von Gerechtigkeit, welche das Gesetz fordert, aufgestellt im Gegensatz zu der pharisäischen Auslegung von Gerechtigkeit, welche das Gesetz fordert. Der Unterschied liegt zwischen bloßer äußerer (oder nach außen sichtbarer) Übereinstimmung, gegenüber innerer Übereinstimmung, wobei sich die Bergpredigt selbstverständlich auch auf die äußere Übereinstimmung bezieht.

3.2 Die Kennzeichen der wahren Gerechtigkeit

Der zweite Teil der Bergpredigt befasst sich mit den Kennzeichen der wahren Gerechtigkeit. Im Matthäusbericht ist er eingebunden in Kapitel 5 Vers 3 bis 12, im Lukasbericht in Kapitel 6 Vers 20 bis 26.

Diese zweite Haupteinteilung kann in zwei weitere Hauptteile unterteilt werden.

3.2.1 Die Kennzeichen derer, die das Ziel erreichen

Die Kennzeichen derer, die das Ziel der Gerechtigkeit, die das Gesetz fordert, erreichen, sind Segnung und Glück. Im Matthäusbericht finden wir dies im Kap. 5,3-12, und in Lukas, Kap. 6,20-23:

Der Matthäusbericht:

> Glückselig, die Armen im Geist, denn ihrer ist das Reich der Himmel. Glückselig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden. Glückselig die Sanftmütigen, denn sie werden das Land erben. Glückselig die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie werden gesättigt werden. Glückselig die Barmherzigen, denn ihnen wird Barmherzigkeit widerfahren. Glückselig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Glückselig die Friedensstifter, denn sie werden Söhne Gottes heißen. Glück-

> selig die um Gerechtigkeit willen Verfolgten, denn ihrer ist das Reich der Himmel. Glückselig seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und alles Böse lügnerisch gegen euch reden werden um meinetwillen. Freut euch und jubelt, denn euer Lohn ist groß in den Himmeln, denn ebenso haben sie die Propheten verfolgt, die vor euch waren.

Das aus dem Griechischen übersetzte Wort *gesegnet* bedeutet »glückselig«; glückselig sind die, welche die verschiedenartigen Kennzeichen erlangen. Dieser Abschnitt der Kennzeichen derer, die diese Gerechtigkeit erreicht haben, kann weiter in zwei Einheiten unterteilt werden.

Kennzeichen in der Beziehung zu Gott

Die Verse 3 bis 6 befassen sich mit den Kennzeichen in der Beziehung zu Gott, und das sind vier.

Erstens: Glückselig, die Armen im Geist, denn ihrer ist das Reich der Himmel. Das Gegenteil von »arm im Geist sein« ist, stolz oder hochmütig zu sein. Arm im Geist zu sein bedeutet, eine richtige und anständige Beurteilung seiner selbst gegenüber Gott zu haben. Sie besteht aus der Anerkennung, dass jemand keine Gerechtigkeit aus sich selbst hat, und welche Gerechtigkeit er auch haben mag, ist eine Gerechtigkeit, die er von Gott empfangen hat. So ist derjenige, der arm im Geist ist, absolut abhängig von Gott, im Blick auf Gnade und Errettung.

Zweitens: Glückselig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden. »Trauern« heißt, eine Empfindlichkeit für Sünde entwickeln. Diejenigen, die der Sünde gegenüber empfindsam sind, werden natürlicherweise ihre Sünden Gott bekennen und über ihre Sünden trauern. Diejenigen, die ihre Sünden vor Gott bekennen, werden getröstet werden, denn in 1. Johannes 1,9 wird versprochen: *Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit.*

Drittens: Glückselig die Sanftmütigen, denn sie werden das Land erben. »Sanftmütig« sein heißt nicht feige oder ängstlich wie

eine Maus zu sein; vielmehr heißt es eine stille Zuversicht in Gott zu haben, eine Anerkennung von und Unterwerfung unter Gottes Autorität. Diejenigen, die diese Eigenschaften haben und ein Leben der Unterwerfung unter Gottes Autorität leben, werden eines Tages Autorität über die Erde ausüben, wenn sie die Erde ererben im messianischen Königreich.

Viertens: Glückselig die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie werden gesättigt werden. »Gerecht sein« bedeutet übereinstimmend mit einem göttlichen Maßstab zu leben. Diejenigen, die danach dürsten nach einem göttlichen Maßstab zu leben, werden diese Gerechtigkeit erlangen. (Im Textzusammenhang der Bergpredigt war dieser Maßstab das Gesetz des Mose.)

Kennzeichen in der Beziehung zu den Menschen

Jesus gab fünf andere Kennzeichen in der Beziehung zu den Menschen in Matthäus 5 Vers 7 bis 12:

Erstens: Glückselig die Barmherzigen, denn ihnen wird Barmherzigkeit widerfahren. »Barmherzig« zu sein bedeutet, mitleidig zu sein, in der Lage zu sein, auf die Bedürfnisse des Anderen zu reagieren. Diejenigen, die mitleidig anderen gegenüber sind, werden Mitleid empfangen, wenn sie es selbst benötigen.

Zweitens: Glückselig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. »Reinen Herzens« sein bedeutet, ehrlich zu sein, aus einem reinen Beweggrund heraus zu wirken. So sollen beispielsweise alle Handlungen gegenüber Mitgläubigen aus einem reinen Beweggrund kommen. Das sind ehrliche Handlungsweisen.

Drittens: Glückselig die Friedensstifter, denn sie werden Söhne Gottes heißen. Diese »Friedensstifter« haben nichts mit jenen Regierungs- oder politischen Führern zu tun, die einen Zustand des Friedens zwischen verschiedenartigen Nationen bewirken. Vielmehr hat es etwas zu tun mit der Familie Gottes. Diejenigen, die seine Gerechtigkeit erlangen, werden aktiv daran arbeiten, einen Zustand der Einigkeit unter die Heiligen zu bringen. Sie sind diejenigen, die glückselig sind als Friedensstifter und die wahrhaftig Söhne Gottes sind.

Viertens: Glückselig die um Gerechtigkeit willen Verfolgten, denn ihrer ist das Reich der Himmel. Und wieder, »gerecht« leben bedeutet, übereinstimmend mit einem Maßstab zu leben. Vorher sprach Jesus über eine Beziehung zu Gott, die jemand hatte, welche aus einem Leben resultierte, das übereinstimmte mit einem Maßstab. Wenn jemand Gott wahrlich liebt, wird er übereinstimmend mit einem göttlichen Maßstab leben. Ebenso wird er, wenn er übereinstimmend mit einem göttlichen Maßstab lebt, auch seinen Nachbarn lieben. In der Tat fordert das Mosaische Gesetz, dass man zuerst Gott allein lieben muss und dann seinen Nachbarn wie sich selbst. Jesus selbst lehrte, dass dieses die zwei Hauptgebote sind.

Fünftens: Glückselig seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und alles Böse lügnerisch gegen euch reden werden um meinetwillen. Die fünfte Segnung ist für die, die willig sind in Übereinstimmung zu leben, trotz Verfolgung. Glückselig sind die, die verfolgt werden um der Gerechtigkeit willen.

Dies sind die Kennzeichen derjenigen, die wahre Gerechtigkeit erlangen werden, Kennzeichen in Beziehung zu Gott und den Menschen. Während jene, die wahre Gerechtigkeit erlangen, die das Gesetz verlangt, diese Kennzeichen haben würden, hatten die Pharisäer – im Gegensatz – diese Kennzeichen nicht. Zum Beispiel, die Pharisäer erkannten nicht, dass sie Buße tun mussten, weil sie von sich selbst dachten, vollkommen gerecht zu sein; sie waren nur ihrer eigenen Autorität unterworfen; sie praktizierten keine Barmherzigkeit an denen, die es wirklich brauchten; sie waren nur mit den äußerlichen Dingen ihrer Religion befasst; sie veranlassten Streit und Uneinigkeit; und sie waren schuldig an der Verfolgung der Heiligen. Die Kennzeichen, die in diesen Versen aufgelistet sind, waren im Pharisäertum nicht zu finden.

3.2.2 Die Kennzeichen derer, die fehlgehen

Diese Merkmale sind nur in Lukas 6,24–26 zu finden:

> Aber wehe euch Reichen! Denn ihr habt euren Trost dahin. Wehe euch, die ihr voll seid, denn ihr werdet

> hungern. Wehe euch, die ihr jetzt lacht, denn ihr werdet trauern und weinen. Wehe, wenn alle Menschen gut von euch reden, denn ebenso taten ihre Väter den falschen Propheten.

Während Glück und Segnungen diejenigen kennzeichnet, welche die Gerechtigkeit erlangten, die das Gesetzt forderte, richtete sich das Wehe an die, welche fehlgingen. Jesus sprach vier *Wehe* aus: wehe denen, die allein nach Wohlstand streben; wehe denen, die allein Selbstzufriedenheit suchen; wehe denen, die bloß nach Reichtum streben; wehe denen, die bloß nach Ansehen streben. Am Ende werden all diese Dinge ins Leere laufen. Sie werden die genannten Dinge vielleicht in diesem Leben erlangen, aber es wird nur zeitlich sein, und sie werden es nicht schaffen, diese Dinge im Königreich und für alle Ewigkeit zu erlangen.

3.2.3 Charakteristische Merkmale in Bezug zur Welt

Matthäus berichtet dann weiter, was Jesus zu sagen hatte, über die charakteristischen Merkmale derer, die wahre Gerechtigkeit erlangen, in ihrer Beziehung zur Welt.

> Ihr seid das Salz der Erde; wenn aber das Salz kraftlos geworden ist, womit soll es gesalzen werden? Es taugt zu nichts mehr, als hinausgeworfen und von den Menschen zertreten zu werden. Ihr seid das Licht der Welt; eine Stadt, die oben auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht eine Lampe an, und setzt sie unter den Scheffel, sondern auf das Lampengestell, und sie leuchtet allen, die im Hause sind. So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen. (Matthäus 5,13–16)

Nachdem die Merkmale derer, die wahre, vom Gesetz geforderte, Gerechtigkeit erlangen, behandelt wurden, und zwar

in Bezug zu Gott und zu den Menschen, und nachdem die Wehe über solche, die die wahre Gerechtigkeit nicht erlangen, behandelt wurden, behandelt Jesus als nächstes die Merkmale derer, die wahre Gerechtigkeit erlangen in Bezug zur Welt im Allgemeinen und betont ihren (möglichen) Einfluss auf die Welt. Von denen, die wahre Gerechtigkeit erlangen, geht eine zweifache Wirkung aus:

1. Sie werden *das Salz der Erde*. Salz wurde in der antiken Welt zu zwei Zwecken gebraucht: als Gewürz und als Konservierungsmittel.

Das bedeutet zum einen, dass diejenigen, die wahre Gerechtigkeit erlangen, dieser Welt Würze geben und das Leben lebenswert machen. Sie sind es, von denen Ermutigung, Segen und Barmherzigkeit ausgeht, ganz gleich wie die Umstände um sie herum sein mögen. Das wird (in der Schrift) oft mit dem Ausdruck *Gemeinschaft der Heiligen* beschrieben. Diese Würze macht das gerechte Leben lebenswert.

Zum andern als Konservierungsmittel. Diejenigen, die wahre Gerechtigkeit erlangen, »konservieren« auch die Erde. In diesem Zusammenhang behandelte Christus die jüdische Nation unter dem Mosaischen Gesetz; denn zu jenem Zeitpunkt war das Mosaische Gesetz ja noch in voller Geltung.

Diejenigen, die die wahre, vom Gesetz geforderte Gerechtigkeit erlangen, sind der Überrest Israels, der gläubige Überrest. Vom Beginn der jüdischen Geschichte bis zur Gegenwart bestand der gläubige Überrest Israels immer aus denjenigen, die die Nation Israel als Ganzes zu erhalten suchten.

Im Alten Testament brachten die Propheten oft zum Ausdruck, dass Gott nur wegen des gläubigen Überrests davon abstand, die ganze Nation Israel wegen ihrer Sündhaftigkeit zu zerstören. Auf diese Weise ist der gläubige Überrest das Salz der Erde, das wie ein Konservierungsstoff wirkt; diese Glaubenden erhalten die Existenz der Nation.

2. Der gläubige Überrest, diejenigen, die wahre Gerechtigkeit erlangen, sind auch *das Licht der Welt*, indem sie (dieser Welt) das geistliche Licht anbieten. Sie zeigen den Weg aus geistlicher

Finsternis. Eine Person, die in völliger Dunkelheit umherirrt und plötzlich ein Licht sieht, wird geradezu zu diesem Licht hingezogen. In der Tat, wenn die Ungerechten die Finsternis ihres Lebens erkennen und das Licht sehen, werden sie sich auf das Licht zu bewegen. Dieses Licht wird durch den gläubigen Überrest bereitgehalten. Aber wie wird es bereitgehalten? Vers 16 zeigt, wodurch das Licht angeboten wird: *So soll euer Licht leuchten vor den Menschen.* Wie? Das wird durch die nächste Aussage erklärt, *damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen.* Das *Licht* sind die guten Werke der Heiligen. Gute Werke können niemals erretten, aber solche, die errettet sind, beweisen ihre Errettung durch gute Werke. Wenn der Ungläubige diese guten Werke sieht und auf das Licht, das ihm darin entgegen leuchtet, eingeht, wird er selbst auch zu dem Licht kommen, ein Glaubender werden und fortan zu dem »gläubigen Überrest« gehören. Schließlich wird er das tun, was Vers 16 sagt, *den Vater im Himmel verherrlichen.* Darum ist es so wichtig, dass diejenigen, die wahre, vom Gesetz geforderte Gerechtigkeit erlangt haben, ihr Licht leuchten lassen. Das geschieht durch gute Werke. Aber noch einmal: gute Werke sind nie das Mittel der Errettung, sondern immer der Beweis der Errettung.

3.3 Der Schlüssel wahrer Gerechtigkeit

Der dritte Hauptabschnitt der Bergpredigt betrifft den Schlüssel wahrer Gerechtigkeit. Im Matthäusevangelium finden wir ihn in Kapitel 5 Vers 17 bis 48; im Lukasevangelium in Kapitel 6 Vers 27 bis 30 und 32-36. Dieser Abschnitt kann in sieben kleinere Einheiten unterteilt werden.

3.3.1 Einleitung

Jesus leitet das Thema *Der Schlüssel wahrer Gerechtigkeit* in Matthäus 5,17–20 ein:

> Meint nicht, dass ich gekommen sei, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn wahrlich, ich sage euch: Bis der Himmel und die Erde vergehen, soll auch nicht ein Jota oder ein Strichlein von dem Gesetz vergehen, bis alles geschehen ist. Wer nun eins dieser geringsten Gebote auflöst, und so die Menschen lehrt, wird der geringste heißen im Reich der Himmel; wer sie aber tut und lehrt, dieser wird groß heißen im Reich der Himmel. Denn ich sage euch: Wenn nicht eure Gerechtigkeit vorzüglicher ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Reich der Himmel eingehen.

In diesem Abschnitt sprach Jesus über seine eigene Beziehung zum Gesetz. Er führte aus, dass er zur Erfüllung des Gesetzes kam (Verse 17–19). Er kam nicht, um es aufzulösen, sondern er kam um zu erfüllen. Tatsächlich stellte Jesus unter Beweis, dass er der einzige Jude war, der jemals das Mosaische Gesetz vollkommen gehalten hatte. Er hielt alle 613 Einzelgebote des Mosaischen Gesetzes, die auf ihn zutrafen. Natürlich waren nicht alle Gebote auf ihn anwendbar, aber er hielt alle, die ihn betrafen. Indem er das Gesetz vollkommen erfüllte, konnte er dann stellvertretend die Strafe, die das Gesetz verlangte, auf sich nehmen, an Stelle derer, die es nicht halten konnten. Indem er das tat und sein Blut vergoss, machte er das Gesetz unwirksam; darum ist das Gesetz mit seinem Tod und seiner Auferstehung nicht länger in Geltung. Er kam, um es zu erfüllen und es zum Ende zu bringen, nicht um es aufzulösen (oder zu zerstören). Das geschah auf der anderen Seite. Der Pharisäismus zerstörte das Gesetz durch seine vielen Hinzufügungen, falschen Interpretationen und Veränderungen. Die Absicht Christi war, das Gesetz bis aufs Jota und Strichlein zu halten. Das Wort *Jota* meint den hebräischen Buchstaben *yod*, den kleinsten aller 22 Buchstaben des hebräischen Alphabets.

Das *Strichlein* ist ein kleiner Teil eines hebräischen Buchstabens; es ist das einzige Zeichen, das den einen Buchstaben vom anderen unterscheidet. Damit brachte Jesus zum Ausdruck, dass er bereit war, das gesamte Gesetz zu erfüllen, bis hin zum kleinsten Buchstaben, ja bis zum kleinsten Teil eines Buchstabens. Nachdem er seine Absicht zum Halten des Gesetzes klar gemacht hatte, fuhr er fort, indem er die pharisäische Interpretation des Gesetzes zurückwies (Vers 20), weil der Pharisäismus das Gesetz durch seine vielen hinzugefügten Traditionen zerstörte. Mit seiner Aussage wies Jesus den Pharisäismus in zweifacher Hinsicht zurück: zum einen als die geeignete Auslegung der Gerechtigkeit, die das Gesetz fordert; und zum andern als die Art von Gerechtigkeit, die zum Eingang in das messianische Königreich berechtigt.

Dieser Einführung über den Schlüssel wahrer Gerechtigkeit folgend, gab er dann spezifische Beispiele, die den Unterschied zeigten zwischen seiner Interpretation von Gerechtigkeit, die im Gesetz gefordert wird und der pharisäischen Interpretation von Gerechtigkeit, die das Gesetz fordert. Jesus tat dann Folgendes: Er wählte sechs spezielle Gebote des Mosaischen Gesetzes aus, um seine Interpretation der Gerechtigkeit, die jedes dieser Gebote fordert, zu differenzieren von der pharisäischen Auslegung. Der Unterschied lag zwischen bloß äußerer Übereinstimmung und innerer Übereinstimmung (mit den Geboten). Die pharisäische Auslegung der vom Gesetz geforderten Gerechtigkeit bestand darin, dass jemand erst schuldig erklärt werden konnte, die Gerechtigkeit des Gesetzes gebrochen zu haben, wenn er die vom Gesetz verbotene *Handlung* begangen hatte. Jesus lehrte jedoch, dass diese Sicht falsch war. Während jemand nicht als schuldig galt, den Buchstaben des Gesetzes gebrochen zu haben, bevor er nicht die Handlung verübt hatte, so hatte er doch bereits die Gerechtigkeit des Gesetzes verletzt.

3.3.2 Das Gesetz über das Töten

In Matthäus 5,21–26 finden wir das erste Beispiel, das Gesetz über das Töten:

> Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht töten; wer aber irgend töten wird, wird dem Gericht verfallen sein.
>
> Ich aber sage euch, dass jeder, der seinem Bruder [ohne Grund] zürnt, dem Gericht verfallen sein wird; wer aber irgend zu seinem Bruder sagt: Raka! dem Synedrium verfallen sein wird; wer aber irgend sagt: Du Narr! der Hölle des Feuers verfallen sein wird.
>
> Wenn du nun deine Gabe darbringst zu dem Altar und dich daselbst erinnerst, dass dein Bruder etwas wider dich habe, so lass daselbst deine Gabe vor dem Altar und geh zuvor hin, versöhne dich mit deinem Bruder; und dann komm und bringe deine Gabe dar.
>
> Willfahre deiner Gegenpartei schnell, während du mit ihr auf dem Wege bist; damit nicht etwa die Gegenpartei dich dem Richter überliefere, und der Richter dich dem Diener überliefere, und du ins Gefängnis geworfen werdest.
>
> Wahrlich, ich sage dir: Du wirst nicht von dannen herauskommen, bis du auch den letzten Pfennig bezahlt hast.

Das erste Beispiel ist das Gebot: Du sollst nicht töten. Gemäß der Lehre des Pharisäismus war man der Übertretung dieses Gebotes nicht schuldig, bis man die Tat des Mordens begangen hatte. Aber Jesus entlarvte diese Sicht als falsche Auslegung des Standards der Gerechtigkeit, die vom Gesetz gefordert wird.

Während jemand nicht schuldig war, den Buchstaben dieses Gebotes gebrochen zu haben, solange er nicht die Tat begangen hatte, hatte er doch die Gerechtigkeit dieses Gebotes bereits verletzt. Bevor jemand die Tat des vorsätzlichen Mordes begeht, entwickelt er schon zuvor eine Abneigung gegen seinen Feind. Auch wenn diese Abneigung mehr innerlich ist, wurde doch die Gerechtigkeit dieses Einzelgebotes des Mosaischen

Gesetzes bereits verletzt. Ebenso sobald jemand einen anderen *Raka* nennt (ein hebräisches Wort, das soviel bedeutet wie »du leeres Hirn« oder »du Idiot«), ist bereits eine innere Abneigung vorhanden, die später zu dem äußeren Akt eines Mordes führen kann. Während die äußere Tat des Mordes den Buchstaben des Gebotes bricht, ist die Gerechtigkeit des Gebotes bereits gebrochen, wenn eine innere Abneigung entstanden ist.

3.3.3 Das Gesetz über Ehebruch

In Matthäus 5,27–30 finden wir das zweite Beispiel, das Gesetz über Ehebruch:

> Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen. Ich aber sage euch, dass jeder, der ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, schon Ehebruch mit ihr begangen hat in seinem Herzen. Wenn aber dein rechtes Auge dich ärgert, so reiß es aus und wirf es von dir; denn es ist dir nütze, dass eines deiner Glieder umkomme und nicht dein ganzer Leib in die Hölle geworfen werde. Und wenn deine rechte Hand dich ärgert, so haue sie ab und wirf sie von dir; denn es ist dir nütze, dass eines deiner Glieder umkomme und nicht dein ganzer Leib in die Hölle geworfen werde.

Das zweite Beispiel ist das Gebot: *Du sollst nicht ehebrechen.* Die Pharisäer lehrten, dass jemand die Gerechtigkeit dieses Gebotes nicht gebrochen hatte, solange er nicht die Tat des Ehebruchs beging. Wiederum bezeichnete Jesus diese Sicht als falsch. Bevor jemand die Tat des Ehebruchs begeht, begehrt er zunächst innerlich diese Frau, die nicht seine Ehefrau ist. Schon sobald dieses Begehren innerlich vorhanden ist, von dem Moment ab ist bereits die Gerechtigkeit dieses Gebotes verletzt. Dem Buchstaben des Gebotes ist nur dann Gewalt angetan, wenn die Handlung des Ehebruchs vorliegt; aber niemand begeht die Tat des Ehebruchs, ohne zuerst die innere Übereinstimmung mit dem Gebot zu verletzen, indem er begehrliche Lust entwickelt.

3.3.4 Das Gesetz über Scheidung

Das dritte Gebot in Matthäus 5,31–32 betrifft das Gesetz der Scheidung:

> Es ist aber gesagt: Wer irgend sein Weib entlassen wird, gebe ihr einen Scheidebrief. Ich aber sage euch: Wer irgend sein Weib entlassen wird, außer auf Grund von Hurerei, macht, dass sie Ehebruch begeht; und wer irgend eine Entlassene heiratet, begeht Ehebruch.

In 5. Mose 24,1 steht ein Gebot, welches das Thema Scheidung betrifft. Die Pharisäer interpretierten die Bedeutung dieses Gebotes dahingehend, dass jemand sich von seiner Frau scheiden lassen konnte aus jedem erdenklichen Grund. Sogar das bloße Anbrennen einer Suppe wurde in der pharisäischen Interpretation zum Scheidungsgrund. Wiederum machte Jesus klar, dass diese Sicht falsch war, weil die Gerechtigkeit, die dieses Scheidungsgesetz aufrecht zu erhalten suchte, zeigen wollte, dass Gott Scheidung hasst, und dass die Gründe für Scheidung extrem begrenzt werden mussten. Darum nannte Jesus den einzigen Scheidungsgrund. Er sagte, dass es zu jener Zeit nur einen zugelassenen Scheidungsgrund gab: Hurerei. Eine Scheidung aus irgendeinem anderen Grund zu erlauben ging über die Grenzen des Gesetzes hinaus, und brach somit erneut die Gerechtigkeit des Gesetzes.

3.3.5 Das Gesetz über das Schwören

Das vierte Beispiel über das Gesetz des Schwörens steht in Matthäus 5 Vers 33 bis 37:

> Wiederum habt ihr gehört, dass zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht fälschlich schwören, du sollst aber dem Herrn deine Eide erfüllen. Ich aber sage euch: Schwöret überhaupt nicht; weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Thron; noch bei der Erde, denn sie ist seiner Füße Schemel; noch bei

> Jerusalem, denn sie ist des großen Königs Stadt; noch sollst du bei deinem Haupte schwören, denn du vermagst nicht, ein Haar weiß oder schwarz zu machen. Es sei aber eure Rede: Ja, ja; nein, nein; was aber mehr ist als dieses, ist aus dem Bösen.

Das Mosaische Gesetz erlaubte das Schwören ausdrücklich, aber die Pharisäer gingen weit über die Erlaubnis des Gesetzes hinaus, indem sie einen Schwur nur gültig sein ließen, wenn bei Gott oder bei der Erde oder bei Jerusalem geschworen wurde. Ihre Anerkennung (des Schwures) war immer offen für Interpretationen und ließ den Freiraum für geistige Vorbehalte. Das Mosaische Gesetz erlaubte natürlich keine geistigen Vorbehalte. Wenn jemand einen Schwur tätigte, musste der Schwur ohne irgendwelche Vorbehalte gehalten werden. Darum müssen Gläubige zu dem stehen, was sie sagen, sie müssen bekräftigen, dass es die Wahrheit ist. Ein Glaubender braucht nicht bei Gott, bei dem Himmel, bei der Erde oder bei Jerusalem zu schwören. Beim bloßen Schwören auf der Basis seiner eigenen Kenntnis, sollte er in der Lage sein, *ja, ja* oder *nein, nein* zu sagen, um das zu halten, was er zu halten gelobt hat, und das zu vermeiden, was er geschworen hat, nicht zu tun.

3.3.6 Das Gesetz über das Vergelten

Das folgende fünfte Beispiel handelt vom Gesetz des Nicht-Widerstehens, oder vom Gesetz der Vergeltung. Es steht in Matthäus 5 Vers 38 bis 42:

> Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Auge um Auge, und Zahn um Zahn. Ich aber sage euch: Widerstehet nicht dem Bösen, sondern wer irgend dich auf deinen rechten Backen schlagen wird, dem biete auch den anderen dar; und dem, der mit dir vor Gericht gehen und deinen Leibrock nehmen will, dem lass auch den Mantel. Und wer irgend dich zwingen wird, eine Meile zu gehen, mit dem geh

> zwei. Gib dem, der dich bittet, und weise den nicht ab, der von dir borgen will.

Beim nächsten Beispiel, das Jesus anführte, ging es um das Mosaische Gebot *Auge um Auge und Zahn um Zahn.* Manche haben diese Worte Jesu als eine Ablehnung des Mosaischen Gesetzes fehlinterpretiert.

Aber im Zusammenhang des Abschnitts geht es wiederum um eine Unterscheidung zwischen der Auslegung Jesu und der Auslegung der Pharisäer im Blick auf die Gerechtigkeit, die das Gesetz fordert. Die Pharisäer interpretierten die Phrase *Auge um Auge und Zahn um Zahn* als Gründe für persönliche Rache und Vergeltung. Aber soweit das Mosaische Gesetz betroffen war, ging es um einen juristischen Aspekt. Ein ordentliches Gericht musste die Strafe festsetzen, und die Strafe musste dem Vergehen angemessen sein. Es war nie beabsichtigt, dass dieses Gebot für persönliche Rache benutzt würde, denn für Angelegenheiten persönlicher Rache gab es ein anderes Gebot: *Mein ist die Rache, spricht der Herr, ich will vergelten.* Niemand hatte das Recht zur persönlichen Rache gegen jemand anderen, denn das würde bedeuten, das Gesetz in die eigenen Hände zu nehmen. Das Gebot *Auge um Auge und Zahn um Zahn* sollte nie dem Zweck persönlicher Rache dienen, sondern vielmehr für eine angemessene Strafe, die von einem Gericht festzulegen war. Das war die Gerechtigkeit, die dieses Gebot verlangte – es verlangte, dass die Strafe in einem angemessenen Verhältnis vollzogen wurde, nicht im Sinne persönlicher Rache oder Vergeltung.

3.3.7 Das Gesetz über die (Feindes-) Liebe

Im sechsten Beispiel geht es um das Gesetz der (Feindes)Liebe. Die Matthäusstelle ist Kapitel 5 Vers 43 bis 48:

> Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, [segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen,] und betet

oder als Grundlage für persönliche Abneigung, Hass, oder Feindschaft gegen solche, die als Feinde betrachtet wurden, wie Sadduzäer oder Gastwirte. Denn das Mosaische Gesetz gab dieses Gebot im folgenden Sinn: Man sollte die lieben, die Gott liebt, und man sollte die hassen, die Gott hasst. Zum Beispiel hatte Gott klar gesagt, dass er die Kanaaniter und ihre Handlungen hasste, und er befahl den Juden, sie auszurotten. Das war eine nationale Aufgabe. Israel als Volk sollte eine andere Nation hassen, nämlich die Kanaaniter, und zwar wegen ihrer extremen Niederträchtigkeit gegen Gott. Weil die Nation der Kanaaniter Gottes Feind war, sollte Israel sie als Feinde betrachten und hassen bis zu dem Punkt der Ausrottung, wie Gott befohlen hatte. Das war die Basis dieses Gebotes im Mosaischen Gesetz. Es war nie gedacht, dass einzelne Juden es auf individueller Basis als Vorwand benutzen könnten, um persönliche Hassgefühle, Abneigung oder Feindschaft gegen ihre Mitmenschen zu pflegen. Jesus lehrte, dass das nicht die richtige Auslegung der Gerechtigkeit dieses Gebotes war. Es ging um eine nationale Ausländerpolitik gegen eine andere Nation, die Gott als seine Feinde betrachtete, hatte aber nichts mit persönlicher Abneigung gegen einen Mitjuden oder gegen einen Heiden zu tun.

3.4 Das Ausleben der wahren Gerechtigkeit

Der vierte Hauptabschnitt (der Bergpredigt) handelt vom Praktizieren wahrer Gerechtigkeit und umfasst Matthäus 6 Vers 1 bis 18. In diesem Abschnitt geht es um die Ablehnung der pharisäischen Verhaltensweisen. Während er in dem vorangegangenen Abschnitt die pharisäische Auslegung des Gesetzes zurückwies, weist Jesus hier die pharisäischen Praktiken im Umgang mit dem Gesetz zurück. Dieser vierte Hauptabschnitt kann in vier Untereinheiten unterteilt werden.

3.4.1 Einführung

Die erste Einheit ist die Einleitung in Matthäus 6 Vers 1:

> Habt Acht, dass ihr eure Gerechtigkeit nicht übt vor den Menschen, um von ihnen gesehen zu werden; sonst habt ihr keinen Lohn bei eurem Vater, der in den Himmeln ist.

Genau wie in dem vorhergehenden Abschnitt, als Jesus mit einem einführendem Thema oder Prinzip begann um dann spezielle Beispiele zu geben, so ging er hier nach demselben Muster vor. Das Prinzip betrifft den Kontrast zwischen bloßer Äußerlichkeit und wahrer Innerlichkeit. Der Punkt, den Jesus herausarbeiten wollte ist folgender: Gerechtigkeit sollte nicht bloß praktiziert werden, um von den Menschen gesehen und gebilligt zu werden, sondern Gerechtigkeit sollte um des Herrn willen gelebt werden. Aus diesem Grund sollten diese Handlungen oftmals im Verborgenen praktiziert werden. Dann gab Jesus Beispiele in drei Bereichen:

3.4.2 Das Almosengeben

Das erste Beispiel in Matthäus 6,2–4 betraf den Bereich des Almosengebens.

> Wenn du nun Almosen gibst, sollst du nicht vor dir her posaunen lassen, wie die Heuchler tun in den Synagogen und auf den Straßen, damit sie von den Menschen geehrt werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. Du aber, wenn du Almosen gibst, so lass deine Linke nicht wissen, was deine Rechte tut; damit dein Almosen im Verborgenen sei, und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird dir vergelten.

Es war eine verbreitete Praxis der Reichen, dass sie eine große Gabe an den Tempel spendeten, um es dann durch das Blasen einer Posaune allen Leuten bekanntmachen zu lassen. Es ist offensichtlich, dass diese Praxis wirklich darauf ausgerichtet war, Lob, Anerkennung und Ehre von Menschen zu bekommen. Gewiss, das Mosaische Gesetz forderte dazu auf, Almosen entweder an die Armen oder an den Tempel zu geben. Aber

die wahre Praxis des Gesetzes forderte, dass es zur Ehre Gottes getan werden sollte und nicht zur eigenen Ehre, darum lautete der Grundsatz, es im Verborgenen zu tun.

Leider sind Teile der Gemeinde Jesu immer wieder in diese Mentalität und pharisäische Haltung gefallen. Ich war in mehr als einer Veranstaltung, wo der Redner bekannt gab, dass er oder sie eine Art von Vision von Gott empfangen habe, dass zehn Zuhörer einen bestimmten Geldbetrag (eine beträchtliche Summe) für ein bestimmtes Missionswerk geben sollten, und sie wurden aufgefordert, nach vorne zu kommen und ihre Gabe auf das Opfertablett auf der Bühne zu legen. Es dauerte nicht lange, da marschierten diese Leute nach vorne, von allen gesehen, von allen Seiten Äußerungen der Bewunderung bekommend, und zeigten öffentlich, dass sie eine beträchtliche Summe für dieses bestimmte Missionswerk spendeten. Das ist eine Vergewaltigung des hier genannten Prinzips. Gläubige sollen ihre Liebesgaben und Opfer im Verborgenen geben. Gaben in verschlossene Umschläge zu tun, wie es viele Gemeinden praktizieren, so dass nur der Geber und der Kassierer wissen, wer wie viel gibt, ist ein weitaus biblischerer Weg des Gebens.

3.4.3 Öffentliches Gebet

Das zweite Beispiel in Matthäus 6,5–15 betrifft den Bereich des Gebets.

> Und wenn du betest, sollst du nicht sein wie die Heuchler; denn die lieben es, in den Synagogen und an den Ecken der Straßen stehend zu beten, damit sie von den Menschen gesehen werden.
>
> Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. Du aber, wenn du betest, so geh in deine Kammer und, nachdem du deine Tür geschlossen hast, bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist, und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird dir vergelten. Wenn ihr aber betet, sollt ihr nicht plappern wie die von den Nationen; denn sie meinen, dass sie um ihres vielen Redens willen werden erhört werden.

> Seid ihnen nun nicht gleich; denn euer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe ihr ihn bittet. Betet ihr nun also: Unser Vater, der du bist in den Himmeln, geheiligt werde dein Name; dein Reich komme; dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden. Unser nötiges Brot gib uns heute; und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir unseren Schuldnern vergeben; und führe uns nicht in Versuchung, sondern errette uns von dem Bösen. Denn wenn ihr den Menschen ihre Vergehungen vergebet, so wird euer himmlischer Vater auch euch vergeben; wenn ihr aber den Menschen ihre Vergehungen nicht vergebet, so wird euer Vater auch eure Vergehungen nicht vergeben.

Im Umfeld des pharisäischen Judentums gab es eine Tendenz zum öffentlichen Gebet, denn die Pharisäer kamen öffentlich zusammen, um dreimal am Tag zu beten. Der Zweck des dreimaligen Treffens bestand oft nur darin, um ihre Heiligkeit zu demonstrieren.

Auch in den Gebetstreffen mancher Gemeinden gibt es gelegentlich Leute, die nur zeigen wollen, wie gut sie beten können. Das ist aber nicht der Zweck des öffentlichen Gebets. Diejenigen, die nur öffentlich beten, um ihre Geistlichkeit und Redebegabung zu zeigen, haben ihren Lohn bereits erhalten und werden keinen weiteren von Gott bekommen.

Jesus wendet sich hier in seiner Lehre nicht gegen öffentliches Gebet, weil an anderen Stellen der Bibel zu öffentlichem Gebet und dem Gebet in Gruppen ermutigt wird. Die Apostel beteten gemäß der Apostelgeschichte als Gruppe und in der Öffentlichkeit. Es geht darum, dass der Zweck des Gebets in der Gemeinschaft mit Gott besteht; es geht nicht darum, geistliche oder rhetorische Fähigkeiten zu demonstrieren.

Weiterhin sagte Jesus, dass man *nicht plappern sollte wie die Heiden*. In heidnischen Religionen kannte man kein unvorbereitetes, freies Gebet. Alle Gebete waren in Gebetsbüchern vorgeschrieben. Zurzeit Jesu war das Judentum in dieser Hinsicht auf die Ebene der Heiden abgeglitten, da alle Gebete in Gebetsbü-

chern vorgeschrieben waren. Bis zum heutigen Tag kennt man im Judentum kein freies Gebet, sondern nur Gebete aus Gebetsbüchern. Leider werden auch in großen Bereichen der heutigen Kirche nur vorgeschriebene Gebete nach Gebetsbüchern verwendet, und das ist nichts anderes als »leeres Wiederholen« (oder Plappern wie die Heiden). Jesus lehrte jedenfalls, dass Gebete nicht vorgeschrieben sein sollen.

Jedoch lehrte Jesus ebenfalls, dass nicht planlos gebetet werden soll. Gebet sollte vielmehr einem bestimmten Aufbau folgen. Während es durchaus nicht-vorformuliert sein kann, sollte es jedoch einem Grundaufbau folgen. An der Stelle gab Jesus das, was als »Das Gebet des Herrn« bekannt wurde (das *Vater Unser*); es ist jedoch bloß eine Gliederung. Es sollte eigentlich nicht als *das Gebet des Herrn* bezeichnet werden, da das wahre Gebet des Herrn in Johannes 17 zu finden ist (das Hohepriesterliche Gebet). Hier in Matthäus 6 geht es also nicht um das Gebet des Herrn, sondern einfach nur um eine Struktur, wie Gebet und das Gebetsleben organisiert werden kann. Es ist interessant festzuhalten, was die Kirche mit diesem sogenannten Gebet des Herrn gemacht hat. Obwohl Jesus gelehrt hat, *nicht zu plappern wie die Heiden*, hat die Kirche dennoch diese Worte genommen und wiederholt sie Sonntag für Sonntag, und hat somit genau das getan, was Jesus ein paar Verse zuvor zu tun verboten hatte: Ihr sollt nicht plappern. Wenn Jesus in Vers 9 sagte: *Betet ihr nun so ...*, wollte er nicht dazu auffordern, diese Worte in ständiger leerer Wiederholung zu benutzen. Er sagte, benutzt diese Art und Weise, diese Form, diesen Aufbau. Und er entfaltete das in sechs Punkten.

Der erste Punkt ist, dass das Gebet an Gott den Vater gerichtet werden soll: *Unser Vater, der du bist in den Himmeln*. Die Bibel lehrt nie, dass Gebete an Gott, den Sohn oder an Gott, den Heiligen Geist gerichtet werden sollten. Denn die Lehre des Alten und Neuen Testaments geht dahin, dass Gebete an Gott den Vater gerichtet werden sollten.[1]

[1] An dieser Stelle denkt der Herausgeber dieses Buches anders als der Autor. Gebete sollten in der Tat nicht an den Heiligen Geist gerichtet werden, sondern entweder an Gott, den Vater, oder an Gott, den Sohn (beispielsweise 1Kor 1,2).

Der zweite Punkt der Gliederung sagt, dass Gott geheiligt werden soll: *Geheiligt werde dein Name.* Gott sollte geheiligt und abgesondert werden. Es geht hier darum, dass man über die verschiedenen Eigenschaften Gottes nachdenken sollte, wie jede dieser Eigenschaften die Einzigartigkeit Gottes zum Ausdruck bringt, und welche praktischen Auswirkungen auf das Alltagsleben des Gläubigen haben kann.

Beim dritten Punkt des Aufbaus geht es um das Gebet für den Bau des Reiches Gottes: *Dein Königreich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.* Das ist der Zeitpunkt, um für die Errettung von Familienangehörigen oder Nichtglaubende, mit denen man Kontakt hat, zu beten, auch für andere Gläubige, für die Hirten und Ältesten der örtlichen Gemeinde und für die Missionare auf den Missionsfeldern. All diese Dinge gehören zum Programm von Gottes Königreich. Das ist auch die Zeit, um für das baldige Kommen des Herrn zu beten, um zu flehen, *Maranatha, ja komm, Herr Jesus,* komme bald, Herr Jesus. Hier kann man auch für den Friede Jerusalems beten (Psalm 122,6) und für die Errettung des jüdischen Volkes.

Der vierte Punkt des Aufbaus ist das Gebet für die täglichen Bedürfnisse. *Unser nötiges Brot gib uns heute.* Hier kann man für die Miete oder für die Hypothekenzahlungen beten, für das Essen oder was sonst in die Kategorie der persönlichen Bedürfnisse passt. Hier ist auch Zeit um für die Belange des Dienstes (oder Missionswerkes) zu beten, in dem man mitarbeitet.

Der fünfte Punkt des Gebetsaufbaus betrifft das Gebet um Vergebung unserer Sünden: ... *und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir unseren Schuldnern vergeben.* In anderen Übersetzungen wird folgendermaßen wiedergegeben: *Vergib uns unsere Übertretungen, wir wir denen vergeben, die an uns schuldig geworden sind.* Das ist der Zeitpunkt, unsere Sünden zu bekennen. Die Tendenz unseres Denkens geht dahin, dass das Sündenbekenntnis zuerst kommen sollte, so dass reiner Tisch gemacht ist, bevor jemand seine Bitten vor Gott bringt. Das ist jedoch nicht die Reihenfolge, die in diesem Aufbau hier gegeben wird. Nachdem man Gott, den Vater, angerufen hat, nachdem Gott (im Gebet) geheiligt wurde, nachdem für das Reich Gottes

gebetet wurde, und nach dem Gebet für unseren eigenen täglichen Bedarf kommt dann die Zeit, reinen Tisch zu machen. An diesem Punkt wird deutlich, dass Gebetserhörungen eine Bedingung haben, nämlich jede erkannte Sünde zu bekennen, derer man sich seit dem letzten Bekenntnis bewusst ist. Jetzt ist also der Zeitpunkt gekommen, um die Vergebung des Herrn zu erbitten, sogar für unerkannte Sünden und für die sündige Natur, mit der auch Gläubige noch zu kämpfen haben. Jetzt kann 1. Johannes 1,9 angewandt werden: *Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit.*

Zum Schluss kommt der sechste Punkt der Gliederung, der den geistlichen Kampf betrifft: ... *und führe uns nicht in Versuchung, sondern errette uns von dem Bösen.* An diesem Punkt angekommen sollten wir für den Kampf mit unserer sündigen Natur beten, für den Kampf mit Satan und den dämonischen Mächten und auch gegen den Einfluss der Welt. Der geistliche Kampf ist ein »Krieg an drei Fronten«, nämlich der Kampf gegen das Fleisch (sündige Natur), gegen Satan und Dämonen und gegen die Welt. Am Ende ihres Gebetes werden die Gläubigen also noch den geistlichen Kampf zu kämpfen haben; hier wird also allen Ernstes der geistliche Kampf beginnen. Aus dem Grund sollte unsere Gebetszeit mit dem Gebet hinsichtlich des geistlichen Kampfes enden, denn wenn die Gebetszeit beendet ist, beginnt der (praktische) geistliche Kampf.

Gegen Ende des Abschnitts über das Beten, macht Jesus noch etwas anderes klar. Derjenige, dessen Gebete vom Herrn erhört werden sollen, der sollte eine Haltung der Vergebungsbereitschaft gegenüber seinen Mitgläubigen haben. Wenn er nicht zur Vergebung bereit ist gegenüber denen, die ihn gekränkt haben, dann braucht er nicht zu erwarten, dass er »familiäre« (oder väterliche) Vergebung vom Herrn empfangen wird.

Zu diesem Zeitpunkt lehrte Jesus nicht, das Gebet in seinem Namen zu beenden. Wir sollten uns daran erinnern, dass Jesus im Zusammenhang der Bergpredigt den Maßstab der Gerechtigkeit lehrte, den das Gesetz verlangte und die Art des Gebets, die vom Gesetz gefordert wird. Er behandelt also den Standard

der Gerechtigkeit, auf den das Mosaische Gesetz abzielt, und das Gesetz lehrte nicht, dass im Namen Jesu gebetet werden müsse. Das Beten im Namen Jesu kam erst mit dem neuen Gesetz, dem Gesetz Christi. Weil Jesus in diesem Kontext nur mit dem Gesetz des Mose befasst ist, darum lehrt er hier nicht, dass man in seinem Namen beten solle. Er erklärte in diesem Zusammenhang nur, was es mit der Gerechtigkeit auf sich hat, die das Gesetz fordert.

3.4.4 Das Fasten

Das dritte Beispiel behandelt das Thema *Fasten* in Matthäus 6 Vers 16 bis 18:

> Wenn ihr aber fastet, so sehet nicht düster aus wie die Heuchler; denn sie verstellen ihre Angesichter, damit sie den Menschen als Fastende erscheinen. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. Du aber, wenn du fastest, so salbe dein Haupt und wasche dein Angesicht, damit du nicht den Menschen als ein Fastender erscheinest, sondern deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird dir vergelten.

Wenn jemand fastete, wollte er, wann auch immer er eine solche Zeit einhielt, sicher sein, dass dies von jedermann gesehen wurde. Er hat dies u. U. bis zum extremen Hunger fortgesetzt. Hätte ihm jemand etwas zu essen angeboten, hätte er gesagt: »Oh nein, ich bin beim Fasten und ganz dem Herrn ergeben.« Es wurde deutlich, dass durch das Fasten nicht Ehre vom Herrn, sondern Ehre bei den Menschen gesucht wurde. Dies zeigt also die Beweggründe zum Fasten in aller Öffentlichkeit oder im Geheimen für den Herrn. Gläubige werden zum Fasten niemals aufgefordert. Fasten ist eine ganz freiwillige Sache; aber wenn ein Gläubiger sich zum Fasten entschließt, muss er das tun, um den Herrn zu ehren und nicht, um Ehre von den Menschen zu erlangen. Entschließt sich also ein Gläubiger, eine Fastenzeit

einzuhalten, sollte er damit nicht prahlen. Sobald er zeigt, dass er fastet, ist es an der Zeit für ihn, dass er wieder isst.

3.5 Die wahre Gerechtigkeit in der Praxis

Die fünfte Haupteinteilung der Bergpredigt betrifft die Praxis des Auslebens (Ausübung) der Gerechtigkeit im Umgang mit dem Geld. Im Matthäusbericht finden wir den Abschnitt in Kapitel 6 Vers 19 bis Kapitel 7 Vers 12; im Lukasevangelium in Kapitel 6 Vers 31 und Vers 37 bis 42. Dieser Abschnitt über das Praktizieren der wahren Gerechtigkeit kann in fünf kleinere Einheiten unterteilt werden.

3.5.1 Umgang mit Geld

Der erste Bereich, in dem wahre Gerechtigkeit praktiziert werden soll, ist der Umgang mit Geld.

> Wenn ihr aber fastet, so sehet nicht düster aus wie die Heuchler; denn sie verstellen ihre Angesichter, damit sie den Menschen als Fastende erscheinen. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin.
>
> Du aber, wenn du fastest, so salbe dein Haupt und wasche dein Angesicht, damit du nicht den Menschen als ein Fastender erscheinest, sondern deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird dir vergelten. Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde, wo Motte und Rost zerstört, und wo Diebe durchgraben und stehlen; sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Rost zerstört, und wo Diebe nicht durchgraben noch stehlen; denn wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein. Die Lampe des Leibes ist das Auge; wenn nun dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib licht sein; wenn aber dein Auge böse ist, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis ist,

> wie groß die Finsternis! Niemand kann zwei Herren dienen; denn entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird einem anhangen und den anderen verachten. Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon. (Matthäus 6,19–24)

Die Praxis der wahren Gerechtigkeit betrifft die richtige Haltung gegenüber dem Geld. Geld sollte nicht etwas sein, das gehortet wird um des Hortens willen. Das Geld sollte eher richtig gehandhabt werden, mit dem Ziel, das zu kaufen, was man benötigt. Es sollte gebraucht werden, um die Sicherheit der Familie zu gewährleisten, und gegen ein Sparkonto ist darum nichts einzuwenden. Wenn Letzteres jedoch eine alles beherrschende Leidenschaft wird, sobald vom Sparkonto mehr Sicherheit erwartet wird als von Gott, dann dient man nicht mehr in der richtigen Art und Weise dem Herrn. Das Prinzip in Geldangelegenheiten lautet: Ein Mensch kann nicht zwei Herren dienen. Entweder dient man Gott oder dem Mammon. Das Wort *Mammon* ist eine jüdische Bezeichnung für alles, was die Welt an materiellen Dingen zu bieten hat. Entweder man ist ein Diener Gottes oder ein Diener des Materiellen, sobald materielle Dinge die Basis (Grundlage) unserer Sicherheit sind. Dann ist nicht mehr Gott die Basis unserer Sicherheit, und wir sind somit keine Diener Gottes mehr. Gott ist dann nicht mehr der Beherrschende, sondern der Mammon. Wenn aber andererseits jemand echt dem Herrn dient, wenn jemandes Vertrauen (Sicherheit) auf Gott und nicht auf materielle Dinge gesetzt wird, dann hat man sowieso eine gute Balance (Gleichgewicht) in der Handhabung materieller Güter (Dinge). Man wird wissen, wie man Geld zu behandeln hat, das einem anvertraut ist, und man wird das richtige Gleichgewicht haben (finden) zwischen dem, was für die Familie, für die Gegenwart und die Zukunft wirklich nötig ist und zu dem, was Geldhorten bedeutet und was echtes Vertrauen und die Grundlage zur Sicherheit sind.

3.5.2 Umgang mit Sorgen

Beim zweiten Bereich, in dem die wahre Gerechtigkeit praktiziert werden soll, geht es ums Sorgen.

> Deshalb sage ich euch: Seid nicht besorgt für euer Leben, was ihr essen und was ihr trinken sollt, noch für euren Leib, was ihr anziehen sollt. Ist nicht das Leben mehr als die Speise, und der Leib mehr als die Kleidung? Sehet hin auf die Vögel des Himmels, dass sie nicht säen noch ernten, noch in Scheunen sammeln, und euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht viel vorzüglicher als sie? Wer aber unter euch vermag mit Sorgen seiner Größe eine Elle zuzusetzen? Und warum seid ihr um Kleidung besorgt? Betrachtet die Lilien des Feldes, wie sie wachsen: sie mühen sich nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch aber, dass selbst nicht Salomon in all seiner Herrlichkeit bekleidet war wie eine von diesen. Wenn aber Gott das Gras des Feldes, das heute ist und morgen in den Ofen geworfen wird, also kleidet, nicht vielmehr euch, Kleingläubige? So seid nun nicht besorgt, indem ihr saget: Was sollen wir essen? oder: Was sollen wir trinken? oder: Was sollen wir anziehen? denn nach allem diesem trachten die Nationen; denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr dies alles bedürfet. Trachtet aber zuerst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, und dies alles wird euch hinzugefügt werden. So seid nun nicht besorgt auf den morgenden Tag, denn der morgende Tag wird für sich selbst sorgen. Jeder Tag hat an seinem Übel genug. (Matthäus 6,25–34)

Was das Sorgen anbelangt, hat uns Jesus gelehrt, nicht ängstlich zu sein und sich nicht in einer übertriebenen Art und Weise Sorgen zu machen. Es ist völlig in Ordnung, sich damit zu beschäftigen (sich darüber Gedanken zu machen), aber nicht

so weit, dass es in Sorgen um Kleidung und Nahrung ausartet. Genauso wie Gott die Tier- und Pflanzenwelt versorgt, versorgt er auch die Grundbedürfnisse der Gläubigen. Sobald ein Gläubiger wegen des Grundbedarfs für sein Leben ängstlich ist, zeigt er einen Mangel an Gottvertrauen (an Glauben) und somit einen Glauben an das Materielle.

Es gibt drei Grundbedürfnisse, die Gläubige immer vom Herrn erwarten können, mit einer Ausnahme. Gläubige dürfen immer dem Herrn vertrauen, dass Er sie mit Essen auf dem Tisch, mit Kleidung auf dem Leib und mit einem Dach über dem Kopf versorgen wird. Das sind drei Dinge, die wir immer von Gott erhoffen dürfen; es sind drei Grundbedürfnisse (des Menschen). Die einzige Ausnahme, wo dies nicht zutrifft, ist in Verfolgungszeiten der Heiligen. Während solcher Zeiten kann es sein, dass Gläubige unbekleidet (nackt) sein müssen, frieren müssen bis zum Tod, ja selbst verhungern müssen. Aber außer in Zeiten der Verfolgung der Gläubigen kann auf Gott vertraut werden in diesen drei genannten Dingen. Somit ist es falsch, sich über diese zum Leben erforderlichen Grundbedürfnisse Sorgen zu machen. Dies sind Dinge, die Gott uns zum Leben garantiert (zugesagt) hat. Der Leitgedanke zur wahren Gerechtigkeit heißt: *Trachtet aber zuerst nach Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird er euch mit allem (Nahrung, Kleidung und Raum) versorgen.*

3.5.3 Über das Richten

Das dritte Gebiet über praktizierende Gerechtigkeit betrifft das Richten, worüber uns Matthäus 7,1–6 berichtet.

> Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet; denn mit welchem Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, und mit welchem Maße ihr messet, wird euch gemessen werden. Was aber siehst du den Splitter, der in deines Bruders Auge ist, den Balken aber in deinem Auge nimmst du nicht wahr? Oder wie wirst du zu deinem Bruder sagen:

> Erlaube, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen; – und siehe, der Balken ist in deinem Auge? Heuchler, ziehe zuerst den Balken aus deinem Auge, und dann wirst du klar sehen, um den Splitter aus deines Bruders Auge zu ziehen. Gebet nicht das Heilige den Hunden; werfet auch nicht eure Perlen vor die Schweine, damit sie dieselben nicht etwa mit ihren Füßen zertreten und sich umwenden und euch zerreißen.

Über das Richten gibt uns Jesus folgendes Prinzip: *Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet. Denn mit welchem Recht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, und mit welchem Maß ihr messt, wird euch zugemessen werden.*

Diese Verse werden oft aus ihrem Zusammenhang gerissen und so gebraucht, als ob Gläubige niemals über jemanden oder etwas richten dürften. Aber dies würde vielen anderen Schriftstellen widersprechen (verletzen), wo Gläubigen gelehrt wird zu richten und kritisch zu urteilen. Das Prinzip der Gemeindedisziplin erfordert, dass das Richten praktiziert wird. So kann hier Jesus nicht dem widersprechen, was an anderen Stellen der Bibel klar gefordert wird. Also nochmals, diese Verse müssen in dem Zusammenhang verstanden werden, in dem sie vorgegeben sind; sie müssen im jüdischen Rahmen und Bezug verstanden werden. In der Bergpredigt interpretiert Jesus den Standard der Gerechtigkeit, den das Gesetz verlangte im Kontrast zu der pharisäischen Interpretation des Gerechtigkeitsstandards gemäß der Gesetzesvorschriften. Die Pharisäer haben nämlich dem Gesetz Mose ein ganzes Werk von Regeln, Regulierungen und Traditionen hinzugefügt und forderten deren Befolgen, und zwar nicht nur des mosaischen Gesetzes, sondern auch der erstellten pharisäischen Regeln und Vorschriften. Auf diese Weise wurden sie gesetzlich. Sie begannen, andere Juden gemäß der Befolgung des von ihnen hinzugefügten Standards über die Schrift hinaus zu richten. Der Glaubensstand anderer Juden wurde an dem Einhalten der hinzugefügten Regeln und Vorschriften gemessen. Jesus

hatte gelehrt, dass niemand das Recht hat, den nur von Gott selbst gegebenen Gesetzen, andere Regeln und Vorschriften hinzuzufügen und diese zu einem Standard zu erheben, nach dem der geistliche Stand anderer beurteilt wird. Jeder Gläubige hat das Recht, nach Regeln und Vorschriften zu leben, die er sich selbst auferlegt und die in der Schrift nicht erwähnt sind, aber er hat nicht das Recht, darauf zu bestehen, dass andere diese Vorschriften befolgen. Gläubige müssen andere auf der Basis der Übereinstimmung mit den Regeln und Vorschriften, die von Gott in der Schrift gegeben sind, beurteilen (richten), aber nicht nach hinzugefügten Gesetzen. Leider ist auch die Kirche wie die Pharisäer dieser Fehler schuldig. Viele Gemeinden haben zur Schrift mehr Regeln und Vorschriften gemacht und richten meist den geistlichen Stand anderer Gläubigen auf der Basis ihrer hinzugefügten Regeln und Vorschriften. Diejenigen, die andere auf der Basis zugefügter Regeln und Vorschriften richten, gleichen jenen, die versuchen, aus jemandes Auge ein Sägestaubteilchen zu entfernen, ohne zu merken, dass sie selbst einen Holzbalken im eigenen Auge haben. Dabei bestehen beide – Sägespäne und Balken – aus dem gleichen Material – Holz –, sind aber in der Größe verschieden. Die Sägespäne irritieren das Auge nur, der Balken aber macht das Auge blind und unfähig zu sehen. Somit sind diejenigen, die unbiblische Normen gebrauchen, andere zu richten, solche die Balken haben. Die mit den Balken versuchen, die Sägespäne aus den Augen anderer zu entfernen. Jesus sagte, dass all das falsch ist.

3.5.4 Über das Gebet

Das vierte Gebiet, in dem Gerechtigkeit praktiziert werden soll, ist das Gebet.

> Bittet, und es wird euch gegeben werden; suchet, und ihr werdet finden; klopfet an, und es wird euch aufgetan werden. Denn jeder Bittende empfängt, und der Suchende findet, und dem Anklopfenden wird aufgetan werden. Oder welcher Mensch ist

> unter euch, der, wenn sein Sohn ihn um ein Brot bitten würde, ihm einen Stein geben wird? Und wenn er um einen Fisch bitten würde, ihm eine Schlange gegeben wird? Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisset, wieviel mehr wird euer Vater, der in den Himmeln ist, Gutes geben denen, die ihn bitten!
>
> (Matthäus 7,7–11)

Hier ergänzt Jesus das, was das Beten und die Beständigkeit im Gebetsleben betrifft, mit noch mehr Wahrheit. Während unnötiges Wiederholen vermieden werden sollte, ist es nicht falsch, für dieselbe Sache mehr als einmal zu bitten. Der Sinn der Worte *bitten, suchen, anklopfen* bedeutet im Griechischen buchstäblich »bleibe am Bitten, am Suchen, am Anklopfen!« (halte an am Bitten, halte an am Suchen, halte an am Anklopfen). Glaubende sollten in ihrem Gebetsleben anhaltend sein, und Gott wird gerne geben, wenn es gut für uns ist.

3.5.5 Der Kern der Praxis wahrer Gerechtigkeit

Der fünfte Unterabschnitt verdeutlicht den Kern der Gerechtigkeit, wie sie das Gesetz erfordert. Matthäus berichtet in Kapitel 7 Vers 12:

> Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen, das tut ihr ihnen auch!

In Lukas 6,31 steht:

> Und wie ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen, so tut auch ihr ihnen.

Das ist Kern der Gerechtigkeit, wie es das Gesetz fordert. In der Praxis sieht das Prinzip wahrer Gerechtigkeit so aus: So wie jemand gerne von anderen behandelt werden würde, so soll er selbst die anderen behandeln. Dieses Prinzip wird oft als die goldene Regel bezeichnet. Das ist nicht der Weg zur Errettung, sondern (nur) die Art und Weise, wie schon Errettete ihr Leben

gestalten sollen. Jesus sagte, dass dies die Zusammenfassung des Gesetzes und der Propheten in Bezug auf die Ausübung wahrer Gerechtigkeit ist.

3.6 Warnungen bezüglich wahrer Gerechtigkeit

Der sechste Abschnitt der Bergpredigt behandelt Warnungen bezüglich wahrer Gerechtigkeit. Dieses Kapitel behandelt spezielle Anweisungen für diejenigen, die die Art von Gerechtigkeit, die ihnen den Eintritt ins Himmelreich ermöglicht, ausüben wollen. Der Bericht des Matthäus behandelt dieses Thema in Matthäus 7,13–27 und Lukas in Lukas 6 Vers 43 bis 49. Dieser 6. Abschnitt kann in vier kleinere Einheiten, die jeweils ein »Gegensatzpaar« behandeln, aufgeteilt werden.

3.6.1 Die zwei Wege

Das erste »Paar« sind die zwei Wege in Matthäus 7 Vers 13 und 14:

> Geht ein durch die enge Pforte; denn weit ist die Pforte und breit ist der Weg, der zum Verderben führt, und viele sind, die auf ihm hineingehen. Denn eng ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden.

Das erste Gegensatzpaar stellt die zwei Wege vor. Man kann über zwei Wege versuchen ins Himmelreich einzugehen. Der breite Weg ist der Weg des Pharisäismus, dieser führt aber in den Tod und nicht zum Leben. Die Art der Gerechtigkeit, die das Gesetz befiehlt, ist laut Jesus der schmale Weg. Um in das Himmelreich einzugehen, muss man dem schmalen Weg folgen, den Jesus lehrte und nicht dem breiten Weg, den die Pharisäer lehrten.

3.6.2 Die zwei Bäume

Das zweite Gegensatzpaar sind die zwei Bäume. Der Bericht von Matthäus in Kapitel 7,15–20 lautet:

> Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Liest man etwa von Dornen eine Traube oder von Disteln Feigen? So bringt jeder gute Baum gute Früchte, aber der faule Baum bringt schlechte Früchte. Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen, noch ein fauler Baum gute Früchte. Jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Deshalb, an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.

Lukas berichtet in Kapitel 6 Vers 43 bis 45:

> Denn es gibt keinen guten Baum, der faule Frucht bringt, noch einen faulen Baum, der gute Frucht bringt; denn jeder Baum wird an seiner eigenen Frucht erkannt; denn von Dornen sammelt man nicht Feigen, noch liest man von einem Dornbusch Trauben. Der gute Mensch bringt aus dem guten Schatz seines Herzens das Gute hervor, und der böse bringt aus dem bösen das Böse hervor; denn aus der Fülle des Herzens redet sein Mund.

Durch das zweite Gegensatzpaar der beiden Bäume lehrt Jesus das Prinzip *an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen* oder wie Lukas schreibt *denn jeder Baum wird an seiner eigenen Frucht erkannt*. Welche Interpretation der vom Gesetz geforderten Gerechtigkeit die richtige ist, wird das Endergebnis zeigen, nämlich, ob Frucht vorhanden ist oder nicht. Wenn man der Interpretation der Pharisäer folgt, die lediglich äußerliche Übereinstimmung bedeutet, wird man in der Tat schlechte Frucht bringen, also unfruchtbar sein. Folgt man jedoch der Interpretation Jesu, in der es zuerst um eine Herzenshaltung geht, die sich dann aber

auch in äußerlicher Übereinstimmung zeigt, wird man gute Frucht bringen, also fruchtbar sein.

3.6.3 Die zwei Bekenntnisse

Das dritte Gegensatzpaar beschreibt die zwei Bekenntnisse. Der Bericht in Matthäus 7,21–23 lautet:

> Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das Reich der Himmel eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters tut, der in den Himmeln ist. Viele werden an jenem Tage zu mir sagen: Herr, Herr! Haben wir nicht durch deinen Namen geweissagt und durch deinen Namen Dämonen ausgetrieben und durch deinen Namen viele Wunderwerke getan? Und dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch niemals gekannt, Weicht von mir, ihr Übeltäter!

Die entsprechende Stelle in Lukas 6,46 lautet nur:

> Was nennt ihr mich aber Herr, Herr! und tut nicht, was ich sage?

Da sind zwei Bekenntnisse und beide können den Namen Jesu verwenden. Wenn der Tag des Gerichts kommt, werden viele bekennen: *Haben wir nicht durch deinen Namen geweissagt und durch deinen Namen Dämonen ausgetrieben und durch deinen Namen viele Wunderwerke getan?* Was diese »falschen Bekenner« im Namen eines verfälschten Jesus vollbringen konnten, ist nicht von der Hand zu weisen. Erstens konnten sie Ereignisse vorhersagen, die sich tatsächlich so erfüllten. Zweitens konnten sie Dämonen austreiben. Drittens konnten sie viele großartige Dinge vollbringen, wie z. B. Wunder und Heilungen. Auch hier geht es wieder um den Unterschied zwischen bloßer Äußerlichkeit und wahrer innerer Übereinstimmung. Diejenigen, die in Wirklichkeit dem pharisäischen Weg folgen, verwenden, obwohl sie den Namen Jesu benutzen, nur diese äußerlichen Erscheinungen, um die Echtheit ihrer Errettung zu beweisen. Trotzdem wird Jesus zu ihnen sagen *Ich habe euch niemals gekannt.* Sogar diese

großartigen äußerlichen Leistungen im Namen Jesu sind per se kein Beweis dafür, dass sie von Gott oder errettete Menschen waren. Satan kann alle diese Dinge nachmachen, er kann viele Wunder Jesu nachahmen. Also wird es zwei Bekenntnisse geben. Es geht also nicht um die rein äußerliche Fähigkeit, große Dinge zu vollbringen; sondern der springende Punkt ist, dass man die Wiedergeburt (erlebt) hat. Man kann wirklich errettet sein und nie ein Wunder vollbracht haben und trotzdem ins Himmelreich eingehen. Während viele andere, die Wunder im Namen eines »gefälschten Jesus« vollbracht haben, nicht ins Himmelreich eingehen werden.

3.6.4 Die zwei Bauherren

Das vierte Gegensatzpaar sind die zwei Bauherren, die in Matthäus 7,24–27 dargestellt werden:

> Jeder nun, der diese meine Worte hört und sie tut, den werde ich einem klugen Mann vergleichen, der sein Haus auf den Felsen baute; und der Platzregen fiel hernieder, und die Ströme kamen, und die Winde wehten und stürmten gegen jenes Haus; und es fiel nicht, denn es war auf den Felsen gegründet. Und jeder, der diese meine Worte hört und sie nicht tut, der wird einem törichten Mann verglichen werden, der sein Haus auf den Sand baute; und der Platzregen fiel hernieder, und die Ströme kamen, und die Winde wehten und stießen an jenes Haus; und es fiel, und sein Fall war groß.

Lukas berichtet darüber in Lukas 6 Vers 47 bis 49:

> Jeder, der zu mir kommt und meine Worte hört und sie tut – ich will euch zeigen, wem er gleich ist. Er ist einem Menschen gleich, der ein Haus baute, grub und vertiefte und den Grund auf Felsen legte; als aber eine Flut kam, stieß der Strom an jenes Haus und konnte es nicht erschüttern, denn es war auf

> den Felsen gegründet. Der aber gehört und nicht getan hat, ist einem Menschen gleich, der ein Haus baute ohne Grundmauer; der Strom stieß daran, und sogleich fiel es, und der Sturz jenes Hauses war groß.

In diesem letzten Gegensatzpaar/Beispiel, stellt Jesus die Juden vor die Wahl: Sie können weiterhin auf die Gerechtigkeit des Gesetzes, wie sie die Pharisäer interpretieren, bauen, aber das würde auf Sand bauen bedeuten; die auf Sand gebaute »Konstruktion« würde in sich zusammenfallen, und diese Bauleute würden nicht ins Himmelreich eingehen. Auf der anderen Seite können sie darauf bauen, wie Christus die Gerechtigkeit, die das Gesetz fordert, definiert; dies entspräche dem Bauen auf den Felsengrund. Dies sind diejenigen, die der Gerechtigkeit, wie sie das Gesetz fordert, erlangen, und diese werden ins messianische Königreich eingehen.

3.7 Schlussfolgerungen

Der siebte und letzte Hauptteil der Bergpredigt enthält sowohl die Schlussfolgerung der Predigt Jesu als auch die der Zuhörer, die in Matthäus 7,28 – 8,1 berichtet wird:

> Und es geschah, als Jesus diese Worte vollendet hatte, da erstaunten die Volksmengen sehr über seine Lehre; denn er lehrte sie wie einer, der Vollmacht hat, und nicht wie ihre Schriftgelehrten. Als er aber von dem Berg herabgestiegen war, folgten ihm große Volksmengen.

Die Volksmengen erkannten den offensichtlichen Unterschied zwischen Jesu Methode zu lehren und der der Pharisäer. Sie erkannten zwei Dinge. Erstens: Jesus lehrte auf eine andere Art und Weise als die Pharisäer. Wenn Pharisäer lehrten, zitierten sie immer frühere »rabbinische Autoritäten«. Jesus jedoch zitierte keine Rabbiner; er lehrte wie einer, der selbst die Autorität hat, das Gesetz auszulegen und legte seiner Autorität nicht

die Lehre früherer Rabbiner zugrunde. Zweitens: erkannte das Volk auch den inhaltlichen Unterschied. Sie verstanden klar und deutlich, was Jesus sagte und in welchen Punkten er sich von den Schriftgelehrten und den Pharisäern unterschied.

Als die Bergpredigt zu Ende war, mussten die Menschen eine Entscheidung treffen: Würden Sie diesem neuen Hirten folgen oder den alten? Eine Minderheit entschied sich für diesen neuen Hirten; die Mehrheit entschied sich für die alten Hirten, womit sie den Boden für die (spätere) nationale Ablehnung der Messianität Jesu bereiteten.

Kapitel 4

Das Jerusalemer Konzil[1]

Apostelgeschichte 15,1–35

4.1 Die Ausgangssituation (15,1–5)

> Und einige kamen von Judäa herab und lehrten die Brüder: Wenn ihr nicht beschnitten worden seid nach der Weise Moses, so könnt ihr nicht gerettet werden. Als nun ein Zwiespalt entstand und ein nicht geringer Wortwechsel zwischen ihnen und Paulus und Barnabas, ordneten sie an, dass Paulus und Barnabas und einige andere von ihnen zu den Aposteln und Ältesten nach Jerusalem hinaufgehen sollten wegen dieser Streitfrage. Sie nun erhielten von der Gemeinde das Geleit, durchzogen Phönizien und Samaria und erzählten die Bekehrung derer aus den Nationen; und sie machten allen Brüdern große Freude. Als sie aber nach Jerusalem gekommen waren, wurden sie von der Gemeinde und den Aposteln und Ältesten aufgenommen, und sie verkündeten alles, was Gott mit ihnen getan hatte. Einige aber von denen aus der Sekte der Pharisäer, die gläubig waren, traten auf und sagten: Man muss sie beschneiden und ihnen gebieten, das Gesetz Moses zu halten.

Vers 1 schlägt das Thema an: die Beschneidung der Gläubigen aus den Nationen. Nach der ersten Missionsreise von Paulus

[1] Kapitel 4 ist die deutsche Übersetzung des Ariel-Radio-Manuskripts Nr. 170, © Ariel Ministries 1991

und Barnabas und dem Bericht in der Gemeinde Antiochia und einiger Zeit des Aufenthalts dort, *kamen einige von Judäa herab.* Diese Männer gehörten zur bereits in Apostelgeschichte 11,2 erwähnten Beschneidungspartei, die Petrus schon zur Rede gestellt hatte, warum er in das Haus eines unbeschnittenen Heiden gegangen war. Diese Männer waren nicht von der Gemeinde in Jerusalem gesandt worden, sondern kamen einfach aus eigenem Antrieb. Dass sie nicht gesandt worden waren, geht aus Apostelgeschichte 15,24 klar hervor. In Galater 2 bezieht sich Paulus auf dasselbe Jerusalemer Konzil, und daher waren es dieselben Männer, die in Galater 2,4 als *falsche Brüder* bezeichnet werden. Die griechische Zeitform drückt Folgendes aus: Sie begannen zu lehren und fuhren damit fort; und sie lehrten mit Bestimmtheit. Der Ausdruck *Brüder* bezieht sich hier auf die Christen aus den Nationen, denn auf diesen hackten die Judaisten herum, weil letztere nicht beschnitten waren. Sie behaupteten: *Wenn ihr nicht beschnitten worden seid nach der Weise Moses, so könnt ihr nicht gerettet werden.* Das war ihre Hauptthese, die von den Judaisten immer wieder an die Adresse der Nationen gerichtet wurde: Gläubige aus den Heiden sind nicht gerettet, wenn sie nicht beschnitten worden sind. Das ist letztlich Errettung aus Werken, Errettung durch ein Ritual! Genauso lehren bestimmte Gruppen heute ihre Gläubigen: »Du bist nicht wirklich gerettet, bevor du nicht getauft worden bist!« Und die frühere Irrlehre lautete: »Du bist nicht gerettet, wenn du nicht beschnitten bist!«. Beide Aussagen sind gleich falsch. Beide beinhalten Errettung durch Werke bzw. durch ein Ritual.

Vers 2 zeigt die Entscheidung der Gemeinde Antiochia. Sie wurde erreicht, nachdem Paulus und Barnabas einen »nicht geringer Wortwechsel« mit ihnen gehabt hatten. Mit anderen Worten, diese beiden Männer, die ihre erste Missionsreise hinter sich und die Errettung von Zehntausenden Heiden erlebt hatten, wollten nicht erlauben, dass diese Christen aus den Nationen von den selbsternannten Wächtern der Orthodoxie eingeschüchtert würden. Der griechische Begriff *Wortwechsel* meint so viel wie »Unruhe, Lärm, Aufruhr« oder »(emotio-

naler) Ausbruch«. Das bedeutet, es ging nicht ohne Streit ab. Sie zerstörten die wunderschöne Eintracht der Gemeinde Antiochia, die bis zum Ende von Kapitel 14 vorhanden gewesen war. Darum *ordneten sie an*, die Gemeinde bestimmte, *Paulus und Barnabas und einige andere von ihnen*, die nicht namentlich erwähnt sind; aber gemäß Galater 2,1–5 war Titus einer von ihnen. Diese sollten die Streitfrage mit den Aposteln und Ältesten klären. Die Gemeinde Antiochien beschloss, dass diese Angelegenheit durch eine Untersuchungskommission gelöst werden sollte, unter der Leitung der Verantwortlichen der Jerusalemer Gemeinde. Da war der innere Kreis der 12 Apostel, welche die Vollmacht zum Binden und Lösen hatten; das bedeutete, sie konnten Dinge erlauben oder verbieten; und dann war da der zweite Kreis, *die Ältesten*, die zu jener Zeit Leitung ausübten, die mit dem Leitungsdienst fortfahren würden, wenn die apostolische Ära mit dem Tod des letzten Apostels zu Ende gegangen sein würde. Lukas bestätigt hier noch einmal: nach Jerusalem gehen bedeutete, *hinauf zu gehen*.

Vers 3 beschreibt die Reise. Aus den Gründen, die in Vers 2 erwähnt werden, *erhielten (sie) von der Gemeinde das Geleit*. Mit anderen Worten: Sie wurden offiziell von der Gemeinde ausgesandt und erhielten Geleit als ein Zeichen der Ehrerbietung. In ihrem feierlichen Zug passierten sie dann zwei Gebiete: *Phönizien*, wo es einige heidenchristliche Gemeinden gab, und *Samaria*; dort gab es samariterchristliche Gemeinden. In Apostelgeschichte 8 wird berichtet, dass Gott auch die Samariter angenommen hatte, und ebenso die Christen aus den Nationen (Apg 10). Aber jetzt war das Problem mit der Beschneidung der Heidenchristen aufgetreten. Auf ihrer Reise erhielten sie Unterstützung, sowohl von den heidenchristlichen Gemeinden als auch von denen in Samaria. In Phönizien und Samaria war die Bekehrung der Heiden Gesprächsthema. Paulus und Barnabas berichteten die Erlebnisse und Erfolge der ersten Missionsreise. Sie betonten, dass diese Heiden ohne Beschneidung errettet worden waren. Das Ergebnis war: ... *sie machten allen Brüdern große Freude*.Die griechische Zeitform macht deutlich, dass sie sich kontinuierlich in einem Zustand der Freude befanden.

Vers 4 berichtet, dass sie nach der Ankunft in Jerusalem eine öffentliche Begrüßung erhielten – und zwar von der Gemeinde als Ganzes, von den Aposteln und von den Ältesten. Paulus bezieht sich in Galater 2,2 darauf. Dann *verkündeten (sie) alles, was Gott mit ihnen getan hatte.* Sie erzählten wiederum von ihrer ersten Missionsreise.

Vers 5 spricht von der Opposition: *Einige aber von denen aus der Sekte der Pharisäer, die gläubig waren ...* Diese Leute traten plötzlich an einem kritischen Punkt während der öffentlichen Begrüßung auf. Es handelte sich um Pharisäer, die tatsächlich gläubig geworden waren; aber sie waren innerhalb der Pharisäer-Partei geblieben. Es waren die Vertreter der Beschneidung, die bereits in Apostelgeschichte 11,2 erwähnt wurden. Sie forderten Folgendes: Erstens, *Man muss sie beschneiden,* weil die Beschneidung das Zeichen der Unterordnung unter das Gesetz des Mose war; und zweitens ... *ihnen gebieten, das Gesetz des Mose zu halten;* nicht nur, um sich anfangs dem Gesetz durch Beschneidung unterzuordnen, sondern um dann fortwährend ein Leben unter dem Gesetz zu führen. Das war genau der Punkt, an dem die Ereignisse geschahen, die in Galater 2,1–10 berichtet werden. Gemäß dieser Schriftpassage kamen falsche Brüder von Jerusalem herab nach Antiochia, um Beschneidung zu predigen. Aber Paulus und Barnabas widerstanden ihnen. Daraufhin beschloss die Gemeinde Antiochia, Paulus, Barnabas und andere wie Titus zu den Aposteln und Ältesten in Jerusalem zu senden. Dem Galaterbrief zufolge ging Paulus aufgrund einer Offenbarung; einer Eingebung, die ihm Gott gegeben hatte, und die von der Gemeinde Antiochia erkannt und bestätigt worden war. Auf dem Weg nach Jerusalem besuchten sie andere Gemeinden; und nach ihrer Ankunft wurden sie in einer ersten Gemeindezusammenkunft willkommen geheißen (Gal 2,2). Danach hatten sie ein privates Treffen mit Petrus, Johannes und Jakobus. Paulus gewann sie für die Sicht, dass Gläubige aus den Nationen frei vom Gesetz seien. Aber andere hatten ihre eigenen Vorstellungen zum Umgang mit der Situation. Während die Judaisten die Köpfe zusammensteckten, berieten Paulus, Barnabas und die Leiter der Jerusalemer Ge-

meinde ihre Strategie, wie sie den Judaisten in der öffentlichen Versammlung gegenübertreten wollten. Dann folgte das öffentliche Treffen, was mit der zweiten Gemeindezusammenkunft identisch ist.

4.2 Die Erklärungen des Konzils (15,6-21)

4.2.1 Das Zusammenkommen der Gemeinde – 15,6

> Die Apostel aber und die Ältesten versammelten sich, um diese Angelegenheit zu besehen.

Die Gemeindeversammlung fand unter der Leitungsautorität der Apostel und Ältesten statt. Den Leitern ging es um ein zweifaches Anliegen. Erstens, das Thema der Heiden und ihrer Beschneidung und zweitens, das Thema der Heiden und das Gesetz des Mose. Dieses wichtige Treffen sollte sich später als Wendepunkt in der Kirchengeschichte erweisen.

4.2.2 Das Zeugnis des Petrus – 15,7–11

> Als aber viel Wortwechsel entstanden war, stand Petrus auf und sprach zu ihnen: Ihr Brüder, ihr wisst, dass Gott mich vor langer Zeit unter euch auserwählt hat, dass die Nationen durch meinen Mund das Wort des Evangeliums hören und glauben sollten. Und Gott, der Herzenskenner, gab ihnen Zeugnis, indem er ihnen den Heiligen Geist gab wie auch uns; und er machte keinen Unterschied zwischen uns und ihnen, da er durch den Glauben ihre Herzen reinigte. Nun denn, was versucht ihr Gott, ein Joch auf den Hals der Jünger zu legen, das weder unsere Väter noch wir zu tragen vermochten? Vielmehr glauben wir, durch die Gnade des Herrn Jesus in derselben Weise gerettet zu werden wie auch jene.

Vers 7a leitet ein und beschreibt uns die Situation: ... *Als aber viel Wortwechsel entstanden war.* Mit anderen Worten, die Judaisten (die Beschneidungspartei) hatte ausreichend Zeit gehabt, um ihre Sicht der Dinge darzulegen. Es gab keinen Versuch, ihre Argumente zu unterdrücken. Erst nach ausreichender Zeit der Diskussion *stand Petrus auf und sprach zu ihnen.* Hier erscheint Petrus zum letzten Mal in der Apostelgeschichte.

Vers 7b–11 gibt die letzte Rede des Petrus in diesem Buch wieder. In Vers 7b–9 geht er zuerst auf die Heiden ein und entfaltet zwei Aussagen. Erstens, es war Gott, der die Heiden erwählte (15,7b). Er spricht sie als *Brüder* an; das bedeutet in diesem Zusammenhang *Mitgläubige;* und er sagt zu ihnen: *vor langer Zeit* ... Diese Aussage bezieht sich auf die Ereignisse in Apostelgeschichte 10. Zwischen den Kapiteln 10 und 15 der Apostelgeschichte lag ein Zeitraum von etwa zehn bis zwölf Jahren. Es war also schon eine Weile her, dass die Heiden *durch meinen [Petrus'] Mund* das Evangelium gehört hatten. Gott hatte aus den jüdischen Gläubigen Petrus erwählt und zu den Heiden gesandt, damit sie die Gute Nachricht hören und daran glauben sollten. Weil Petrus *die Schlüssel des Reiches* (Mt 16,19) hatte, musste er sie benutzen und die Heiden hereinlassen. Genau das hatte er im Haus des Cornelius getan (Apg 10). Darum war Petrus als der Erste unter den Aposteln verantwortlich für den Startschuss der heidenchristlichen Gemeinde. Doch war es Gottes freier Entschluss gewesen, dass die Nationen das Evangelium hören sollten – nicht der des Petrus. Zweitens, das alles war durch den Heiligen Geist bestätigt worden (15,8–9), weil der Heilige Geist den Heiden gegeben worden war, die geglaubt hatten. *Und Gott, der Herzenskenner, gab ihnen Zeugnis, indem er ihnen den Heiligen Geist gab* ... Das war der Beweis für Gottes Annahme der Heiden. Petrus hatte diesen Beweis schon zuvor zweimal angeführt (10,44–48; 11,15–17). Es war eine Tatsache, dass die Heiden den Heiligen Geist in unbeschnittenem Zustand empfangen hatten; also hatte Gott sie aus Gnade durch den Glauben angenommen – ohne Beschneidung und ohne Werke des Gesetzes *wie auch uns.* So wie Gott es mit den Christen aus den Juden gemacht hatte, so hielt er es auch

mit den Christen aus den Nationen. Gott gab den Heiligen Geist aus Gnade durch Glauben und machte dabei keinen Unterschied (15,9). ... *und er machte keinen Unterschied zwischen uns und ihnen* ... Juden und Heiden waren Sünder und werden in derselben Weise gerettet: aus Gnade durch den Glauben. Beide Gruppen empfangen den Heiligen Geist auf derselben Grundlage. Sie erfahren durch den Glauben die Reinigung ihrer Herzen – nicht durch Werke, nicht durch Zeremonien, nicht durch Rituale, sondern durch den Glauben.

Indem er dies gesagt hatte, forderte Petrus die Judaisten heraus (15,10). *Nun denn* ..., im Licht dessen, was in den vorangegangenen Versen gesagt worden war, *was versucht ihr Gott?* Wer die Errettung der Heiden in Frage stellte, der versuchte Gott. Die Versuchung bestand darin, *ein Joch auf den Hals der Jünger zu legen.* Das Gesetz war laut Galater 5,1 wirklich ein Joch. Diese Jünger waren Gläubige aus den Nationen. Petrus akzeptierte sie als Brüder und Schwestern im Herrn; das zeigt der Gebrauch des Begriffes *Jünger.* Warum sollten sie ein Joch tragen, das nicht einmal die Juden hatten tragen können? – *weder unsere Väter noch wir* von der damals gegenwärtigen Generation. Petrus meinte: »Warum sollten die Heiden zu etwas gezwungen werden, was wir selbst nicht erreichen konnten?« Genau das wäre aber geschehen, wenn sie von den Heiden die Beschneidung verlangt hätten. Diese Forderungen hätte Folgendes nach sich gezogen: Erstens, sie hätte Gott versucht; und zweitens hätte sie die Jünger unter ein untragbares Joch gebracht. Schließlich führte Petrus aus, dass die Errettung wirklich aus Gnade ist. *Vielmehr glauben wir, durch die Gnade des Herrn Jesus in derselben Weise gerettet zu werden wie auch jene.* Indem er Jesus Herrn nannte, erklärte Petrus Jesus zum Mittler der Gnade, der allein Errettung gewährt. Das Heil kommt zu Juden und Heiden aus Gnade durch den Glauben.

Wir fassen die Argumentation des Petrus zusammen: Erstens, es war Gottes freier Entschluss, dass die Nationen das Evangelium hören sollten. Zweitens, Gott gab ihnen den Heiligen Geist ohne Unterschied und ohne Diskriminierung. Das war der Beweis ihrer Annahme. Und drittens, das Gesetz war schon

für die Juden ein untragbares Joch, warum sollte es dann auf die Heiden gelegt werden?

4.2.3 Das Zeugnis von Barnabas und Paulus – 15,12

> Die ganze Menge aber schwieg und hörte Barnabas und Paulus zu, die erzählten, wie viele Zeichen und Wunder Gott unter den Nationen durch sie getan habe.

Als Petrus geendet hatte, schwieg die ganze Menge – einschließlich derer, die die Beschneidung favorisiert hatten, derer, die dagegen gewesen waren und derer, die neutral geblieben waren und nicht wussten, wie sie sich entscheiden sollten. Sie schwiegen nach der Rede des Petrus, und sie schwiegen aufgrund der Rede des Petrus. Sie hörten Barnabas und Paulus zu. Sie hörten mit großer Aufmerksamkeit zu, wie diese beiden berichteten *wie viele Zeichen und Wunder Gott unter den Nationen durch sie getan habe.* Der Punkt war: Gott hätte ihnen nicht solchen Erfolg geschenkt, wenn er nicht gewollt hätte, dass die Nationen das Evangelium hören sollten. Dass Gott wollte, dass sie hören, ist durch die Tatsache bewiesen, dass er ihren Dienst so sichtbar segnete.

4.2.4 Das Zeugnis des Jakobus – 15,13–21

> Als sie aber schwiegen, antwortete Jakobus und sprach: Ihr Brüder, hört mich! Simon hat erzählt, wie Gott zuerst darauf gesehen hat, aus den Nationen ein Volk zu nehmen für seinen Namen. Und hiermit stimmen die Worte der Propheten überein, wie geschrieben steht: »Nach diesem will ich zurückkehren und wieder aufbauen die Hütte Davids, die verfallen ist, und ihre Trümmer will ich wieder bauen und sie wieder aufrichten; damit die Übrigen der Menschen den Herrn suchen und alle Nationen, über die mein Name angerufen ist, spricht der Herr,

> der dieses tut«, was von jeher bekannt ist. Deshalb urteile ich, man solle die, welche sich von den Nationen zu Gott bekehren, nicht beunruhigen, sondern ihnen schreiben, dass sie sich enthalten von den Verunreinigungen der Götzen und von der Unzucht und vom Erstickten und vom Blut. Denn Mose hat von alten Zeiten her in jeder Stadt solche, die ihn predigen, da er an jedem Sabbat in den Synagogen gelesen wird.

In diesem Abschnitt enden ihre Beratungen. In Vers 13a finden wir die Einleitung. *Als sie aber schwiegen.* Das meint, nachdem Barnabas und Paulus ihr Zeugnis gegeben hatten. Als sie geendet hatten, antwortete Jakobus. Er war der leitende Älteste; darum sprach er zuletzt. Als führender Kopf der damaligen Gemeinde, stand er in der Verantwortung, eine Lösung zu präsentieren. Vers 13b beschreibt die Adressaten seiner Rede: *Ihr Brüder,* das meint in diesem Kontext jüdische Mitgläubige, *hört mich!* In Vers 14 fasst Jakobus das Zeugnis von Petrus zusammen. Er nennt ihn *Symeon,* das ist die aramäische Form des hebräischen *Simon.* Es ist derselbe Ausdruck, den Petrus in 2. Petrus 1,1 für sich selbst verwendete. *Simon hat erzählt ...* Er gab sein persönliches Zeugnis, wie Gott zum ersten Mal die Nationen besucht hatte. Die Evangelisation unter den Heiden war von Petrus begonnen und später von Paulus fortgesetzt worden. Gott besuchte die Nationen – durch Petrus – weil er sie erretten wollte: *(um) aus den Nationen ein Volk zu nehmen für seinen Namen.* Gott hatte immer *ein Volk für seinen Namen* unter den Juden, weil es immer einen »jüdischen Überrest« gab und gibt. Nun hat Gott auch ein Volk unter den Nationen, und es wird ebenso einen gläubigen Überrest unter den Heiden geben.

Um zu beweisen, dass das Gesagte wirklich ein Teil von Gottes Plan war, zitierte Jakobus in den Versen 15–18 das Alte Testament. Er eröffnet das Zitat mit der Aussage: *Und hiermit stimmen die Worte der Propheten überein.* Die spezielle Bibelstelle, die er zitierte, war Amos 9 Vers 11 und 12. Diese Vorgehensweise fällt in die Auslegungskategorie: wörtliches Verständnis

plus Anwendung. Wörtlich: Amos 9 spricht von einer Form des Reiches Gottes, wenn Heiden errettet werden. Dann, in der Anwendung, bezieht er diese Verse wegen nur einer Parallele, nämlich der Errettung der Heiden, auf ihre damals gegenwärtige Situation. Indem er sagt, *wie geschrieben steht*, betont er, dass das Alte Testament die Errettung der Heiden exakt voraussagt. Danach zitiert er die Verse 16–18: *Nach diesem will ich zurückkehren und wieder aufbauen die Hütte Davids, die verfallen ist.* Amos verwendete ein poetisches Bild für das Haus und den Thron Davids, indem er beides als zerfallene Hütte beschreibt, die kraftlos ist. Aber die Verheißung lautet: *Ich will die Ruinen wieder aufbauen.* Das Bild beschreibt ein desolates, zerfallenes Zelt Davids. Aber Gott erklärt: *Ich will es wieder aufbauen.* Das ist eine Verheißung der Wiederherstellung. Der Grund dafür war: *damit die Übrigen der Menschen den Herrn suchen und alle Nationen, über die mein Name angerufen ist.* Das war die Parallele und der Grund, warum diese Prophetie in dieser Situation angewendet wurde: die Errettung der Heiden. Das ist es, *was von jeher bekannt ist.* Es handelt sich hier um eine alte, schon lange zuvor geäußerte Absicht Gottes. Er beabsichtigte schon immer die Errettung der Heiden, und jetzt hatte er es Realität werden lassen.

Amos 9,11–12 wurde von den Rabbinern als messianische Schriftstelle verstanden. Einer der rabbinischen Namen für den Messias ist *Bar Naphli*, was so viel wie »Sohn des Gefallenen-Sohn des Gefallenen« bedeutet. Diese Bezeichnung stammt aus Amos 9. Im Talmud heißt es: »Rabbi Nachman sagte zu Rabbi Isaak: ›Wann, wurde dir gelehrt, soll Bar Naphli kommen?‹ Er antwortete ihm: ›Wer ist dieser Bar Naphli?‹ Der andere erwiderte: ›Es ist der Messias; denn es steht geschrieben: Nach diesem will ich zurückkehren und wieder aufbauen die Hütte Davids, die verfallen ist.‹«

Nachdem er die alttestamentliche Passage in den Versen 19–21 zitiert hatte, zog Jakobus folgende zwei Schlüsse: Erstens, den Heidenchristen sagte er, was sie nicht tun sollten. *Deshalb urteile ich ...* Jakobus fasste die Sache zusammen. Jetzt folgte die Lösung, die von der Konferenz angenommen werden sollte.

Er schlug jener Gemeinde vor, *man solle die ... (Heidenchristen) nicht beunruhigen*. Die Unruhe war durch die Forderung der Beschneidung ausgelöst worden. Mit anderen Worten: Sie sollten es diesen Gläubigen aus den Nationen nicht kompliziert machen, errettet zu werden. Diese Heiden, die sich zu dem lebendigen Gott bekehrt hatten, sollten nicht mit der Forderung nach ihrer Beschneidung verdrossen werden. Sie sollten jedoch einen Brief an die Heidenchristen schreiben (15,20), der zwei Dinge klarstellen sollte: Erstens, Heiden kommen allein auf der Basis des Glaubens zu Gott; und zweitens sollten sie bestimmte Fragen des sozialen Umgangs zwischen Juden- und Heidenchristen regeln. Um der Rücksicht auf die jüdischen Gläubigen willen schlug Jakobus den Christen aus den Nationen vier Enthaltungen vor.

Erstens, sie sollten sich der Verunreinigung des Götzendienstes enthalten. In Vers 29 heißt es, dass sie sich von den Götzenopfern enthalten sollen. Letzteres war unter dem mosaischen Gesetz verboten (2Mos 34,15), aber im Zeitalter der Gnade ist es erlaubt, Fleisch, das zuvor irgendwelchen Götzen geopfert worden war, zu essen (1Kor 8,1.4.7.10; 10,19). Zweitens sollten sie sich der Unzucht enthalten. Normalerweise wird dieses Wort *Unzucht* für sexuelle Unmoral gebraucht; aber in diesem Zusammenhang geht es nicht um die eigentliche Sünde, sondern darum, jüdischen Gläubigen keinen Anstoß zu geben. Möglicherweise bezieht es sich auf ungesetzliche Ehen, wie sie in 3. Mose 18,6–18 aufgelistet sind, nämlich Ehen unter Verwandten ersten Grades. Drittens, vom Erstickten. Das meint Fleisch, aus dem das Blut nicht auslaufen konnte; das war ebenfalls vom Gesetz verboten (3Mos 17,13). Viertens, vom Blut. Das meint die heidnische Praxis des Trinkens von Blut, die auch vom Gesetz verboten war (3Mos 17,10–14).

Die zweite Schlussfolgerung des Jakobus bezieht sich auf Mose (15,21). *Denn Mose hat von alten Zeiten her in jeder Stadt solche, die ihn predigen.* In jeder Stadt gab es jüdische Synagogen, in denen Rabbis diese Dinge vertraten. Wenn aber Christen aus den Nationen weiter an diesen Praktiken festhalten würden, würden sie sowohl nichtgläubige als auch gläubige Juden stark

verärgern, weil ja in ihren Synagogen an jedem Sabbat aus den Mose-Büchern gelesen wird. Aber als Heidenchristen waren sie in keiner Weise mehr Anhänger des Judentums. Daher gab es keinerlei Notwendigkeit, ihnen weiterhin die Forderungen des Gesetzes aufzuerlegen.

4.3 Der Beschluss des Konzils von Jerusalem (15,22–29)

> Dann schien es den Aposteln und den Ältesten samt der ganzen Gemeinde gut, Männer aus ihrer Mitte zu erwählen und sie mit Paulus und Barnabas nach Antiochia zu senden: Judas mit dem Beinamen Barsabbas und Silas, führende Männer unter den Brüdern. Und sie schrieben und sandten durch ihre Hand: »Die Apostel und die Ältesten, eure Brüder, an die Brüder aus den Nationen zu Antiochia und in Syrien und Zilizien ihren Gruß. Weil wir gehört haben, dass einige, die aus unserer Mitte hervorgegangen sind, euch mit Worten beunruhigt und eure Seelen verstört haben – denen wir keine Befehle gegeben haben –, schien es uns, nachdem wir einstimmig geworden, gut, Männer auszuwählen und sie zu euch zu senden mit unseren geliebten Brüdern Barnabas und Paulus, Leuten, die ihr Leben hingegeben haben für den Namen unseres Herrn Jesus Christus. Wir haben nun Judas und Silas gesandt, die auch selbst mündlich dasselbe verkünden werden. Denn es hat dem Heiligen Geist und uns gut geschienen, keine größere Last auf euch zu legen als diese notwendigen Stücke: euch zu enthalten von Götzenopfern und von Blut und von Ersticktem und von Unzucht. Wenn ihr euch davor bewahrt, so werdet ihr wohltun. Lebt wohl!«

Vers 22 berichtet über die Auswahl der Gesandten. *Dann schien es ... gut ...* Das war eine gebräuchliche Wendung am An-

fang vieler Beschlüsse, denn der Text folgt dem Aufbau eines altertümlichen Beschlussdokuments. Folgende Personengruppen hatten dem Inhalt des Beschlusses zugestimmt: Erstens, die Apostel. Sie hatten Autorität über die weltweite Gemeinde. Zweitens, die Ältesten. Sie hatten Autorität über die Gemeinde in Jerusalem; und drittens: die gesamte Gemeinde. Offenbar hatte irgendeine Art von Abstimmung stattgefunden, und sie war einmütig gewesen. Es scheint, dass die Judaisten nicht dagegen gestimmt, sondern sich wohl der Stimme enthalten hatten. *Die ganze Gemeinde* traf die Entscheidung, *Männer aus ihrer Mitte zu erwählen*. Sie suchten Glieder der Jerusalemer Gemeinde aus, die dann der Bericht der Männer aus der Gemeinde Antiochia – wie Paulus, Barnabas und Titus – beglaubigen sollten. Die Absicht bestand darin, dass sie mit Paulus und Barnabas nach Antiochia gehen sollten, um etwas Bestimmtes zu tun: die Gültigkeit des Berichts bezeugen. Zwei Männer wurden ausgewählt. *Judas* oder *Judah* wird zuerst genannt. Er war auch unter dem Namen Barsabbas bekannt, was so viel bedeutet wie »Sohn des Sabbats«. Er wird nur hier in der Schrift erwähnt, daher wissen wir weiter nichts über ihn. Dann wird *Silas* genannt, über den mehr bekannt ist. Er war auch unter seinem römischen Namen *Silvanus* bekannt. Er begleitete Paulus auf dessen zweiter Missionsreise (Apg 15,40; 16,19.25.29; 17,4.10.14–15; 18,5). In den Briefen wird er auch an etlichen Stellen erwähnt (2Kor 1,19; 1Thess 1,1; 2Thess 1,1; 1Petr 5,12). Er hatte die Gabe der prophetischen Rede (Apg 15,32). Diese beiden ausgewählten Männer waren *Führer unter den Brüdern*. Es waren Leiter. Das gab ihnen die nötige Autorität, für ihren Auftritt in der Gemeinde Antiochia.

Die Verse 23–29 beinhalten die Statuten, die Magna Charta des nichtjüdischen Christentums. Vers 23 leitet ein. Die Autoren der Erklärung waren *die Apostel und die Ältesten, eure Brüder*. Sie waren Brüder unter allen Gläubigen. Die Empfänger der Charta waren ebenfalls Brüder – *Brüder aus den Nationen*. Wieder werden die Gläubigen aus den Heiden als Brüder angesprochen; das zeigt, dass sie als Mitgläubige akzeptiert worden waren. Es waren Gläubige aus den Nationen, die unbeschnitten

blieben. Trotzdem waren sie Brüder. Die geographischen Orte dieser heidenchristlichen Gemeinden waren *Antiochia, Syrien und Zilizien.* Dann folgt der übliche Beginn eines griechischen Briefes: *Gruß.*

In Vers 24 werden die Judaisten entschieden zurückgewiesen. *Weil wir gehört haben, dass einige, die aus unserer Mitte hervorgegangen sind ...* Diese *einige, die aus unserer Mitte hervorgegangen sind* waren dieselben Personen aus Vers 1 und 2. Sie hatten die ganze Sache angezettelt. Sie hatten *euch mit Worten beunruhigt.* Der griechische Ausdruck heißt »agitieren«. Sie waren durch diese Worte aufgehetzt worden: »Ihr müsst beschnitten werden und ihr müsst das Gesetz des Mose halten«. Im Ergebnis waren sie schuldig, die Seelen der Gläubigen *verstört (zu) haben.* Das griechische Wort bedeutet »brandschatzen, verheeren«. Im klassischen Griechisch meinte es »stehlen«, »jemandes Möbel oder Besitz beseitigen«. Das Bild spricht von einer Verwüstung, die durch die Aktivitäten der Judaisten unter den Heidenchristen angerichtet worden war. Die Leiter der Gemeinde beeilten sich zu versichern: ... *denen wir keine Befehle gegeben haben.* Mit anderen Worten, die Männer von Vers 1 und 2 waren nie von der Jerusalemer Gemeinde autorisiert worden, noch hatten sie die Erlaubnis das zu predigen, was sie gepredigt hatten. Diese Erklärung war ein klares Dementi und eine völlige Zurückweisung der Versuche, den Gläubigen aus den Nationen das Gesetz des Mose überzustülpen.

Die Verse 25 und 26 berichten von der Haltung, die Paulus und Barnabas an den Tag legten. In Vers 25 beziehen sie sich erneut auf die Wahl der Zeugen: ... *schien es uns ... gut ...* ist eine erneute schriftliche Bestätigung dessen, was bereits in Vers 22 erklärt worden war. Sie stellen heraus, dass sie *einstimmig geworden* waren. Die Judaisten wagten nicht, gegen diese Einheit vorzugehen. Sie hielten sich offensichtlich zurück. Der Beschluss der Gemeindeleitung lautete: ... *sie zu euch zu senden mit unseren geliebten Brüdern Barnabas und Paulus.* Die Beschreibung *unseren geliebten Brüdern* bezieht sich auf Barnabas und Paulus. Beide waren gleich geachtet. Als Paulus an die Galater 2,9 schrieb, dass er *den Handschlag der Gemeinschaft* empfing,

hatte er obige Tatsache im Hinterkopf. In Vers 26 erwähnen sie die Lebensleistung des Barnabas und des Paulus: *Leute, die ihr Leben hingegeben haben.* Das war eine Bezugnahme auf ihre Leiden während ihrer ersten Missionsreise. Sie hatten *ihr Leben hingegeben ... für den Namen unseres Herrn Jesus Christus.*

In Vers 27 folgte die Autorisierung von Judas und Silas. *Wir haben nun Judas und Silas gesandt, die auch selbst mündlich dasselbe verkünden werden.* Sie würden in der Lage sein, den Bericht des Barnabas und Paulus zu bestätigen. Paulus und Barnabas würden den Bericht geben und den Bescheid mündlich überbringen. Judas und Silas würden den Brief überbringen und den Inhalt ebenfalls mündlich bestätigen.

Dieser Abschnitt endet in den Versen 28 und 29 mit der abschließenden Erklärung des Heiligen Geistes. Vers 28 offenbart die Rolle des Heiligen Geistes in dem gesamten Prozess. *Denn es hat ... uns gut geschienen* – noch einmal: das ist eine Bestätigung des in den Versen 22 und 25 Gesagten. *Denn es hat dem Heiligen Geist ... gut geschienen;* mit anderen Worten: Die Erklärung der Jerusalemer Gemeinde war ein Dokument, das der Heilige Geist gewirkt hatte. Es war also der Heilige Geist, der vorschlug, dass sich die Heidenchristen als Basis der Gemeinschaft von den genannten vier Dingen enthalten sollten. Das Handeln der Jerusalemer Gemeinde geschah also unter der Leitung des Heiligen Geistes. *Denn es hat dem Heiligen Geist und uns gut geschienen* war schon in den Versen 19–21 ersichtlich. Es handelte sich um eine Erfüllung von Johannes 16 Vers 13. Der Herr Jesus verheißt dort, dass *er [der Heilige Geist] euch in alle Wahrheit leiten wird.* Genau das sehen wir hier. *Denn es hat dem Heiligen Geist und uns gut geschienen, keine größere Last auf euch zu legen als diese notwendigen Stücke.* Sie wurden für *notwendig* erachtet – nicht für die Errettung, aber als Grundlage für die Gemeinschaft zwischen Gläubigen aus den Juden und aus den Nationen. Diese vier notwendigen Stücke werden in Vers 29a aufgelistet. Erstens, Enthaltung von Dingen, die Götzen geopfert worden sind; zweitens, Enthaltung von Blut; drittens, Enthaltung von Ersticktem und viertens, von Unzucht. In Vers 29b finden wir die Schlussfolgerung: *Wenn ihr euch*

davor bewahrt, so werdet ihr wohl tun. Ihr werdet gut damit fahren. Dieses Zugeständnis auf Seiten der Heidenchristen würde Frieden bringen im Leib Christi zwischen ihnen und den Judenchristen. Hier ging es nicht darum, das Gesetz niederzureißen, sondern es ging um eine weise Führung. Sie schlossen ihren Brief mit den Worten *Lebt wohl.* Das griechische Wort meint so viel wie »seid stark gemacht« oder »bleibt bewahrt«, eine übliche griechische Wendung am Ende eines Briefes.

Es gab noch zwei wichtige Nebenprodukte des Jerusalemer Konzils, und zwar in Form zweier Briefe: einer von Jakobus und der andere von Paulus an die Galater. Jeder der beiden zeigt den Platz des Gesetzes im Heilsplan Gottes.

4.4 Der Bericht in der Gemeinde Antiochia (15,30–35)

> Nachdem sie nun entlassen waren, kamen sie nach Antiochia hinab; und sie versammelten die Menge und übergaben den Brief. Als sie ihn aber gelesen hatten, freuten sie sich über den Trost. Und Judas und Silas, die auch selbst Propheten waren, ermunterten die Brüder mit vielen Worten und stärkten sie. Nachdem sie sich aber eine Zeit lang aufgehalten hatten, wurden sie mit Frieden von den Brüdern entlassen zu denen, die sie gesandt hatten. Paulus aber und Barnabas verweilten in Antiochia und lehrten und verkündigten mit noch vielen anderen das Wort des Herrn.

Vers 30 beschreibt die Überbringung des Briefes. *Nachdem sie nun entlassen waren ...* Die Jerusalemer Konferenz brach auf, und die vier Boten reisten nach Antiochia. ... *sie kamen nach Antiochia hinab* und *sie versammelten die Menge.* Es gab also eine öffentliche Versammlung aller Glieder der Gemeinde Antiochia. Es fand eine förmliche Übergabe des Briefes von der Jerusalemer Gemeinde statt, welche die führende Gemeinde im Bereich

der hebräischen Christen war, während Antiochia die Leitungsrolle unter den heidenchristlichen Gemeinden innehatte. Das Resultat lesen wir in Vers 31: *Als sie ihn aber gelesen hatten* meint, nach der öffentlichen Verlesung des Briefs, *freuten sie sich über den Trost*. Sie freuten sich über ihre Freiheit als Christen aus den Nationen; und *Trost* bedeutet, dass sie ermutigt worden waren.

Die Verse 32 und 33 berichten den anhaltenden Dienst von Judas und Silas. Vers 32 beschreibt ihren Dienst genauer: *Und Judas und Silas, die auch selbst Propheten waren ...* Diese beiden hatten die Gabe der prophetischen Rede und empfingen direkte Offenbarung von Gott. Nun *ermunterten (sie) die Brüder mit vielen Worten und stärkten sie,* denn sie hatten auch die Gabe des Ermahnens und Ermunterns. ... *mit vielen Worten* und mit viel Gespräch vermittelten sie Ermutigung und Trost. Indem sie das taten, stärkten sie den Glauben dieser Gläubigen aus den Heiden. Es gab nun keine Gegner mehr, wie sie in Vers 1 und 2 beschrieben wurden. Und es war nun klar, dass Errettung aus Gnade durch Glauben geschieht – plus gar nichts weiter!

Vers 33 erzählt von ihrer Abreise: *Nachdem sie sich aber eine Zeit lang aufgehalten hatten ...* Wörtlich heißt es im Griechischen: »Nachdem sie Zeit getan hatten«; das zeigt an, dass sie sich längere Zeit aufgehalten hatten. Es ist aber nicht bekannt, wie lange genau. Dann *wurden sie mit Frieden von den Brüdern entlassen*. Sie wurden mit dem Frieden der Gemeinde gesandt. Die *Brüder* waren hier die Gläubigen von Antiochia, die meisten von ihnen mit heidnischem Hintergrund. Judas und Silas wurden zu denen zurückgeschickt, die sie zuvor von der Jerusalemer Gemeinde ausgesandt hatten.

Einige Handschriften ergänzen an dieser Stelle Vers 34. Manche Bibeln haben den Vers im Haupttext, manche unten in den Anmerkungen. In einigen Versionen wird Vers 34 wie folgt wiedergegeben: *Aber es erschien Silas gut, dort zu verweilen.* Hier handelt es sich möglicherweise um den redaktionellen Versuch zu erklären, warum Silas mit Paulus zusammen von Antiochia aufbrechen konnte (Vers 40). Sehr wahrscheinlich gehört Vers 34 nicht zum Originaltext, weil Judas und Silas zusammen

nach Jerusalem zurückkehrten. Scheinbar kam Silas einige Zeit später wieder nach Antiochia zurück, um dann mit Paulus auf dessen zweite Missionsreise aufzubrechen.

Der Abschnitt schließt in Vers 35 mit dem Dienst von Paulus und Barnabas: *Paulus aber und Barnabas verweilten in Antiochia.* Sie nahmen ihren Dienst an der Stelle wieder auf, wo er von den Judaisten unterbrochen worden war. Sie dienten auf zweifache Weise mit dem Wort Gottes: ... *(sie) lehrten und verkündigten mit noch vielen anderen.* Diese *anderen* werden nicht namentlich genannt, aber laut Galater 2,11 war auch Petrus unter ihnen. Der »Petrus-Vorfall« geschah tatsächlich irgendwann im Zeitraum von Vers 35. Die Ursache ist offensichtlich: Die Judaisten hatten die Entscheidung des Jerusalemer Konzils doch nicht (ganz) akzeptiert.

Die Wirkung des Jerusalemer Konzils kann mit folgenden zehn Aussagen zusammengefasst werden:

1. Das Evangelium der Gnade wurde klar bestätigt.

2. Die Einheit der Gemeinde wurde bewahrt. Diese Kontroverse hätte die Gläubigen leicht in eine judenchristliche und eine heidenchristliche Gemeinde spalten können.

3. Die Evangelisation der Heiden konnte nun ausgedehnt werden, denn die Gemeinde war für alle offen.

4. Die heidenchristlichen Gemeinden wurden ermutigt.

5. Die Zukunft der Gemeinde war damit garantiert.

6. Das Prinzip der Freiheit von Gesetzlichkeit wurde festgelegt.

7. Das Gemeindeproblem wurde durch Aussprache gelöst, die durch den Heiligen Geist geleitet wurde.

8. Das Evangelium wurde sowohl von einer Vermischung mit dem rabbinischen Judaismus bewahrt, als auch mit dem mosaischen.

9. Die Gültigkeit des heidenchristlichen Christentums wurde anerkannt.

10. Zwei unterschiedliche Modelle von Mission wurden etabliert: Mission unter Juden und Mission unter den Nationen.

Wenn Mission unterstützt wird, sollte nicht in der traditionell amerikanischen Weise in »Heimatmission« und »Außenmission« unterschieden werden, sondern in Mission unter Juden und Mission unter Heiden.

Wie erwähnt besteht ein Zweck der Errettung von Heiden darin, dass Gott unter den Nationen *ein Volk für seinen Namen* haben konnte. In Römer 11 wird eine zweite Absicht genannt: Um Juden zur Eifersucht zu reizen, so dass sie ebenfalls gerettet werden. Lassen Sie sich ermutigen, die Mission unter Juden auf alle erdenkliche Weise zu unterstützen, vor allem durch Ihr Zeugnis gegenüber Juden in Ihrem Umfeld.

Kapitel 5

Gesetzlichkeit

Dieses Kapitel füge ich dem Buch nur zögerlich zu.[1] Denn es ist durchaus möglich, dass dieses Buch in seiner Gesamtheit in den Augen vieler unglaubwürdig wird – und zwar aufgrund dessen, was ich in diesem Kapitel schreiben werde. Doch die Gesetzlichkeit (insbesondere die vom amerikanischen Fundamentalismus entwickelte) ist ein Produkt der nichtjüdischen Christenheit und zu einem Stolperstein für viele jüdische Gläubige geworden. Oft hat besagte Problematik dazu geführt, dass sich jüdische Gläubige von Ortsgemeinden abgewandt haben.

Mit Gesetzlichkeit meine ich all jene Verhaltensregeln, die sich nicht auf die Heilige Schrift gründen, sondern sich im Laufe der Kirchengeschichte herausgebildet haben und nun für alle Christen bindend sind, wenn sich diese als wahre Gläubige erweisen wollen. Das Kennzeichen eines gesetzlichen Menschen ist nicht, dass er nach gewissen Regeln oder Grundsätzen lebt, die nicht in der Heiligen Schrift zu finden sind, sondern, dass er von Anderen erwartet, dass auch sie seine Regeln befolgen.

Die Anzahl und Art dieser außerbiblischen Regeln hängt davon ab, in welchem Landesteil (der USA) man zu Hause ist. Ob diese Regeln die *Schmutzigen Fünf*, die *Bösen Neun* oder das *Schmutzige Dutzend* genannt werden, hängt damit von der geografischen Lage ab, bzw. von der Ausrichtung der Kirche, der die betreffende Person angehört. Der Glaube einer Person und sein geistliches Wachstum werden oft aufgrund ihrer Übereinstimmung mit den (von Menschen) aufgestellten Regeln

[1] Dieses Kapitel ist Arnold G. Fruchtenbaums Buch *Hebrew Christianity* entnommen, das 1974 in den USA erschien und vor dem Hintergrund der messias-gläubigen Juden in Amerika geschrieben wurde. Wir drucken hier mit der freundlichen Genehmigung des Autors die deutsche Übersetzung des XI. Kapitels ab (© 1974 by Canon Press, Washington D. C., Seite 118–132).

beurteilt, und nicht aufgrund ihrer Übereinstimmung mit dem Gesetz Christi. Noch schlimmer ist, dass nur selten zwischen dem Gesetz Christi (jenen Regeln, die ausdrücklich im Neuen Testament genannt werden und für alle Gläubigen bindend sind) und dem Kirchengesetz (jenen außerbiblischen Regeln, die von der Kirche entwickelt wurden) unterschieden wird, sodass diese beiden zu ein und derselben Sache geworden sind.

Ein mir bekannter hebräischer Christ erzählte mir eine Begebenheit, die sich einige Jahre nach seiner Bekehrung zugetragen hat. Er besuchte einmal eine Ortsgemeinde. Der Gottesdienst hatte noch nicht begonnen, und so schaute er sich ein wenig in dem Gemeinderaum um. In der Nähe der Tür hing eine Liste von etwa 20 Dingen, die ein wahrer Christ nicht tut. Doch nur wenige – wenn überhaupt eines – dieser Dinge waren in der Heiligen Schrift zu finden. Und auch die Predigt ging in die gleiche Richtung. Nach dem Gottesdienst waren die Gläubigen noch etwas beisammen. Und es sprach sich ziemlich schnell herum, dass mein Bekannter ein hebräischer Christ war. Einer der Gemeindeleiter kam auf ihn zu und sagte: »Sie sind doch ganz bestimmt sehr froh, nicht mehr unter dem Gesetz zu sein?« Was für eine Ironie! Der Gemeindeleiter war der Ansicht, dass sich der hebräische Christ glücklich schätzen konnte, vom mosaischen Gesetz befreit zu sein und doch wollte er den jüdischen Gläubigen unter eine neue Art Gesetz mit vergleichbaren Schwierigkeiten bringen. Es handelte sich wohlgemerkt um ein Gesetz, das – im Gegensatz zum mosaischen Gesetz – nicht einmal eine biblische Grundlage hatte.

Gesetzlichkeit ist eines der Hauptprobleme der meisten hebräischen Christen; denn diese merken recht bald, dass es eines der grundlegenden Elemente ist, das die Kirche weniger »christianisiert«, sondern vielmehr »heidnisiert« (um ein neues Wort zu prägen) erscheinen lässt. Ich habe mehr als *einen* hebräischen Christen getroffen, der aufgrund dieser Problematik aus einer Ortsgemeinde vergrault worden ist. Und daher scheint es mir angebracht, einige Anmerkungen zu diesem Thema zu machen. Die von der Gesetzlichkeit untersagten Dinge werden

oft als »zweifelhafte Dinge« bezeichnet – doch da in dieser Ausdrucksweise bereits ein Urteil begründet liegt – ziehen wir es vor in diesem Kapitel von *moralisch neutralen* Dingen zu sprechen.

5.1 Die Schwachstellen der Gesetzlichkeit

5.1.1 Mangelnde Logik

Eine der größeren Schwachstellen der Gesetzlichkeit ist, dass ihr ein objektiver Maßstab fehlt. Die Folge davon ist, dass viele der aufgestellten Regeln auf einer fehlerhaften Logik basieren. Nehmen wir zum Beispiel die Auffassung, dass es falsch sei, ins Kino zu gehen. Der anfängliche Eindruck scheint Folgender zu sein: Filme sind etwas grundsätzlich Verkehrtes. Allerdings findet dieselbe Person, die der Ansicht ist, dass ein Christ nicht ins Kino gehen sollte, es oft vollkommen in Ordnung, sich denselben Film zu Hause im Fernsehen anzusehen. Folglich besteht die Sünde nicht im Ansehen des Filmes (und zwar aufgrund eines verwerflichen Inhaltes), sondern im Aufsuchen der Örtlichkeit, in der er gesehen wird. Es stellt sich daher die Frage: Warum ist es falsch, sich den gleichen Film in einem Kino anzusehen? Die übliche Antwort lautet, dass dort Ungläubige anwesend sind oder dass es aufgrund dessen falsch sei, was einige Leute in den letzten Reihen tun. Doch das, was einige in den letzten Reihen tun, wird auch in Büschen und auf Bänken in öffentlichen Parks getan. Allerdings habe ich eine Regel, die besagt, dass Christen nicht in einen öffentlichen Park gehen dürfen, bisher noch auf keiner dieser Listen gefunden. In Wirklichkeit gehen die meisten Menschen ins Kino, um sich dort einen Film anzusehen, so wie die meisten Menschen in einen öffentlichen Park gehen, um die Attraktionen jenes Parks zu genießen. Wenn man eine Örtlichkeit nur deshalb verurteilt, weil dort einige Menschen verwerfliche Dinge tun, dann verurteilt man damit letztendlich auch alle anderen Örtlichkeiten. Es ist somit unlogisch, dass man ganz besonders das Kino aufs

Korn nimmt, denn der genannte Einwand trifft auf viele andere Örtlichkeiten ebenso zu.

Ich möchte nun noch ein zweites Beispiel nennen: Spielkarten und Würfel. Auch diese beiden Dinge befinden sich auf vielen Listen. Kartenspiele sind verwerflich, vielleicht mit Ausnahme von Schwarzer Peter oder Mau-Mau. Die Würfel von Spielen wie Monopoly werden durch eine sich drehende Scheibe ersetzt. Und wenn man hinterfragt, warum Würfel und Karten verwerflich sind, erhält man oft zur Antwort, dass sie von Spielern benutzt werden. Benutzen denn nicht auch Mörder, Räuber und Gangster Autos, um ihre gesetzlosen Taten zu vollbringen? Wenn wir einmal dieselbe Logik auf Autos anwenden, dann sollten Christen besser keine Autos fahren. Aber so etwas habe ich bisher noch in keiner Predigt gehört. Logik ist etwas, was den meisten Regeln der Gesetzlichkeit fehlt. Und für Juden, die einen in der Logik geübten Verstand haben, ist eine derartige Widersprüchlichkeit augenscheinlich und daher unfassbar.

5.1.2 Verwirrung bezüglich der Frage, worin die Sünde besteht

Die zweite Schwachstelle der Gesetzlichkeit leitet sich von der ersten ab und ist bei den genannten Beispielen ebenfalls auszumachen. Es geht um die Frage, worin genau die Sünde in dem bestimmten Fall liegt. Liegt die Sünde in der Sache selbst begründet? Sind Karten, Würfel und Kinos an sich verwerflich? Kommt es denn letztendlich nicht darauf an, in welcher Art und Weise diese Dinge gebraucht werden? Noch einmal greifen wir das wenig verfängliche Beispiel auf: Das Auto. Ist das Auto an sich verwerflich, oder geht es darum, ob das Auto zu sündigen Zwecken eingesetzt wird? Ganz offensichtlich geht es um Letzteres. Sollte diese Logik denn nicht auch auf den Gebrauch von Karten bzw. Würfeln und auf Kinobesuche angewandt werden? Ein Christ kann sein Auto in einer nicht-sündigen Art und Weise nutzen! Kann er das denn nicht ebenso mit Karten, Würfeln oder dem Kino tun? Die logische Antwort lautet: Ja! Doch da viele Regeln der Gesetzlichkeit so tief gewurzelt sind,

geht man in einer unlogischen Art und Weise an diese Dinge heran; und so herrscht eine allgemeine Verwirrung, darüber, worin genau die Sünde nun eigentlich besteht.

5.1.3 Fehlerhafte Auslegung

Die dritte Schwachstelle der Gesetzlichkeit ist, dass durch die Annahmen, von denen die Gesetzlichkeit ausgeht, die Auslegung vieler Bibelabschnitte beeinflusst wird und dass daraus Unwahrhaftigkeit resultiert. Nehmen wir zum Beispiel den Wein. Wir möchten den folgenden Syllogismus (eine aus zwei Prämissen gezogene logische Schlussfolgerung) bilden:

> *Hauptprämisse*: Wein trinken ist verwerflich, ist somit Sünde.
>
> *Unterprämisse*: Jesus hat niemals gesündigt.
>
> *Schlussfolgerung*: Jesus trank keinen Wein, sondern Traubensaft.

Die hier verwendete Hauptannahme führt deshalb zu einer falschen Schlussfolgerung, weil die Auslegung an sich falsch ist. Die Folge ist, dass Christus in Kana Wasser zu Traubensaft machte und bei dem letzten Passahfest Traubensaft trank. Da die falsche Hauptannahme nicht korrigiert wird, wird sie schließlich – anstatt durch die Schrift beurteilt zu werden – zum Richter der Heiligen Schrift und bestimmt die Auslegung: Wein wird als Traubensaft interpretiert, und das, obwohl, beide Sprachen der Bibel, sowohl die hebräische als auch die griechische, Ausdrücke für das Wort Saft kennen. Wenn die Verfasser der Heiligen Schrift Saft meinten, warum haben sie dann diese Ausdrücke nicht verwendet? Warum haben sie stattdessen jeweils die hebräischen und griechischen Wörter für Wein gebraucht? Nun, weil die Verfasser der Heiligen Schrift uns, durch den Heiligen Geist geleitet, mitteilen wollten, dass es sich nicht um Traubensaft, sondern um Wein handelte! Aber anstatt der Heiligen Schrift zu erlauben, Richter über die Gesetzlichkeit zu sein, erlaubt man der Gesetzlichkeit mit all ihren Annahmen

über der Heiligen Schrift zu stehen. Und diese werden dann zur Grundlage für die Auslegung der Heiligen Schrift.

5.1.4 Anti-biblisch

Die vierte Schwachstelle ist sicherlich die schwerwiegendste: Die aufgestellten Gesetzesregeln sind in vielen Fällen eindeutig unbiblisch. Dies möchte ich erneut anhand des Weines verdeutlichen. Einem Gesetzlichen ist jeglicher Genuss von Wein verwerflich. In Psalm 104,15 hingegen lobt der Schreiber Gott dafür, dass Er den Wein erschaffen hat, *der des Menschen Herz erfreut* . Man kann so viel Traubensaft trinken, wie man will, aber Traubensaft hat keine derartige Wirkung. Wein hingegen erfreut das Herz, und der Mensch sollte – so wie es der Psalmist tut – Gott für den Wein loben. Aber in Gemeinden, in denen Gesetzlichkeit herrscht, wird ein solches Lob niemals über die Lippen der Gläubigen kommen. Anstatt, dass man die Art und Weise verurteilt, wie gewisse Menschen mit Wein umgehen, wird der Wein an sich verurteilt. Und jene Christen, die Wein trinken, sind in den Augen der Gesetzlichen arme Christen. Diese Verhaltensweise richtet sich ganz eindeutig gegen die Heilige Schrift. Und da Wein ein Bestandteil der jüdischen Kultur ist, wird diese anti-biblische Auffassung zu einem Problem für den hebräischen Gläubigen.

5.1.5 Das Gesetz und der Heilige Geist

Die fünfte Schwachstelle ist, dass Gesetzlichkeit oft eine direkte Auswirkung auf die Beziehung einer Person zum Heiligen Geist hat. Es ist viel leichter, nach einer Reihe von Regeln zu leben, als aus der Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist heraus zu erkennen, wie man in der jeweiligen Situation dem Willen Gottes zufolge handeln soll. Das Leben nach vorgeschriebenen Regeln oder einer Liste von Regeln kann den Gläubigen der wahren Gemeinschaft mit Gott und der Erkenntnis Seines Willens berauben. Ein vom Heiligen Geist geleitetes Leben ist einem Leben nach Gesetzesregeln vorzuziehen. Es ist sicherlich

schwieriger, aber es ist auch besser, denn ein solcher Mensch ist vom Heiligen Geist abhängig und nicht von einer Liste Regeln, die zum Beispiel in der Nähe einer Kirchentür angeschlagen wurde.

5.1.6 Das biblische Muster

Das biblische Muster hat das Gesetz Christi zum Mittelpunkt. Der Gläubige sollte alle Regeln und Gebote, die ausdrücklich im Neuen Testament genannt werden, befolgen; dazu bedarf es keiner zusätzlichen Führung. Ich weiß nicht, ob sich einmal jemand die Mühe gemacht hat, eine vollständige Liste aller Gebote anzufertigen, die einem neutestamentlichen Gläubigen gelten – so wie dies die Rabbiner, was die 613 Gebote des mosaischen Gesetzes anbelangt, getan haben. Eines ist jedoch sicher: Es sind derart viele, genug für einen Gläubigen, sich ein Leben lang darin zu üben. Wie sehr ist Gott doch dafür zu loben, dass unsere Rettung nicht von unserer Fähigkeit abhängig ist, all diese Gebote zu halten.

Ob jemand von moralisch neutralen Dingen – das sind solche, die von der Heiligen Schrift nicht ausdrücklich untersagt werden – Gebrauch macht (d. h., ob jemand z. B. ins Kino oder tanzen geht, Karten oder Würfel spielt oder Wein trinkt) ist eine ganz persönliche Entscheidung und hängt davon ab, wie sich die betreffende Person durch den Heiligen Geist geführt sieht. So wie derjenige, der vom mosaischen Gesetz befreit wurde, sich freiwillig unter bestimmte Gebote stellen kann, so besitzt auch der Gläubige die Freiheit, gewisse Dinge ganz bewusst zu unterlassen, oder sich selbst gewissen Regeln zu unterwerfen. Ein Gläubiger, der so handelt, ist kein Gesetzlicher. Sobald er jedoch darauf besteht, dass auch andere die gleichen Regeln zu befolgen haben, verletzt er die Freiheit, die seine Mitgeschwister in Christus haben und ist folglich zu einem Gesetzlichen geworden.

5.1.7 Bibelabschnitte, die sich mit dem Problem der Gesetzlichkeit befassen

> Den Schwachen im Glauben aber nehmt auf, doch nicht zur Entscheidung zweifelhafter Fragen! Einer glaubt, er dürfe alles essen; der Schwache aber isst Gemüse. Wer isst, verachte den nicht, der nicht isst; und wer nicht isst, richte den nicht, der isst! Denn Gott hat ihn aufgenommen. Wer bist du, der du den Hausknecht eines anderen richtest? Er steht oder fällt dem eigenen Herrn. Er wird aber aufrecht gehalten werden, denn der Herr vermag ihn aufrecht zu halten. Der eine hält einen Tag vor dem anderen, der andere aber hält jeden Tag gleich. Jeder aber sei in seinem eigenen Sinn völlig überzeugt! Wer den Tag beachtet, beachtet ihn dem Herrn. Und wer isst, isst dem Herrn, denn er sagt Gott Dank; und wer nicht isst, isst dem Herrn nicht und sagt Gott Dank. Denn keiner von uns lebt sich selbst, und keiner stirbt sich selbst. Denn sei es auch, dass wir leben, wir leben dem Herrn; und sei es, dass wir sterben, wir sterben dem Herrn. Und sei es nun, dass wir leben, sei es auch, dass wir sterben, wir sind des Herrn. (Römer 14,1–8)

Dieser Bibelabschnitt macht mehrere Dinge deutlich. Erstens beseitigt er die Verwirrung, die in Bezug auf die Frage herrscht, wer in Wahrheit die starken und wer die schwachen Gläubigen sind. Der Gesetzlichkeit zufolge gelten diejenigen als schwach, die Dinge tun, die auf der verbotenen Liste stehen, während diejenigen, die sich dieser Dinge enthalten, die geistlicheren Gläubigen sind. Doch in obigem Bibelabschnitt wird das Gegenteil gelehrt. Der Gläubige, der Schwierigkeiten damit hat, bestimmte Dinge zu tun, und deshalb diese Dinge nicht tut, ist der schwächere Gläubige. Der stärkere und reifere Gläubige ist hingegen derjenige, der die Freiheit hat, diese Dinge zu tun.

Zweitens soll die Haltung der beiden Gruppen von gegenseitiger Achtung gekennzeichnet sein. Einerseits sollen diejenigen,

die frei sind, bestimmte moralisch neutrale Dinge zu tun, nicht auf jene mit Verachtung herabblicken, die mit diesen Dingen Probleme haben. Andererseits sollen jene, die sich dieser Dinge enthalten, die Gläubigen nicht richten, die frei sind, diese Dinge zu tun.

Drittens hat jeder Gläubige das Recht, was moralisch neutrale Dinge betrifft, *in seinem eigenen Sinn völlig überzeugt* zu sein, und entsprechend seiner Überzeugung zu leben, allerdings ohne zu erwarten, dass andere das Gleiche tun.

Viertens ist unsere Haltung zu Gott beim Ausüben bzw. beim Nicht-Ausüben von moralisch neutralen Dingen entscheidend. Ganz gleich, ob wir etwas aufgeben oder ausüben, wir sollten alles für Gott und in Dankbarkeit zu Gott tun.

> Ich weiß und bin überzeugt in dem Herrn Jesus, dass nichts an sich unrein ist; nur dem, der etwas als gemein ansieht, dem ist es unrein. Denn wenn dein Bruder wegen einer Speise betrübt wird, so wandelst du nicht mehr nach der Liebe. Verdirb nicht mit deiner Speise den, für den Christus gestorben ist! Lasst nun euer Gut nicht verlästert werden! Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist. Denn wer in diesem dem Christus dient, ist Gott wohlgefällig und den Menschen bewährt. So lasst uns nun dem nachstreben, was dem Frieden, und dem, was der gegenseitigen Erbauung dient. Zerstöre nicht einer Speise wegen das Werk Gottes! Alles zwar ist rein, aber es ist böse für den Menschen, der mit Anstoß isst. Es ist gut, kein Fleisch zu essen, noch Wein zu trinken, noch etwas zu tun, woran dein Bruder sich stößt. Hast du Glauben? Habe ihn für dich selbst vor Gott! Glückselig, wer sich selbst nicht richtet in dem, was er gutheißt! (Römer 14,14–22)

Aus diesem Bibelabschnitt können weitere Grundsätze abgeleitet werden. Zuerst einmal ist kein Ding in sich selbst unrein

oder sündig (seien es nun Kinos, Spielkarten, Würfel oder Weine).

Zweitens, wenn ein Gläubiger etwas als Sünde ansieht oder für unrein erachtet, dann wäre es *ihm* zur Sünde, wenn er es ausüben würde; aber dies bedeutet nicht, dass es Sünde ist, wenn es ein anderer Gläubiger tut.

Drittens soll die Person, die frei ist, moralisch neutrale Dinge zu tun oder an ihnen teilzunehmen, ihr Handeln vom Gesetz der Bruderliebe bestimmen lassen. Anders gesagt: Wie würde sich mein Verhalten in der betreffenden Situation auf meine Schwester oder auf meinen Bruder auswirken? Unterschiedliche Situationen erfordern ein unterschiedliches Maß an Zurückhaltung; daher kann an dieser Stelle keine allgemeingültige Regel, die für alle Situationen gilt, aufgestellt werden. Das eine Mal kann es die Situation erfordern, dass der freigemachte Gläubige darauf verzichten muss, ein Glas Wein zu trinken, während es ein anders Mal, in einer anderen Situation, keinen Grund geben mag, dies nicht zu tun. Dies ist biblische Situationsethik; wir haben kein biblisches Gebot, das totale Enthaltsamkeit hinsichtlich moralisch neutraler Dinge fordert.

Viertens geht es an dieser Stelle nicht darum, welche Auswirkung dies auf einen Ungläubigen hat oder wie ein Ungläubiger darüber denken mag, sondern welche Auswirkung es für den Gläubigen hat.

Fünftens ist der Freigemachte *glückselig*, wenn er *sich selbst nicht richtet in dem, was er gutheißt*. Doch derjenige, der davon überzeugt ist, dass es falsch wäre, wenn er dies oder jenes tun würde, der sündigt, wenn er es trotzdem tut. Denn alles, was wir tun, sollte aus Glauben geschehen. Wenn er den Glauben hat, es zu tun, dann sollte er es tun, ohne sich selbst zu richten, und wenn er den Glauben nicht hat, dann sollte es unterlassen.

> Was nun das Essen von Götzenopferfleisch betrifft, so wissen wir, dass es keinen Götzen in der Welt gibt und dass kein Gott ist als nur einer. Denn wenn es auch sogenannte Götter gibt im Himmel oder auf Erden – wie es ja viele Götter und viele Herren gibt

– so ist doch für uns ein Gott, der Vater, von dem alle Dinge sind und wir auf ihn hin, und ein Herr, Jesus Christus, durch den alle Dinge sind und wir durch ihn. Die Erkenntnis aber ist nicht in allen, sondern manche essen es, da sie bis jetzt an den Götzen gewöhnt waren, als Götzenopferfleisch, und ihr Gewissen, da es schwach ist, wird befleckt. Speise aber macht uns nicht angenehm vor Gott; weder sind wir, wenn wir nicht essen, geringer, noch sind wir, wenn wir essen, besser. Seht aber zu, dass nicht etwa diese eure Freiheit den Schwachen zum Anstoß werde! Denn wenn jemand dich, der du Erkenntnis hast, im Götzentempel zu Tisch liegen sieht, wird nicht sein Gewissen, da er schwach ist, bestärkt werden, die Götzenopfer zu essen? Und durch deine Erkenntnis kommt der Schwache um, der Bruder, um dessentwillen Christus gestorben ist. Wenn ihr aber so gegen die Brüder sündigt und ihr schwaches Gewissen verletzt, so sündigt ihr gegen Christus. Darum, wenn eine Speise meinem Bruder Ärgernis gibt, so will ich nie und nimmermehr Fleisch essen, damit ich meinem Bruder kein Ärgernis gebe.

(1. Korinther 8,4–13)

Erstens finden wir hier erneut den Gedanken, dass nichts an sich Sünde ist. Fleisch, das einem Götzen geopfert wurde, ist dadurch nicht zu verdorbenem Fleisch geworden, denn ein Götze ist letztendlich nichts. Diejenigen, die stark und frei sind, besitzen die Freiheit, dieses Fleisch zu essen, und dies, obwohl es einem Götzen geopfert wurde. Denn das Fleisch hat sich an sich nicht verändert, ganz gleich, was ein Anderer damit gemacht hat. Doch ein Gläubiger, der früher den Götzen sein Fleisch geopfert hat, mag sich – aufgrund seiner Schwachheit – Gewissensbisse machen und meinen, dass es falsch sei, wenn er davon essen würde. Aus diesem Grund wäre es für ihn Sünde, wenn er davon essen würde. Wenn wir dies einmal in den Kontext unserer heutigen Zeit bringen, dann bedeutet das

unter anderem, dass der Gläubige grundsätzlich frei ist, Wein zu trinken. Aber ein Gläubiger, der früher ein Alkoholiker war, oder bei dem Wein mit seinem sündigen Leben verbunden war, würde aufgrund seines Gewissens ein Problem damit haben, wenn er dies tun würde; für ihn wäre es Sünde, Wein zu trinken.

Zweitens finden wir hier auch den Gedanken, dass sich derjenige, der frei ist, von den Auswirkungen leiten lassen sollte, die sein Handeln auf den betreffenden Bruder bzw. auf die betreffende Schwester haben würde. Es kann durchaus sein, dass er an einem Tag etwas tun kann, was er an einem anderen Tag besser nicht tun sollte. Sein Handeln hängt von der gegebenen Situation ab; es kann hier – wie gesagt – keine kalte, starre Regel aufgestellt werden, die für jede Situation Gültigkeit besitzt.

Drittens geht es – was diese Bibelstelle anbelangt – nicht darum, welche Auswirkung die Handlung auf einen Ungläubigen, sondern auf einen Gläubigen hat.

Viertens ist der schwache Gläubige derjenige, der hinsichtlich moralisch neutraler Dinge Gewissensprobleme hat, während der starke Gläubige keinerlei Probleme damit hat.

> Alles ist erlaubt, aber nicht alles ist nützlich; alles ist erlaubt, aber nicht alles erbaut. Niemand suche das Seine, sondern das des anderen. Alles, was auf dem Fleischmarkt verkauft wird, esst, ohne es um des Gewissens willen zu untersuchen! Denn »die Erde ist des Herrn und ihre Fülle«. Wenn jemand von den Ungläubigen euch einlädt, und ihr wollt hingehen, so esst alles, was euch vorgesetzt wird, ohne es um des Gewissens willen zu untersuchen. Wenn aber jemand zu euch sagt: Dies ist Opferfleisch, so esst nicht, um jenes willen, der es anzeigt, und um des Gewissens willen! Ich meine aber nicht das eigene Gewissen, sondern das des anderen. Denn warum wird meine Freiheit von einem anderen Gewissen beurteilt? Wenn ich mit Danksagung teilneh-

> me, warum werde ich geschmäht für das, wofür ich danksage? Ob ihr nun esst oder trinkt oder sonst etwas tut, tut alles zur Ehre Gottes! Seid unanstößig, sowohl für Juden als auch für Griechen als auch für die Gemeinde Gottes! wie auch ich in allen Dingen allen zu gefallen strebe, dadurch, dass ich nicht meinen Vorteil suche, sondern den der vielen, dass sie errettet werden. Seid meine Nachahmer, wie auch ich Christi Nachahmer bin!
>
> (1. Korinther 10,23 – 11,1)

Noch einmal: Keines (der moralisch neutralen Dinge) ist an sich sündig. Entscheidend ist, in welcher Art und Weise etwas gebraucht wird.

Zweitens wird hier deutlich, dass es darum geht, welche Auswirkung eine Handlung auf eine andere Person hat – sei es nun ein Jude, ein Nichtjude oder ein Gläubiger. Gemäß dieser Bibelstelle sollte die Richtschnur für unser Handeln sein, welche Auswirkung eine bestimmte Handlung auf Ungläubige und auch auf Gläubige hat.

Drittens kann eine Handlungsweise, die normalerweise richtig wäre, in einer bestimmten Situation falsch sein, sodass man diese zu diesem Zeitpunkt unterlassen sollte. Die Zurückhaltung wird jedoch nicht aufgrund des Gewissens der freigemachten Person geübt, sondern aufgrund des Gewissens der anderen Person.

Viertens sollte sowohl das Praktizieren einer Sache als auch der bewusste Verzicht auf eine Sache, in Dankbarkeit und zur Verherrlichung Gottes geschehen.

> So richte euch nun niemand wegen Speise oder Trank oder betreffs eines Festes oder Neumondes oder Sabbats, die ein Schatten der künftigen Dinge sind, der Körper selbst aber ist des Christus. Um den Kampfpreis soll euch niemand bringen, der seinen eigenen Willen tut in scheinbarer Demut und Anbetung der Engel, der auf das eingeht, was er

> in Visionen gesehen hat, grundlos aufgeblasen von der Gesinnung seines Fleisches, und nicht festhält das Haupt, von dem aus der ganze Leib, durch die Gelenke und Bänder unterstützt und zusammengefügt, das Wachstum Gottes wächst. Wenn ihr mit Christus den Elementen der Welt gestorben seid, was unterwerft ihr euch Satzungen, als lebtet ihr noch in der Welt: Berühre nicht, koste nicht, betaste nicht! – was doch alles zur Vernichtung durch den Gebrauch bestimmt ist – nach den Geboten und Lehren der Menschen? Das alles hat zwar einen Anschein von Weisheit, in eigenwilligem Gottesdienst und in Demut und im Nichtverschonen des Leibes – also nicht in einer gewissen Wertschätzung – dient aber zur Befriedigung des Fleisches.
>
> (Kolosser 2,16–23)

Erstens wird uns hier mitgeteilt, dass ein Leben aus der Freiheit die vorzuziehende Lebensweise ist. Ein Leben nach einer Reihe von Regeln wird nirgends verurteilt, aber sie wird auch nicht als das biblische Ideal dargestellt.

Zweitens, da alle moralisch neutralen Dinge in sich selbst rein sind, sollte die Person, die Freiheit hat, sich niemals dem Gericht anderer hinsichtlich moralisch neutraler Dinge beugen, sondern an der vorzuziehenden Lebensweise festhalten.

Drittens, das Leben nach Regeln ist ein Zeichen der Unreife. Wenn sich der stärkere Gläubige erneut den Überbleibseln bzw. *Elementen der Welt* unterwerfen würde, hieße dies, dass er zum Zustand der Unreife zurückkehren würde.

Viertens bedeutet ein sich Unterwerfen unter Regeln – was *moralisch neutrale* Dinge anbelangt –, dass man sich menschlichen Grundsätzen und Regeln und nicht der Führung des Geistes unterwirft. Folglich bedeutet es, erneut auf die Art und Weise zu leben, in der die Welt lebt.

Fünftens, ein Leben nach diesen Regeln hat einen Anschein von Weisheit und Demut, bietet jedoch in Wirklichkeit keine Hilfe gegen die Begierden des Fleisches. Und somit lebt

man nicht aus der Kraft des Heiligen Geistes, sondern aus der eigenen Kraft heraus.

5.2 Zusammenfassung

Ich fasse nun die Aussagen aller genannten Schriftstellen zusammen:

a. Alle moralisch neutralen Dinge sind in sich selbst rein und somit nicht sündig. In all diesen Dingen (seien es Karten, Würfel, Weine oder irgendetwas anderes, das der Kategorie moralisch neutral zuzuordnen ist) ist nichts, das es grundsätzlich falsch sein lässt, wenn ein Christ sie nutzt bzw. zu sich nimmt.

b. Der stärkere und reifere Gläubige ist der Gläubige, der frei ist, all jene Dinge zu tun und dabei nicht in Gewissenskonflikte gerät.

c. Der schwächere Gläubige ist derjenige, der Probleme mit moralisch neutralen Dingen hat und sie deshalb nicht ausübt bzw. benutzt.

d. Weder sollte der schwächere Gläubige den stärkeren Gläubigen richten, weil er diese Dinge tut, noch sollte der stärkere Gläubige mit Verachtung auf den schwächeren Gläubigen herabblicken, weil er diese Dinge nicht tun kann.

e. Einerseits wird einem Leben in christlicher Freiheit der Vorzug gegeben. Andererseits wird ein Leben nach einer Reihe von Regeln an keiner Stelle verurteilt, es wird jedoch auch nicht dazu ermutigt.

f. Die Situationsethik für den stärkeren Gläubigen basiert darauf, welche Auswirkung eine Handlung in der jeweiligen Situation auf einen anderen hat; es geht dabei in erster Linie darum, welche Auswirkung diese Handlung auf einen Mitgläubigen hat, aber es geht auch darum, was sie bei einem Ungläubigen auslöst.

g. Was dies anbelangt kann es keine Verhaltensregel geben bzw. es kann kein allgemeingültiger Grundsatz aufgestellt werden, mit Ausnahme des Grundsatzes der Liebe. Und so hängt die Handlungsweise von der jeweiligen Situation ab.

5.3 Schlussfolgerung

Das biblische Muster und Ideal für den Gläubigen ist zuallererst der Gehorsam gegenüber dem Gesetz des Christus. Dieses Gesetz umfasst alle Gebote, die für den neutestamentlichen Gläubigen gelten. Was die Dinge anbelangt, die nicht ausdrücklich im Gesetz des Christus erwähnt werden (d. h. alle moralisch neutralen Dinge), sind wir in eine Freiheit gestellt. Doch da diese *Erkenntnis ... nicht in allen* ist, sollten jene, die mit moralisch neutralen Dingen Probleme haben, diese nicht praktizieren. Der eine Gläubige hat ebenso das Recht, bestimmte Dinge zu unterlassen, wie der andere Gläubige das Recht hat, diese Dinge zu tun. Daraus folgt, dass jemand, der ein Leben nach einer Reihe von Regeln führt, nicht unbedingt eine gesetzliche Person ist.

Unbiblisch wird das Ganze erst dann, wenn die Person, die nach einer Reihe von Regeln lebt, einfordert, dass alle Gläubigen nach denselben Regeln leben müssen, und so ihren Glauben unter Beweis zu stellen haben. Erst dann haben wir es mit einer gesetzlichen Person zu tun. Ein derartiges Verhalten steht im krassen Gegensatz zur Heiligen Schrift; denn, wenn jemand dies einfordert, dann setzt er sein Gewissen zum Richter der Freiheit anderer ein:

> Ich meine aber nicht das eigene Gewissen, sondern das des anderen. Denn warum wird meine Freiheit von einem anderen Gewissen beurteilt? (1Kor 10,29)

Allerdings wird auch der Freigemachte zu einem Gesetzlichen, wenn er einfordert, dass alle Gläubigen in derselben Freiheit leben müssen.

Somit ist das biblische Muster weder totale Enthaltsamkeit noch ein Sich-gehen-Lassen, sondern Zurückhaltung, die von einer Empfindsamkeit gegenüber den Bedürfnissen der Mitgläubigen und gegenüber der Führung des Heiligen Geistes bestimmt wird. Wenn die Ortsgemeinden diesem Muster über die Jahrhunderte gefolgt wären, dann hätten sie, und auch die hebräischen Christen, weniger Probleme gehabt. Besonders

in Bezug auf das Thema Gesetzlichkeit sollten gerade die hebräischen Christen den Gemeindegliedern der betreffenden Ortsgemeinde diese Wahrheit vorstellen und vorleben, und diese immer wieder zur Lehre der Heiligen Schrift zurückführen.

5.4 Postskriptum: Stolpersteine (Ärgernisse, Anstöße)

Dort, wo es an der nötigen biblischen Rechtfertigung für die aufgestellten Regeln mangelt, ist ein beliebter Einwand derjenigen, die diese lieb gewonnenen Regeln nicht aufgeben wollen, auf das Aufrichten von Stolpersteinen zu verweisen. Denn schließlich sollen wir anderen nicht zu Stolpersteinen werden. Aber genau das tun wir – so wird argumentiert –, wenn wir ins Kino gehen, Wein trinken oder tanzen gehen; wir werden zu einem Stolperstein für andere, und deshalb sollten wir diese Dinge überhaupt nicht tun. Dabei wird jedoch übersehen bzw. nicht bedacht, dass man manchmal auch dann zu einem Stolperstein für andere wird, wenn man diese Dinge überhaupt nicht tut, das heißt, wenn man in totaler Abstinenz lebt.

Natürlich ist es Sünde, ein Stolperstein zu sein. Aber wir müssen schon zwischen einem biblischen Stolperstein und einem von der Kirche errichteten Stolperstein unterscheiden. Die Stolpersteine, von der die Heilige Schrift spricht, sind immer mit der Kultur eines Volkes verbunden, wie zum Beispiel das Essen von Götzenopferfleisch. Die Heilige Schrift fordert uns dazu auf, dass wir uns *moralisch neutraler* Dinge enthalten, die im Widerspruch zur kulturellen Konvention der uns umgebenden Menschen stehen; denn sonst wird unser Handeln zu einem Stolperstein für jene Menschen. Aus diesem Grund würde ich zum Beispiel in Mea Schearim, dem (extrem) orthodoxen Viertel Jerusalems, kein Schinken-Sandwich essen. Doch auch in diesem Fall ist eine totale Enthaltsamkeit nicht die Antwort. In bestimmten Situationen war es erlaubt Götzenopferfleisch zu essen, und daher habe auch ich keine Schwierigkeit damit, ein Schinken-Sandwich in Harlem zu essen, denn dort stellt das kulturell gesehen keinerlei Problem dar.

Bei den meisten Dingen, die heutzutage als Stolpersteine bezeichnet werden, handelt es sich nicht um kulturelle, sondern um kirchengemachte Stolpersteine; und damit sind dies (von der biblischen Perspektive aus betrachtet) überhaupt keine Stolpersteine. Dies wollen wir am Beispiel Kino verdeutlichen.

Schritt 1: Die ersten Kinos in der Menschheitsgeschichte werden eröffnet.

Schritt 2: Die Kirche verdammt dieses neue Erfindung unter der Sonne und stellt die Regel auf Christen dürfen nicht ins Kino gehen!

Schritt 3: Schon bald erfahren die Menschen, die um die Ortsgemeinde herum leben, dass ein Christ dieser Kirche zufolge nicht ins Kino gehen darf.

Schritt 4: Und so wird ein Christ, der ins Kino geht, zu einem Stolperstein.

Dies ist ein Beispiel für einen kirchengemachten Stolperstein, für einen Stolperstein, der sich nicht aus der Kultur eines Volkes ergeben hat. Die Kirche hätte in diesem Fall besser schweigen sollen, denn dann wäre das Aufsuchen eines Kinos niemals zu einem Stolperstein geworden. Denn es handelt sich in Wirklichkeit um überhaupt keinen biblisch definierten Stolperstein. Aus diesem Grund sollte sich die Kirche – anstatt immer wieder den gleichen Fehler zu begehen – dafür vielmehr entschuldigen, dass sie das Kinogehen verurteilt hat. Dies hat die Kirche im Übrigen bereits in Bezug auf die Brille und das Auto getan und dies sollte sie auch hinsichtlich der unrechtmäßigen Errichtung der anderen unbiblischen Stolpersteine tun.

Kapitel 6

Was ist geistliches Leben?

6.1 Die drei Voraussetzungen des geistlichen Lebens[1]

Die erste Voraussetzung ist die Wiedergeburt. Das bedeutet *neu geboren*, also erlöst zu sein. Geistlich leben kann offensichtlich nur, wer wiedergeboren und erlöst wurde. Ein Ungläubiger kann überhaupt kein geistliches Leben führen. Nur ein Glaubender kann geistliches Leben entfalten. Deshalb ist die Erlösung oder Wiedergeburt die erste Voraussetzung dafür.

Die zweite Voraussetzung für die Spiritualität ist der Heilige Geist, der uns dazu befähigt, ein geistliches Leben zu führen. Das Wort *geistlich* sagt aus, dass das Leben auf den Heiligen Geist (Spiritus sanctus) bezogen ist, und der Heilige Geist beeinflusst unser Leben auf fünffache Weise so, dass es geistlich wird. 1. Er lehrt uns geistliche Wahrheiten (Joh 16,12–15). 2. Der Heilige Geist leitet uns (Röm 8,14). 3. Er versichert uns unserer Erlösung, denn Er bezeugt uns, dass wir Gottes Kinder sind (Röm 8,16). 4. Er vertritt uns im Gebet (Röm 8,26–27). 5. Es ist der Heilige Geist, der uns geistliche Gaben verleiht, damit der Leib Christi gedeihen kann (1Kor 12,4–7).

Die dritte Voraussetzung der Spiritualität ist Zeit. Es braucht nämlich Zeit, das zu werden, was in 1. Korinther 2,15 als *der geistliche Mensch* bezeichnet wird. So wie die körperliche Entwicklung ihre Zeit braucht, so erfordert auch das geistliche Heranwachsen seine Zeit. Niemand ist sofort geistlich, wenn er wiedergeboren wird. Es braucht Zeit, bis man ein geistlicher Mensch wird.

[1] Wir drucken hier mit freundlicher Genehmigung des Autors das Radio-Manuskript Nr. 136 aus der Reihe *Das Messianische Bibelstudium* ab (© Ariel Ministries 1992).

6.2 Das Hauptziel

Das Hauptziel der Spiritualität ist die Reife. Es gibt nicht nur eine körperliche Reife und eine Reife des Gefühlslebens, sondern es gibt auch eine geistliche Reife. Wir alle wurden als Säuglinge geboren und sind erst mit der Zeit zu Erwachsenen herangewachsen. Ganz entsprechend sind alle Gläubigen als geistliche Säuglinge wiedergeboren und zunächst noch ganz unreif. Da braucht es Zeit, die geistliche Reife zu erlangen. Manche Leute kommen körperlich oder seelisch nie recht zur Reife. So kann es auch geschehen, dass Gläubige keine echte geistliche Reife erlangen. Geistliche Reife ist aber das Hauptziel der Spiritualität.

6.3 Die Begriffsbestimmung

Einfach mit den Worten von Charles Ryrie gesagt, »ist Spiritualität eine ausgereifte Beziehung zum Heiligen Geist«. Geistliches Leben ist Leben, das einen Gläubigen zum geistlichen Menschen macht.

6.4 Sechs Folgerungen daraus

1. Man kann einen neu zum Glauben gekommenen Menschen nicht als geistlich ausgereift bezeichnen, weil er noch gar nicht genug Zeit hatte, um zu wachsen und geistliche Kenntnisse und Erfahrungen zu erwerben, die er zu seiner Entwicklung braucht. Wer neu zum Glauben gekommen ist, kann vom Heiligen Geist erfüllt sein, aber damit ist er noch nicht geistlich reif, weil die Zeit als wesentliche Voraussetzung dafür noch nicht vorhanden war.

2. Ein Mensch, der schon lange gläubig ist, muss nicht notwendigerweise geistlich gereift sein, denn er hatte zwar die Zeit dazu, aber vielleicht hat er dem Heiligen Geist nicht die Herrschaft über sein Ich gegeben. So mag der neu zum Glauben Gekommene zwar mit dem Heiligen Geist erfüllt sein, aber noch nicht genug Zeit zum Heranreifen gehabt haben. Ande-

rerseits mag ein schon lange gläubiger Mensch wohl genug Zeit gehabt haben, aber deshalb muss er doch noch nicht vom Heiligen Geist erfüllt sein, weil es in diesem Falle nicht an Zeit, sondern an Hingabe mangelt.

3. Ein Glaubender kann zwar auf bestimmten Gebieten zurückfallen, muss deshalb aber nicht auf allen Gebieten den Boden verlieren, den er erlangt hat. Er kann in mancher Hinsicht zurückfallen, aber das muss nicht auf allen Gebieten so sein. Zum Beispiel kann jemand in seiner Ehe oder in seinen finanziellen Angelegenheiten geisterfüllt leben. Falls er nun aber in seinem Eheleben etwas Unmoralisches tut und dadurch einen Rückschlag in seinem geistlichen Leben erleidet, so heißt das nicht unbedingt, dass er auch in seinen Geldangelegenheiten die Geistesleitung verliert. Ein Gläubiger kann Rückschläge auf einem Gebiet erleiden, auch ohne dass er zugleich auf allen anderen Gebieten an Boden verliert.

4. Es gibt Phasen des Wachstums. Wie im körperlichen Bereich gibt es auch im geistlichen Leben Entwicklungsstufen. Die »ausgereifte Beziehung zum Heiligen Geist« entwickelt sich wachstümlich. Ein neu zum Glauben Gekommener kann kein geistlicher Mensch in dem Sinne sein, wie Paulus das meint. Deshalb darf z. B. ein Neuling im Glauben nicht zum Gemeindeleiter gemacht werden (1Tim 3,6). Weder Reife noch Spiritualität kann plötzlich oder durch ein Gefühlserlebnis oder eine ekstatische Erfahrung erlangt werden. Trotzdem gibt es immer die Möglichkeit, in Wachstum und Entfaltung noch weiterzukommen (1Kor 13,12; Phil 3,12–14). Es gibt Entwicklungstufen in der Reife, denn die Spiritualität ist nicht nur eine »ausgereifte Beziehung zum Heiligen Geist«, sondern sie ist auch eine ausgereifte Beziehung zu dem lebendigen Gott.

5. Das geistliche Leben besteht aus vielen Einzelgebieten. Es umfasst beispielsweise das Privatleben, das Familienleben, das Leben in der Gemeinde, das Berufsleben und das Verhalten als Staatsbürger.

6. Das geistliche Kindheitsstadium muss nicht lange dauern, obwohl wir alle bei der Wiedergeburt zunächst geistliche Säug-

linge sind. In 1. Korinther 3,1–3 sehen wir, dass Paulus beim Schreiben dieses Briefes von seinen Lesern erwartete, sie seien inzwischen geistlich erwachsen. Seit seiner Evangelisation in Korinth waren bis zum Abfassen des Briefes vier bis fünf Jahre vergangen. Das »Säuglingsstadium« muss also nicht sehr lange dauern, sondern kann in dieser Zeit überwunden sein.

6.5 Die drei Kennzeichen des geistlichen Lebens

1. Das erste Kennzeichen der Spiritualität ist, dass sie an dem Gläubigen selbst deutlich wird, und zwar mindestens in viererlei Hinsicht:

a. Sie macht den Gläubigen Christus ähnlich. Wir werden Ihm in verschiedener Hinsicht ähnlich. Einige Kennzeichen der Christus-Ähnlichkeit werden in folgenden Schriftstellen erwähnt: Galater 2,20: *Christus lebt in mir*, Galater 5,22–23: *die Frucht des Geistes ist ...*, 1. Petrus 2,21: *ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen* und 1. Johannes 2,6: dass *er in ihm bleibt*.

b. Sie führt zu wachsendem Verständnis des Wortes Gottes (1Kor 3,1–3; Hebr 5,14). Ein Glaubender ohne Schriftkenntnis kann nicht als geistlicher Mensch bezeichnet werden.

c. Sie wird an seinem Verhalten ersichtlich. Der geistliche Mensch wird Dankbarkeit gegen Gott (Eph 5,20) und Einigkeit des Geistes mit anderen Gläubigen (Eph 4,3) erkennen lassen. Dass die Korinther noch nicht geistlich gereift waren, sah man besonders an Spaltungen in der Gemeinde. Außerdem fehlte es bei ihnen an Gemeindezucht. Das waren Dinge, wodurch sie sich als ungeistlich und fleischlich erwiesen.

2. Das zweite Kennzeichen der Spiritualität wird in der Familie des Gläubigen deutlich und zwar darin, dass die Frau sich dem Mann unterordnet und dass der Mann seine Frau liebt und achtet. Epheser 5,22–23 hebt die Verantwortung des Mannes für die geistliche Reife der Familie hervor.

3. Drittens lässt sich Spiritualität in der Teilnahme am Gemeindeleben erkennen (1Kor 12).

6.6 Erster Korinther 2,9 – 3,4

... wie geschrieben steht: »Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.« Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit. Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, als allein der Geist des Menschen, der in ihm ist? So weiß auch niemand, was in Gott ist, als allein der Geist Gottes. Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, dass wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist. Und davon reden wir auch nicht mit Worten, wie sie menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Geist lehrt, und deuten geistliche Dinge für geistliche Menschen. Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen; denn es muss geistlich beurteilt werden. Der geistliche Mensch aber beurteilt alles und wird doch selber von niemandem beurteilt. Denn »wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer will ihn unterweisen«? Wir aber haben Christi Sinn. Und ich, liebe Brüder, konnte nicht zu euch reden wie zu geistlichen Menschen, sondern wie zu fleischlichen, wie zu unmündigen Kindern in Christus. Milch habe ich euch zu trinken gegeben und nicht feste Speise; denn ihr konntet sie noch nicht vertragen. Auch jetzt könnt ihr's noch nicht, weil ihr noch fleischlich seid. Denn wenn Eifersucht und Zank unter euch sind, seid ihr da nicht fleischlich und lebt nach Menschenweise? Denn wenn der eine sagt: Ich gehöre zu Paulus, der andere aber: Ich zu Apollos, ist das nicht nach Menschenweise geredet?

Diese Schriftstelle enthält acht bedeutende Aussagen:

1. Im geschriebenen Wort hat Gott sich offenbart (Vers 9). Während vorher gewisse Dinge nicht offenbart waren, wird jetzt vieles mehr offenbart, und göttliche Offenbarung wird uns durch Gottes geschriebenes Wort zuteil.

2. Der Heilige Geist hat jetzt das Amt der Erleuchtung (Vers 10–11). Er erleuchtet den Sinn, indem Er die Tiefen der Gottheit offenbart. Gott hat Seine Offenbarung im geschriebenen Wort Gottes gegeben. Der Heilige Geist erleuchtet uns. Er erleuchtet unseren Sinn, dass wir die göttlichen Dinge verstehen, die man nur durch den Geist Gottes verstehen kann. So werden die Menschen nach ihrer Fähigkeit eingeteilt, die Tiefen der Gottheit zu empfangen und zu verstehen, und insgesamt zeigt diese Schriftstelle vier Gruppen von Menschen.

a. Die erste Gruppe sind die »natürlichen Menschen«. Das Wort, das Paulus hier verwendet, ist *psychikós*, das heißt »seelischer« Mensch, wie es in 1. Korinther 2,14 ausgedrückt wird.

b. Die zweite Gruppe sind die »unmündigen Kinder« in Christus. Hier heißt das Wort bei Paulus *sárkinos*, das heißt Mensch »aus Fleisch«, ein Mensch von fleischlicher Art. Dieses Wort gebraucht er in 1. Korinther 3 Vers 1 und 2.

c. Die dritte Gruppe, von der er spricht, sind *sarkikós*, das heißt »fleischlich«, Menschen von fleischlicher Art oder Gesinnung. So steht es in 1. Korinther 3 Vers 3 und 4.

d. Die vierte Gruppe sind die »geistlichen« Menschen, die geistlich erwachsenen, gereiften Menschen. Das Wort hierfür ist *pneumatikós* in 1. Korinther 2 Vers 15.

3. Der dritte Punkt ist, dass Gläubige den Heiligen Geist empfangen haben, der die Tiefen der Gottheit erkennt (Vers 10). Wir haben den Heiligen Geist empfangen (Vers 12), damit auch wir die tiefen Geheimnisse Gottes erkennen können. Gläubige haben also den Heiligen Geist, der die Tiefen der Gottheit versteht, damit auch sie, obwohl sie immer noch sündige Menschen sind, durch den Heiligen Geist die tiefen Geheimnisse Gottes erkennen können.

Von den vorher genannten vier Gruppen besteht nur die eine aus Ungläubigen. Die anderen drei bestehen alle aus Gläubigen, aber nicht alle haben die Fähigkeit, die tiefen geistlichen Dinge zu verstehen. Doch unabhängig von seinem geistlichen Entwicklungsstand hat der Gläubige den Heiligen Geist empfangen, und somit ist er, wenn er dazu willens ist, auch in der Lage, vom Heiligen Geist die tiefen Geheimnisse Gottes zu lernen. Der Heilige Geist befähigt uns dazu, indem Er uns hilft, das geschriebene Wort Gottes zu verstehen. Das ist Sein Werk der Erleuchtung.

4. Der vierte Punkt ist die Verborgenheit der göttlichen Weisheit in der Schrift. Gott offenbart Seine Weisheit nicht durch irgendwelche Erscheinungen oder Träume. Seine Weisheit ist in Seinem Wort verborgen, und wir verstehen den göttlichen Inhalt der Schrift nur, wenn wir lernen, geistliche Dinge geistlich zu beurteilen (Vers 13).

5. Der fünfte Punkt beschreibt die erste Gruppe von Menschen: *der natürliche Mensch* (Vers 14). Wie gesagt, das griechische Wort ist *psychikós*, der »seelische« Mensch. Das ist der Mensch, der nicht wiedergeboren, nicht erlöst ist. Er bleibt geistlich unverändert, weil er den Heiligen Geist nicht hat (Röm 8,9; Jud 19). Weil der natürliche Mensch unerlöst ist, deshalb *vernimmt er nichts vom Geist Gottes* – überhaupt nichts! Wo er diesen Dingen begegnet, hält er sie für »Torheit«. Der unerlöste Mensch hat das Bedürfnis, alles Übernatürliche zu beseitigen und abzulehnen. Deshalb braucht er die Theorie der Evolution. Er glaubt daran, nicht weil sie wissenschaftlichen Wert hätte, sondern weil er jede Möglichkeit des Übernatürlichen beseitigen muss. Darüber hinaus sind ihm die geistlichen Dinge nicht nur Torheit, sondern er kann sie gar nicht erst erkennen. Es gibt eine angeborene Unfähigkeit, geistliche Wahrheiten zu begreifen, aufzunehmen, zu erkennen oder sich davon beeinflussen zu lassen. Er hat einfach keine Möglichkeit, die tiefen Geheimnisse Gottes zu verstehen. Er kann eher *die Tiefen des Satans* (Offb 2,24) verstehen als die tiefen Geheimnisse Gottes.

Der Grund für all das liegt darin, dass diese Dinge nur geistlich beurteilt, unterschieden und geprüft werden können. Die

Fähigkeit, die göttlichen Dinge zu empfangen, lässt sich nicht durch schulische Ausbildung erlangen. Deshalb gibt es hochgebildete Menschen, die geistliche Dinge nicht wahrnehmen können. Andererseits gibt es aber einfache, ungebildete Menschen, die geistliche Urteilskraft besitzen, weil ihre Fähigkeit zum Erkennen geistlicher Wahrheit nicht durch schulische Ausbildung erlangt wurde, sondern durch den innewohnenden Heiligen Geist, der ihren Sinn erleuchtet hat. Der natürliche Mensch kann das nicht erreichen, weil er den Heiligen Geist nicht hat.

6. Als sechsten Punkt beschreibt Paulus den »geistlichen« Menschen (Vers 15–16). Das griechische Wort ist *pneumatikós* und bedeutet geistlich erwachsen und gereift sein. Der geistlich reife Mensch ist es, der alle Dinge beurteilen kann (Vers 15). Er muss also nicht herumlaufen und Fragen stellen. Für ihn ist die Urteilsfähigkeit kennzeichnend, und sein Geist ist vom Heiligen Geist erleuchtet. Er nimmt alles selbständig auf und versteht es mit seinem Geist. Römer 7,14 führt aus, dass das Gesetz geistlich ist, und nach 1. Korinther 14,37 kann der geistliche Mensch das verstehen, was geistlich ist. Darum können geistliche Menschen die Briefe des Paulus als Gottes Wort verstehen. In Galater 6,1 erwähnt Paulus, dass die geistlichen Menschen die Aufgabe haben, anderen zurecht zu helfen. Ein geistlicher Mensch kann die feste Speise aus Gottes Wort zu sich nehmen, weil er Christi Sinn hat (Vers 16). Der Heilige Geist erleuchtet den Geist des geistlichen Menschen auch, damit er in jeder gegebenen Situation weiß, wie er im Sinne Christi zu handeln hat.

7. Der siebente Punkt behandelt die »unmündigen Kinder in Christus« (3,1–2). Das griechische Wort *sárkinos* bezeichnet den Menschen von fleischlicher Art, den noch unreifen Menschen. Die Betonung liegt dabei auf der Schwachheit. Gemeint ist der ganz neu zum Glauben Gekommene. Fleischlichkeit ist das Kennzeichen eines Unmündigen in Christus. Der Neuling im Glauben kann, eben weil er Neuling ist, nur die »Milch« aus dem Wort Gottes aufnehmen, nicht die »feste Speise« der

Schrift. Er kann mit den tiefen Geheimnissen Gottes noch nichts anfangen. Wie ein neugeborenes Kind keine feste Nahrung verträgt, so kann auch ein Neuling im Glauben nicht die feste Speise, sondern nur die Milch des Wortes Gottes vertragen. Selbstverständlich ist es keine Sünde, noch »unmündiges Kind in Christus« zu sein. Jeder einzelne von uns, der heute gläubig ist, hat den Werdegang in Christus so begonnen. Wir sind als geistliche Säuglinge geboren worden. Einige von uns sind schon zur Reife gekommen, andere noch nicht. Und da beginnt das Problem.

8. Der achte Punkt befasst sich mit dem *sarkikós*, dem »fleischlichen« oder fleischlich gesinnten Menschen. Er kann zwar die feste Speise vom Wort Gottes aufnehmen, aber er tut es nicht. Das unmündige Kind in Christus hat noch nicht die Fähigkeit dazu, während der fleischlich gesinnte Mensch zwar die Fähigkeit hat, aber seine fleischliche Gesinnung behindert das Werk des Heiligen Geistes. Darum wird er von seinem Fleisch beherrscht (Röm 7,14). Er kann sich andern Gläubigen nicht anschließen, wie es auf die Gemeinde in Korinth zutraf, die »fleischlich« war. In der Erkenntnis ist er wie das unmündige Kind in Christus, aber so sollte er nicht mehr sein. Er hatte Zeit zum Reifen, aber er ist immer noch ein unreifes, unmündiges Kind in Christus. Was der Neuling im Glauben nicht zu ändern vermag, das könnte der fleischliche Mensch wohl tun, aber er entschließt sich nicht dazu. Er »lebt nach Menschenweise« (Vers 3). Seine Lebensweise unterscheidet sich nicht von der des natürlichen Menschen (2Kor 10,2). Sie unterscheidet sich nur darin, dass der eine gerettet ist und der andere nicht.

6.7 Hebräer 5,11–14

> Darüber hätten wir noch viel zu sagen; aber es ist schwer [schwierig auszudrücken], weil ihr so harthörig geworden seid. Und ihr, die ihr längst Lehrer sein solltet, habt es wieder nötig, dass man euch die Anfangsgründe der göttlichen Worte lehre,

> und dass man euch Milch gebe und nicht feste Speise. Denn wem man noch Milch geben muss, der ist unerfahren in dem Wort der Gerechtigkeit, denn er ist ein kleines Kind. Feste Speise aber ist für die Vollkommenen, die durch den Gebrauch geübte Sinne haben und Gutes und Böses unterscheiden können.

Diese zweite Schriftstelle betont den Unterschied zwischen Unreifen und Reifen, zwischen fleischlichen und geistlichen Menschen.

Vers 11 behandelt den Unterschied im Verständnis. Der geistliche Mensch ist fähig, schwer Auszulegendes zu erfassen. Was der Schreiber des Hebräerbriefes als *schwer* bezeichnet, ist das Gleiche, was Paulus die *Tiefen Gottes* nennt. Ein Beispiel für das, was die Tiefen Gottes sind oder was schwer auszulegen ist, ist die Priesterschaft des Melchisedek. Davon war im Hebräerbrief unmittelbar vorher die Rede. Weder ein geistliches Kleinkind noch ein fleischlicher Gläubiger kann die tiefen Wahrheiten im Zusammenhang mit der Priesterschaft des Melchisedek erfassen, aber der geistliche Mensch versteht solche Dinge. Der fleischliche Mensch ist *harthörig geworden*, abgestumpft gegenüber dem Wort Gottes. Wenn der Schreiber sagt: »harthörig *geworden*«, dann geht daraus hervor, dass die Leser es vorher nicht waren. Es sind keine unmündigen Kinder in Christus, es sind Menschen, die seit einiger Zeit gläubig, aber im Glauben nicht zur Reife gelangt sind. Sie sind geistlich unreif geblieben. Ein fleischlicher Mensch ist »harthörig geworden« und deshalb unfähig, die tiefen Geheimnisse Gottes zu verstehen. Dieser Vers unterscheidet zwischen Verstehen und dem Mangel an Verständnis. Dem fleischlichen Menschen fehlt das Verständnis für die Geheimnisse Gottes, also für die Dinge, die schwierig auszulegen sind. Der geistliche Mensch dagegen versteht die Geheimnisse Gottes. Er versteht und kennt Dinge, die schwierig auszulegen sind. Dieser Vers zeigt, dass der Gläubige dafür verantwortlich ist, ob er sich weiter entwickelt und reift, um schwer auszulegende Schriftstellen verstehen und erklären zu

können. Das heißt mit den Worten aus 1. Korinther 2,10 ausgedrückt *die Tiefen der Gottheit* erforschen.

Vers 12 handelt von der unterschiedlichen Position: Die geistlichen Menschen sind in der Lage, Lehrer des Wortes zu sein. Sie haben die nötigen Kenntnisse dazu. Sie können feste Speise aus Gottes Wort vertragen. Aber während der geistliche Mensch Lehrer sein kann, bleibt der fleischliche Mensch Schüler. Er ist noch davon abhängig, dass andere ihn immer wieder über Anfängerfragen und die grundlegenden Tatsachen des biblischen Glaubens unterrichten. Wie schon gesagt, seine Entwicklung ist so verlaufen, dass er immer noch Milch braucht. Ursprünglich war er wie alle Gläubigen ein unmündiges Kind. Er ist fleischlich geworden, weil er immer noch Milch verlangte, als er längst feste Speise hätte zu sich nehmen sollen. Es geht hier um Abhängigkeit oder Unabhängigkeit. Sind wir weiterhin von Lehrern abhängig, oder haben wir uns von den meisten Lehrern unabhängig gemacht? Selbstverständlich kann niemand von uns völlig auf Belehrung und Weiterbildung verzichten (ist doch der Reifungsvorgang nie abgeschlossen). Aber wenn wir in allem auf Lehrer angewiesen bleiben und nicht selber lehren können, dann sind wir noch unreif. Der Vers enthält für uns die Verpflichtung, uns fähig zum Lehren zu zeigen anstatt immer wieder die gleichen Dinge lernen zu müssen.

Vers 13 beschreibt den Stand von Unmündigkeit und Fleischlichkeit. Das waren zwei von den vier Gruppen in dem Abschnitt aus 1. Korinther. Hier sind sie zusammengefasst, weil sich die Hauptmerkmale gleichen. Aber für die Unmündigen ist es keine Sünde, unmündig zu sein, wogegen es für die Fleischlichen Sünde ist, unreif zu bleiben. Der Neuling im Glauben hatte noch nicht die Zeit zum Reifen, aber der Fleischliche hatte genug Zeit und hat sie nicht genutzt. Jedenfalls, wer immer nur Milch zu sich nimmt – und das tun beide aus unterschiedlichen Gründen – zeigt seine Unerfahrenheit im Wort der Gerechtigkeit. Er hat es versäumt, praktischen Gebrauch von seinem ursprünglichen Wissen zu machen. Weil er keine Erkenntnis hat, kann er nur Milch zu sich nehmen. Sein Problem ist, dass er ein Unmündiger in Christus geblieben ist,

so dass er Mangel an Erkenntnis hat. Für den Unmündigen ist der Bedarf an Milch charakteristisch, weil ihm die Erkenntnis fehlt. Hat er aber genug Milch bekommen, dann erhält er geistliche Kraft, um Erkenntnis aus der festen Speise des Wortes Gottes zu gewinnen. Dem fleischlichen Gläubigen muss es nicht grundsätzlich an Wissen mangeln, aber er hat es nicht im praktischen Leben angewendet, um Gutes und Böses, Richtiges und Falsches unterscheiden zu können. Er ist unmündig geblieben, und deshalb ist er fleischlich. Diesem Vers zufolge heißt es für uns, das Verständnis vom Wort entweder anzuwenden oder zu verlieren! Wenn wir als unmündige Gläubige die Milch des Wortes Gottes nicht benutzen, können wir nicht zur festen Speise übergehen; dann wird uns auch die Milch nicht mehr ernähren können, so dass uns dieselben Dinge immer wieder gelehrt werden müssen. Wenden wir die Milch nicht an, dann verliert sie auch ihren Nutzen. Wenn wir nach der Anwendung der Milch anfangen, die feste Speise zu uns zu nehmen, dann gilt das gleiche wieder: Ohne sie anzuwenden, werden wir geistlich unreif bleiben. Dann gelangen wir nur von der Unmündigkeit zur Fleischlichkeit.

Dieser Vers verpflichtet uns, als geistlich gesinnte Gläubige Geschick in der Erörterung der wichtigsten Themen biblischer Theologie und Lehre zu erlangen. Denn im Textzusammenhang befasst sich der Schreiber mit der großartigen Lehre vom Priestertum Christi, die in der Lehre vom Priestertum nach der Ordnung Melchisedeks enthalten ist. Es ist ein Beispiel geistlicher Reife, dass wir das Priestertum nach der Ordnung Melchisedeks verstehen können. Ein unreifer Gläubiger kann das einfach nicht begreifen.

Vers 14 beschreibt den Zustand von Spiritualität und Reife: *Feste Speise aber ist für die Vollkommenen.* Die *feste Speise* ist das »Fleisch« des Wortes Gottes, was »schwierig auszulegen« ist, also die »Tiefen der Gottheit«. Der Ausdruck *vollkommener* oder »ausgewachsener Mann« meint den geistlich gereiften Menschen, der wiedergeboren ist, der den Heiligen Geist hat und sich Seiner erleuchtenden Lehre unterordnet. Er hat die Milch des Wortes Gottes bekommen und es entsprechend angewen-

det. Dann ist er zur festen Speise des Wortes fortgeschritten und setzt auch dies in die Praxis um. Das ist der erwachsene, der geistlich gereifte Mensch. Er ist geistlich gereift, weil er zu denen gehört, die *durch den Gebrauch geübte Sinne haben und Gutes und Böses unterscheiden können.*

Mit anderen Worten: Der geistlich gereifte Mensch ist jemand, der sein Wissen in die Tat umsetzt. Geistliche Reife ist das Ergebnis sorgfältiger Übung. Die feste Speise aus Gottes Wort ist nicht bloßes Wissen. Zwar gehört auch Wissen dazu, denn man kann die feste Speise des Wortes nicht von der Schriftkenntnis abtrennen. Doch feste Speise bedeutet nicht nur Erkenntnis. Zum bloßen Wissen gehört auch dessen Anwendung. Wer die feste Speise zu sich nimmt und nicht anwendet, wird verkümmern und wieder Milch nötig haben. Nur wer die feste Speise zu sich nimmt und auch anwendet, ist ein geistlich reifer Mensch. Der Vers weist uns darauf hin, dass wir imstande sein müssen, das Wort in den mancherlei Situationen des Alltagslebens anzuwenden. Der fleischliche Gläubige ist nicht in der Lage, das Wort in seinem praktischen Leben umzusetzen, wie es der geistlich gereifte Mensch bei allem, was ihm begegnet, zu tun vermag. So verpflichtet uns der Vers dazu, unser ganzes Wissen als Gläubige richtig im Alltagsleben anzuwenden. Darin zeigt sich Reife. Wenn die Bibel die Frage behandelt, was Reife und Spiritualität ist, dann betont sie unsere Kenntnis des Wortes Gottes und die Anwendung dieses Wissens im alltäglichen Leben.

Stichwortverzeichnis

A

Abrahamitischer Bund S. 12, 16
Amora, Amoraim S. 25, 26

B

Baal S. 23
Babylonische Gefangenschaft S. 21
Bar Naphli S. 80
Bund der Landverheißung S. 16
Bündnisse mit Israel S. 16

D

David-Bund S. 16
Dienst der Verdammnis S. 14
Dienst des Todes S. 14

F

Freiheit S. 20

G

Gebet des Herrn S. 54
613 Gebote S. 4, 6, 10, 11, 17, 21, 22, 24, 25, 34, 42, 97
Gemara S. 26
Gesetz des Christus S. 17
Goldene Regel S. 34, 64

H

Hinzufügung S. 12

K

katargeo S. 15
koscher S. 23

L

Legende S. 2
Levitisches Priestertum S. 12, 13

M

Messianische Juden S. 1
Mischna S. 21, 26–29
Mittel zur Erlösung S. 4
Mündliches Gesetz S. 25

N

Neuer Bund S. 16
Neues Gesetz S. 17
Neues Priestertum S. 12
nomos S. 10

O

Ordnung Aaron S. 12
Ordnung Melchisedek S. 12

P

Pfadfinder S. 25
Pharisäer S. 21, 26–30, 32–34, 38, 42–49, 52, 53, 62, 63, 65–67, 69, 70, 74
Pil Pul S. 22, 23, 25
pneumatikós S. 116
psychikós S. 115

R

Rabbi Isaak S. 80
Rabbi Nachman S. 80

S

sárkinos S. 116
Schriftgelehrter S. 21–23, 70
Schule der Sophrim S. 21
Sohn des Gefallenen S. 80
Sophrim S. 23, 24
Sündenerkenntnis S. 6

T

Talmud S. 26
Tana S. 24
Tanaim S. 24
Thora S. 9
Tradition S. 2–4, 25–27, 43, 62

U

Überrest S. 40, 41, 79

V

Verschiedene Kodexe S. 18

Z

Zaun S. 16, 22
Zehn Gebote S. 2, 4, 10, 14, 15
zeremonielle, zivilrechtliche und moralische Gebote S. 2
Ziegenjunges S. 22

Verwendete Schriftstellen

2. Mose 34,15 S. 81

3. Mose 17,10–14 S. 81
3. Mose 17,13 S. 81
3. Mose 18,6–18 S. 81

4. Mose 6,2.5.9.18 S. 20

5. Mose 16,16 S. 20
5. Mose 24,1 S. 46

Psalm 104,15 S. 96
Psalm 122,6 S. 55

Hosea 6,6 S. 29

Amos 9,11–12 S. 79, 80

Matthäus 5,1 – 8,1 S. 31
Matthäus 5,1–2 S. 31
Matthäus 5,3–12 S. 35
Matthäus 5,7–12 S. 37
Matthäus 5,13–16 S. 39
Matthäus 5,17–20 S. 41
Matthäus 5,17–48 S. 41
Matthäus 5,20 S. 33
Matthäus 5,21–26 S. 43
Matthäus 5,27–30 S. 45
Matthäus 5,31–32 S. 46
Matthäus 5,33–37 S. 46
Matthäus 5,38–42 S. 47
Matthäus 5,43–48 S. 48
Matthäus 6,1 S. 50
Matthäus 6,1–18 S. 50
Matthäus 6,2–4 S. 51
Matthäus 6,5–15 S. 52
Matthäus 6,16–18 S. 57
Matthäus 6,19 – 7,12 S. 58
Matthäus 6,19–24 S. 59
Matthäus 6,25–34 S. 60
Matthäus 7,1–6 S. 61
Matthäus 7,7–11 S. 64
Matthäus 7,12 S. 64
Matthäus 7,13–14 S. 65
Matthäus 7,13–27 S. 65
Matthäus 7,15–20 S. 66
Matthäus 7,21–23 S. 67
Matthäus 7,24–27 S. 68
Matthäus 7,28 – 8,1 S. 69
Matthäus 9,14–17 S. 26
Matthäus 12,3–4 S. 28
Matthäus 12,5 S. 29
Matthäus 12,6 S. 29
Matthäus 12,7 S. 29
Matthäus 12,8 S. 29
Matthäus 16,19 S. 76

Markus 2,18 S. 26
Markus 2,18–22 S. 26
Markus 2,27 S. 29

Lukas 5,33–39 S. 26
Lukas 5,34–35 S. 27

Lukas 6,1 S. 28
Lukas 6,17–19 S. 31
Lukas 6,17–49 S. 31
Lukas 6,20–26 S. 35
Lukas 6,24–26 S. 38
Lukas 6,27–30.32–36 S. 41, 49
Lukas 6,31 S. 64
Lukas 6,31.37–42 S. 58
Lukas 6,43–45 S. 66
Lukas 6,43–49 S. 65
Lukas 6,46 S. 67
Lukas 6,47–49 S. 68

Johannes 16,12–15 S. 109
Johannes 16,13 S. 85
Johannes 17 S. 54

Apostelgesch. 7,53 S. 3
Apostelgesch. 8 S. 73
Apostelgesch. 10 S. 73, 76
Apostelgesch. 10,44–48 S. 76
Apostelgesch. 11,2 S. 72, 74
Apostelgesch. 11,15–17 S. 76
Apostelgesch. 15,1–5 S. 71, 73
Apostelgesch. 15,6 S. 75
Apostelgesch. 15,7–11 S. 75
Apostelgesch. 15,12 S. 78
Apostelgesch. 15,13–21 S. 78
Apostelgesch. 15,22–29 S. 82, 83, 85
Apostelgesch. 15,24 S. 72
Apostelgesch. 15,30–35 S. 86, 87, 89
Apostelgesch. 15,32 S. 83
Apostelgesch. 15,40 S. 83
Apostelgesch. 16,19.25.29 S. 83
Apostelgesch. 17,4.10.14–15 S. 83
Apostelgesch. 18,5 S. 83
Apostelgesch. 18,18 S. 20
Apostelgesch. 20,16 S. 20
Apostelgesch. 21,17–26 S. 20

Römer 3,19–20 S. 5
Römer 3,20 S. 5
Römer 3,28 S. 5
Römer 4,15 S. 7
Römer 5,20 S. 6, 7
Römer 7,7 S. 6
Römer 7,7–13 S. 7
Römer 7,14 S. 116
Römer 8,2 S. 17
Römer 8,9 S. 115
Römer 8,14 S. 109
Römer 8,16 S. 109
Römer 8,26–27 S. 109
Römer 10,4 S. 1, 11
Römer 11 S. 89
Römer 14,1–8 S. 98
Römer 14,14–22 S. 99

1. Korinther 1,2 S. 54
1. Korinther 2,9 – 3,4 S. 113, 115
1. Korinther 2,10 S. 119
1. Korinther 2,14 S. 114
1. Korinther 2,15 S. 109, 114
1. Korinther 3,1–2 S. 114
1. Korinther 3,1–3 S. 112
1. Korinther 3,3–4 S. 114
1. Korinther 8,1.4.7.10 S. 81
1. Korinther 8,4–13 S. 101

1. Korinther 10,19 S. 81
1. Korinther 10,23 – 11,1 S. 103
1. Korinther 10,29 S. 106
1. Korinther 12 S. 112
1. Korinther 12,4–7 S. 109
1. Korinther 13,12 S. 111
1. Korinther 14,37 S. 116
1. Korinther 15,56 S. 8

2. Korinther 1,19 S. 83
2. Korinther 3,2–11 S. 14
2. Korinther 10,2 S. 117

Galater 2,1–5 S. 73
Galater 2,1–10 S. 74
Galater 2,2 S. 74
Galater 2,4 S. 72
Galater 2,9 S. 84
Galater 2,11 S. 88
Galater 2,16 S. 11
Galater 2,20 S. 112
Galater 3,19 S. 3, 12
Galater 3,23–25 S. 17
Galater 3,24 S. 9
Galater 5,1 S. 77
Galater 5,22–23 S. 112
Galater 6,1 S. 116
Galater 6,2 S. 17

Epheser 2,11–16 S. 15
Epheser 3,6 S. 15
Epheser 4,3 S. 112
Epheser 5,20 S. 112
Epheser 5,22–23 S. 112

Philipper 3,12–14 S. 111

Kolosser 2,16–23 S. 104

1. Thessalonicher 1,1 S. 83

2. Thessalonicher 1,1 S. 83

1. Timotheus 3,6 S. 111

Hebräer 2,2 S. 3
Hebräer 5,11–14 S. 117, 119, 121
Hebräer 5,14 S. 112
Hebräer 7,11–12 S. 12
Hebräer 7,18 S. 13
Hebräer 7,19 S. 11
Hebräer 9 und 10 S. 13

Jakobus 2,10 S. 10

1. Johannes 1,9 S. 36, 56
1. Johannes 2,6 S. 112
1. Petrus 2,21 S. 112
1. Petrus 5,12 S. 83

2. Petrus 1,1 S. 79

Judas 19 S. 115

Offenbarung 2,24 S. 115